Schloß Dornegge

oder

Der Weg zum Glück.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schloss Dornegge

oder

Der Weg zum Glück.

Roman in vier Büchern

von

Levin Schücking.

Zweiter Theil.

Lindauer'sche LEHRBIBLIOTHEK Schöpping

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1868.

Digitized by Google

Das Ueberſetzungsrecht iſt vorbehalten.

Digitized by Google

Inhalt.

Zweites Buch. (Fortsetzung.)

Seite

Achtes Kapitel. Tischreden 3
Neuntes Kapitel. Die Kapellen-Insel 30
Zehntes Kapitel. Der Familienrath 79
Elftes Kapitel. Ein Verhör 124
Zwölftes Kapitel. Dornegge 168

Drittes Buch.

Dreizehntes Kapitel. Herzensergießungen 199
Vierzehntes Kapitel. Romeo und Julia 231

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweites Buch.

(Fortsetzung.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Tischreden.

Anna Morell hätte schwerlich Veranlassung gefunden, dieses harte Urtheil über die Männer zurückzunehmen, wenn sie sich inmitten eines kleinen Kreises befunden, der sich während alles dessen in den Anlagen von Haus Edern mit wechselseitigem, sinnigem Gedankenaustausche, dem Rauchen von Cigarren und dem Ausführen praktischer Späße die Zeit vertrieb. Die drei der Führung und Veredlung durch Prinz Günther übergebenen jungen Männer lagen, nachdem sie einige Balgereien und Ringkämpfe gegeneinander ausgefochten, jetzt friedsam im Grase neben dem Ufer des kleinen Flusses und unter den schattigen Aesten eines großen, alten Walnußbaumes. Baron Beltram hatte seinen Rock ausgezogen und machte sich den poetischen Zeitvertreib, Blätter ebendieses Baumes so auf seinen linken Daumenmuskel zu legen, daß ein Schlag mit der Rechten darauf sie knallend zerplatzen

Digitized by Google

ließ. Graf Axel suchte den Cigarrenrauch in blauen Ringen von seinen farblosen Lippen zu stoßen, und Baron Bruno gab sich dem Vergnügen hin, welches für ihn darin zu liegen schien, einen durch das Gras laufenden Käfer mit Tabackswolken zu überqualmen und den Taumel zu beobachten, in welchen das arme Thier dadurch versetzt wurde.

Beltram, lies mir deine neuesten Sonette vor, sagte Axel jetzt, sich ins Gras zurücklegend; ich möchte ein wenig einschlummern, um die Zeit bis zum Diner todtzuschlagen.

Wenn du mir vorher eine recht gründliche Scheußlichkeit aus deinem Vorrath von liederlichen Geschichten erzählst, versetzte Beltram, so will ich dir zehn Stanzen von meiner Godiva hersagen.

Laßt eure Geschichten und eure Stanzen, sagte Bruno; sie sind beide gleich langweilig; ich schlage vor, daß wir in der Litanei auf unsern theuern Prinzen fortfahren; wir sind mehrere Tage säumig in seinem Lobe gewesen.

Ach ja, das Hohelied auf unsern Guten! fiel Beltram lachend ein.

Wo standen wir? fragte Axel.

Ich glaube, bei L und o, versetzte Bruno. Beltram, fang du an!

Digitized by Google

Nein, nein, wir haben K und o noch nicht erledigt! sagte Beltram.

Also beginne! rief Axel.

Beltram begann mit einer Fistelstimme zu singen:

Prinz Kokettus soll er heißen!

Bruno fiel ein:

Kolibri kann nicht so gleißen!

Axel brummte in tiefem Baß:

Kollico sein Liebesglühn!

Beltram fuhr fort:

Lobesam ist all sein Mühn!

Und Bruno:

Lockenarm sein kahler Scheitel!

Worauf Axel einfiel:

Loch an Loch in seinem Beutel!

Alle drei lachten jetzt laut aus vollem Halse über ihre Späße auf.

Weiter! sagte Beltram dann. Wir stehen bei Mo.

Mondscheinsüchtig muß er sein!

Bruno fuhr fort:

Morsch sein tugendhaft Gebein!

Und Axel schloß:

Morcheln frißt er wie ein Schwein!

Ein abermaliges herzhaftes Gelächter folgte.

Ich finde, wir sind gut im Zuge, sagte Beltram;

Digitized by Google

es ist eigentlich schade, daß wir kein Publikum haben, welches unsere Leistungen bewundert!

Wenn wir den alten Achatius herbeiholten — ich wette darauf, daß er seine Freude daran hätte! fiel Bruno ein.

Oder die Gouvernante — die hat's auch hinter den Ohren! meinte Beltram.

Weshalb? fragte Bruno. Hast du etwa auch hier bereits eine kleine Zettelei angefangen, wie in Ichthausen mit der Zofe? Diesmal nimm dich in Acht — mit der Gräfin Ebern ist nicht zu spaßen! Du thust besser, wenn du einmal wieder den Wolf spielen mußt, an diesem Schafstalle vorüberzugehen! Ich möchte mir wenigstens die alte „Norne" nicht auf den Hals ziehen!

Es ist aber ein verflucht reizendes Schäfchen in dem Schafstalle! sagte Beltram. Ich habe lange nicht mehr eine Person von so viel Rasse gesehen wie diese Gouvernante! Habt ihr beobachtet, was für einen Fuß und was für Knöchel sie hat? Ich habe sie gestern die Gartentreppe hinaufgehen sehen, und ich versichere euch...

Baron Beltram wurde in diesem Augenblicke abgehalten, in seinen interessanten Mittheilungen fortzufahren, weil plötzlich Graf Boto sich der Gruppe

Digitized by Google

nahte. Er kam mit gesenktem Haupte, die Hände auf dem Rücken, sehr gedankenvoll auf dem breiten Pfade durch die Anlagen dahergeschritten, und, die jungen Leute gewahrend, wandte er sich zu ihnen.

Die jungen Herren sind heiter erregt, wie es scheint, sagte er, sich zu Beltram auf dem Rasen niederlassend.

Gewiß, Graf Boto, wir erheitern uns eine Stunde der Muße durch ebenso unterhaltende als belehrende Gespräche.

Und um welchen Gegenstand bewegen sich diese Gespräche, an denen ich die Ehre haben möchte, theilzunehmen?

Wir vereinigten uns soeben im Lobe unsers nicht genug zu preisenden Mentors, sagte Graf Axel mit einem trockenen Tone harmlosester Unbefangenheit und der ernstesten Miene von der Welt.

Und Baron Beltram, fiel Bruno ein, der, wie Sie wissen, der leidenschaftliche Bewunderer und Sänger jungfräulicher Naturen ist, erging sich im Preise der Seelenschönheit, welche er aus den Augen der Gouvernante, Fräulein Morell, leuchten gesehen!

Boto blickte mit gerunzelten Brauen Beltram an; darauf sagte er, spöttisch lächelnd: Fräulein Morell? Dann scheint sein jugendlicher Verehrungsdurst ihn sehr

Digitized by Google

weit hinzureißen! Sie sind noch sehr naiv und jung, Baron Beltram!

Wenn Sie seine Jahre nach seinen dummen Streichen zählen, ist er alt genug! rief Axel.

Und er glaubt noch an jungfräulichen Augenaufschlag und — les minauderies de petite chatte, womit ihn eine Gouvernante bezaubert? fragte Boto.

Ich glaube nicht, Graf Boto, versetzte Beltram, daß man mir vorwerfen kann, ich erhitze mich zu leicht in der Vertheidigung weiblicher Tugend; was aber die Gouvernante Ihrer Schwester angeht, so wette ich, daß es verzweifelt schwer wäre, ihr etwas abzugewinnen!

Und weshalb just der? fragte Boto im selben verächtlichen Tone.

Weil sie mir sehr hochmüthig scheint! Mit Hochmüthigen wird man immer am schwersten fertig!

Boto zuckte die Achseln. Versuchen Sie's einmal! sagte er lachend. Vielleicht werden Sie finden, daß Hochmuth am ersten zum Falle kommt! Ich gebe Ihnen plein pouvoir!

Sie? — Auf Ihr plein pouvoir wird wenig ankommen!

Das wissen Sie nicht! Vielleicht kommt mehr darauf an, als Sie denken!

Digitized by Google

Auf Ihr plein pouvoir?

Nun ja, so sagt' ich! Vielleicht bin ich in der Lage, es geben zu können — was wissen Sie davon, auf welchem Fuße ich mit ihr stehe?

Baron Beltram blickte den Grafen Boto überrascht von der Seite an; ein häßlicher, faunenhafter Ausdruck trat flüchtig in seine bleichen, aufgedunsenen Züge. Sind Sie ihrer denn schon überdrüssig? fragte er nach einer kurzen Pause.

Ueberdrüssig? Das wäre nicht das rechte Wort. Aber die Sache wird mir aus andern Gründen lästig. Ich möchte, um ehrlich und aufrichtig gegen Sie zu sein, einen Grund, um das Verhältniß mit Ehren abbrechen zu können — ich habe eben gerade jetzt — d'autres chats à fouetter!

Um Beltram's Mund zuckte ein böses Lächeln. Ich verstehe, sagte er, und ich bin überaus bereit, mein Bestes zu thun, um Ihnen diesen Grund zu liefern. Wollen Sie mir ein wenig beistehen?

Da verlangen Sie zu viel von mir. Sie sind auf Ihre eigene Schlauheit und — Liebenswürdigkeit angewiesen.

Nun wohl, so wollen wir beide spielen lassen! sagte Beltram lachend.

Die beiden andern jungen Leute lachten in diesem Augenblicke ebenfalls laut auf.

Digitized by Google

Als Boto sie fragend ansah, rief Axel aus: Beltram ist doch der eitelste Bursche auf Gottes Erdboden! Ich wette zehn gegen eins, daß er nichts gewinnt als höchstens eine Ohrfeige von zarten Händen. ...

Eine mehr! fiel Baron Bruno ein. Aber sein elastischer Muth ist zu achten — wir wollen also eine Liga stiften und ihm beistehen. Blitzt er dann endlich dennoch gründlich ab, so soll er zehn Flaschen Sect an uns verloren haben!

Gut, ich halte die Wette! sagte Beltram, der sich bei seinem Ehrgeize gefaßt fühlte.

So ist's recht! Stolz lieb' ich den Spanier! rief Graf Axel aus.

Nun wohl, bemerkte Graf Boto, da die Sache so großartige Verhältnisse annimmt und ich wenigstens meinen Theil an diesem Sect haben möchte, wenn Beltram's Sieg mir nicht andere Vortheile verschafft, so erkläre ich mich zum Oberhaupte, zum Tilly dieser Liga!

Bravo! riefen die drei andern.

Ich will über den Operationsplan nachdenken, fuhr Boto fort, und heute Nachmittag darüber mit Ihnen reden, Beltram. Jetzt wird es Zeit, daß wir aufbrechen und gehen, uns zum Diner zu kleiden; ich höre eben die Tafelglocke zum ersten mal läuten.

Digitized by Google

Die hoffnungsvollen jungen Männer erhoben sich, die in Hemdärmeln warfen sich in ihre Röcke, und alle vier schritten dem Hause zu.

Das Mahl wurde in einem großen, kühlen Saale eingenommen, der mehr den Eindruck des Alterthümlichen machte als die andern Gemächer auf Haus Ebern. In jener Zeit, worin man alles, was alt war, schon deshalb als plump und geschmacklos beseitigt und „altfränkisch" genannt hatte, als ob die alten Franken ihre geschichtliche Sendung vorzugsweise darin erblickt hätten, Schlösser, Klöster und Bürgerhäuser mit unbrauchbarem und häßlichem Geräthe anzufüllen; in dieser kunstsinnigen Zeit hatte man auch auf Haus Ebern nach und nach aufgeräumt, und namentlich war in der Periode, in welcher Gräfin Wallburg als junge Frau darin ihren Einzug gehalten, alles recht hübsch neu hergestellt worden.

Und dann war eine Wendung eingetreten; man hatte plötzlich die entgegenstehende Ueberzeugung bekommen, daß alles, was alt, wurmstichig, plump, ungefüge und altfränkisch, schon deshalb schön, kostbar, verehrungswürdig und allem dem, was neuerer Geschmack geschaffen, unendlich überlegen sei. Der Feudalismus, der sich auf sich selbst besann, machte die Entdeckung, daß er mit dem alten, moderigen, wurm-

Digitized by Google

stichigen, schwerfälligen und unbrauchbaren Hausrathe und Gerümpel aufs engste zusammenhänge, und der „Väter Hausrath" war plötzlich ganz unglaublich im Werthe gestiegen.

Auch auf Haus Edern. Aber leider hatte man dessen nicht viel mehr. Nur genug bargen noch die Speicher und Gesindekammern, um den Speisesaal zu decoriren. Und so hatte dieser denn ein höchst ehrwürdiges, patriarchalisches Aussehen. Ueber dem Büffettische waren die Flügelthüren der „Schenke" geöffnet und ließen auf den Borden schwere, ungefüge alte Silberkannen und feine venetianische Flügelgläser, so dünn, daß man sie nicht anzufassen wagte, erblicken. Ueber dem fast bis zur halben Höhe der Wände reichenden Holzgetäfel hingen dunkle Ahnenbilder ohne Zahl — Graf Achatius wußte sie sammt und sonders, wenn seine Gäste ihn danach fragten, auszulegen und die Thaten zu berichten, welche diese ritterlichen Männer in Harnisch und Armschienen zum Ruhme ihres Hauses, zum Vortheil ihrer Nachkommen, zum Dienste ihrer Fürsten und zum Schaden des Gemeinwesens, des Friedens und der bürgerlichen Freiheit, auf Kosten der misera contribuens plebs verrichtet. Bei einigen stimmten die ihnen nachgerühmten Thaten wilder oder zäher Tapferkeit und unzähmbarer Streit-

Digitized by Google

luſt wenig zu den dargeſtellten Phyſiognomien, deren Charakter mehr eine zahme und milde Beſchaulichkeit war. Es gab mistrauiſche und übelwollende Gemüther, welche darin einen geheimnißvollen Zuſammenhang mit dem Umſtande erkennen wollten, daß vor vielen Jahren und gerade zu der Zeit, als ſich ein herumvagirender Maler auf Haus Edern befunden, eine Reihe großer, wohlconſervirter Heiligenbilder aus einer alten Abtei aus dem Laden eines Althändlers in der nächſten Stadt verſchwunden ſeien und einige Wochen darauf die Ahnengalerie auf Haus Edern ſich mit verſchiedenen Rittern und Herren vermehrt gezeigt habe, deren kriegeriſche Rüſtung verdächtige Spuren neuer Uebermalung gezeigt — Grund genug, weshalb nun Ritter Hans Kuonrat von Edern, als welcher 1112 im Gelobten Lande gefallen, ſo weichmüthig und gottergeben dreinſchaue, als wenn er urſprünglich der heilige Victor oder Martinus ſelber geweſen wäre!

Dem ſei wie ihm wolle, der Speiſeſaal auf Haus Edern hatte altväterliche Würde und vertrat aufs beſte die große Halle engliſcher Schlöſſer, den eigentlichen Brennpunkt des adelichen Bewußtſeins; auch war nirgends mehr als hier Gräfin Wallburg Edern in gleichmäßig heiterer und mittheilſamer Stimmung. Sie ſaß zwiſchen dem Prinzen Günther und ihrem

Digitized by Google

Gatten und beobachtete von diesem Ehrensitze aus Herrschaft und Dienerschaft, vornehmlich aber die jüngern Leute, die unten am Tische ihr gegenübersaßen, während sie dem Prinzen die Unterhaltung machte. Prinz Günther hatte heute etwas Befangenes; er raffte sich zuweilen zu einer gewissen Scherzhaftigkeit auf, welche ihm nicht stand und in dem Vorsatze, Heiterkeit hervorzurufen, nicht sehr erfolgreich war. So vertiefte er sich endlich in ein literarisches Gespräch mit Gräfin Wallburg und wies dieser nach, daß die eigentlich großen Dichter, welche unsere deutsche Nation hervorgebracht, im Jesuitenorden zu suchen seien, und daß, was Männer wie Spee, Jakob Balde und der Barde Sined geschaffen, weit über die vielgepriesene Lyrik moderner und heidnisch angefaulter Geister von Goethe bis auf Lenau zu stellen. Einmal in dieser Thätigkeit distributiver Gerechtigkeit begriffen, ging man dazu über, die falschen Auffassungen der heutigen landläufigen Geschichtsdarstellungen zu geiseln und insbesondere einer tiefen Verachtung das preiszugeben, was man an frommen Männern und milden Glaubensstreitern, wie Simon von Montfort, Herzog Alba und Philipp II., gefrevelt. Graf Achatius' leise und schüchtern dawider aufgeworfenes Bedenken, daß es doch nicht zweckmäßig sei, so viele Leute, wie es unter

Digitized by Google

Philipp II. geschehen, wegen bedauerlicher dogmatischer Confusion in ihrem Kopfe zu verbrennen, wurde mit der Bemerkung beseitigt, daß jedes Zeitalter seine Strafformen gehabt, die im natürlichen und wohlmotivirten Zusammenhange mit seinen übrigen Verhältnissen gestanden, und so die in ihren Proceduren einfachere und ursprünglichere Zeit Alba's und Philipp's das Verbrennen, während unsern Tagen mehr das Zuchthaus homogen und entsprechend sei, leider für Fälle boshaften Verharrens in dogmatischer Confusion nicht mehr üblich.

Anna hörte diesen Gesprächen mit einer gewissen erstaunten Aufmerksamkeit zu, bis Gundobald Burghaus, der dies gewahrte, sie flüsternd fragte: Was denken Sie, Fräulein Morell?

Daß die Frau Gräfin doch — sehr viele Kenntnisse besitzt, versetzte Anna in demselben Tone.

Kenntnisse sind wie Bruchsteine, sagte Burghaus; sie müssen nach der rechten Seite bearbeitet und auf die richtige Kante gelegt werden, sonst verwittern sie.

Verwitterte, antwortete Anna, leise lächelnd, scheinen bei Systembauten doch immer noch viel zur Verwendung zu kommen.

Die Systeme fallen aber ein, die man darauf baut, entgegnete Burghaus.

Digitized by Google

Es ist doch wunderbar und traurig zugleich, daß alle geistige Arbeit so vieler Jahrhunderte den Menschen noch keine einzig unbestrittene und von allen anerkannte Wahrheit gebracht hat! Man verbrennt hier noch immer Ketzer!

Weshalb nicht? versetzte Burghaus — sie verbrennen uns auch.

Das verstehe ich nicht, sagte Anna.

Stehen nicht unsere theuersten Güter, unsere Privilegien, unsere heiligen Vollmachten, die Lämmer zu weiden und die Schafe zu scheren, längst in Flammen — haben uns die Ketzer nicht längst unsere Feudalthürme über dem Kopfe angezündet? Glauben Sie mir, Fräulein Morell, es ist alles nur Nothwehr. Aus Vergnügen verbrennt man niemand. Nicht einmal einen Juden. Mein Großvater behauptete, die ganze Französische Revolution sei nur ein Product des Gallikanismus gewesen und nichts als eine große Ketzerei.

Das lautet paradoxer, als es sein mag.

Wie gewöhnlich das, was der weise alte Baron Nesselbrook behauptet hat.

Ihr Großvater hieß Nesselbrook? rief Anna überrascht aus.

Bitte, nicht so laut! fiel Burghaus ein.

Digitized by Google

Weshalb nicht — verleugnen Sie den alten Herrn als Großvater?

Nein — aber die Gräfin liebt es nicht, den Namen zu hören — ich weiß nicht weshalb, aber ihre gute Laune pflegt auf vierundzwanzig Stunden Abschied zu nehmen, wenn er genannt wird.

Anna blickte noch immer betroffen Burghaus an. Was Rath Zander ihr verschwiegen, hatte diese Mittheilung Gundobald's vollständig ergänzt. Also Gundobald war der Enkel — der Erbe Nesselbrook's! Sie mußte daran denken, wie hinfällig der Menschen Berechnungen und wie zweckwidrig so oft ihre Weisheit sei. Der gelehrte alte Baron hatte gewollt, daß sein Enkel durch den Kampf mit dem Leben seine blos auf sich angewiesenen Kräfte stählen und seinen Charakter härten solle; und wie viel kräftiger, selbstbewußter, selbstvertrauender und durch Unabhängigkeitsgefühl männlicher wäre dieser junge Mann wahrscheinlich geworden, wenn er im Besitze eines großen Erbes, im Besitze von Macht und Einfluß aufgewachsen!

Bitte, Fräulein Morell, sagte Baron Beltram in diesem Augenblicke, ich habe hier eine doppelte Mandel gefunden, essen Sie ein Vielliebchen mit mir!

Er reichte seine Mandel vor Gundobald her Anna

Digitized by Google

zu. Diese war so in Anspruch genommen von der Aufklärung, welche sie eben erhalten, daß sie zerstreut die Mandel annahm.

Mit: Ich denk' daran! sagte Beltram.

Dann werde ich ohne Zweifel verlieren! versetzte Anna, halb für sich.

Das wäre schade, sagte hier Boto, denn mir sieht Freund Beltram gerade so aus, als ob Er es auf das Verlieren angelegt hätte.

Und womit würden Sie Ihr Vielliebchen einlösen, wenn Sie es verlören? fragte Burghaus Beltram.

Er schenkt Fräulein Anna dann vielleicht sein Herz oder irgendeine andere Kleinigkeit! rief Graf Axel aus.

Ich bin überzeugt, sagte Boto, Beltram hat sein leichtentflammtes Herz an Fräulein Anna längst verloren, und dieses Vielliebcheneſſen bezweckt nichts anderes als eine gute Gelegenheit, ihr ein wundervolles Gedicht schenken zu können, worin er es mit leidenschaftlichem Pathos gesteht.

Anna war dieses leere Geplauder, zu dessen Gegenstand sie sich plötzlich gemacht sah, im höchsten Grade zuwider, und noch mehr waren es der sentimentale und widerwärtige Ausdruck, mit dem Beltram's Augen auf ihr ruhten.

Habe ich wirklich Ihre Mandel angenommen?

Digitized by Google

fragte sie, wie aus ihrer Zerstreuung auffahrend, den jungen Mann mit den Hechtaugen.

Gewiß haben Sie, Fräulein.

Nun wohl, dann machen Sie sich, im Falle ich verliere, auf keine andere Gabe gefaßt als auf einen Rath, den ich geben werde.

Und der lautet?

Das müssen Sie eben abwarten! versetzte Anna, kühl sich abwendend.

Der Rath wird vielleicht heißen: Iß nie mit großen Herren Kirschen und nie mit großen Damen Mandeln! rief Axel, schadenfroh seinen Freund Beltram anlachend.

Anna wandte sich, um diesem Gespräche zu entgehen, an die neben ihr sitzende Bertha und begann mit ihr zu reden.

Die Frau vom Hause hob nach einer Weile die Tafel auf, und die Gesellschaft zerstreute sich. Boto gab seiner Schwester Bertha einen Wink, und beide schlenderten in die Anlagen hinaus, wo Boto lange mit Comtesse Bertha, die ihm sehr aufmerksam zuhörte, zu flüstern hatte. Prinz Günther war der Gräfin Edern in das Wohnzimmer gefolgt, wo sie allein waren, denn bei dem schönen Wetter hatte sich alles draußen zerstreut, mit Ausnahme von Graf

Digitized by Google

Achatius, der sich um diese Stunde gutem wie schlechtem Wetter und allem, was ernst oder freudig seine Welt bewegen konnte, durch einen gesunden Schlummer entzog. Gräfin Edern tröstete den Prinzen wegen des erlittenen Kummers, von dem er sagte, daß er ihn freudig, wie alles Misgeschick seines Lebens, dem lieben Gott aufopfere; er schrieb ihn auf jene unermeßlich große Rechnungstafel, auf welcher die leidende Menschheit all ihre kleinen und großen Guthaben dem lieben Gott ankreidet, dem großen Schuldner aller. Prinz Günther war trotzdem ein wenig niedergedrückt und einsilbig; um ihn zu trösten, unterhielt ihn Gräfin Edern vertrauensvoll von ihren eigenen Herzensbedrängnissen, von ihrem Wunsche, ihre Tochter Edwine mit Burghaus zu verbinden, und von der Schwierigkeit, das Hinderniß aus dem Wege zu schaffen, welches sich dieser Verbindung entgegenstelle. Gundobald war nichts weniger als ein eifriger Protestant; aber er war etwas Schlimmeres, er war so indifferent, und deshalb war es so schwer, ihm beizukommen; er war so leichtsinnig, so kindisch — und auch so eigensinnig wie ein Kind.

Es ist mir eine Genugthuung, liebe Gräfin, bemerkte dazu der Prinz, daß Sie durch die Erfahrung nun auch sehen, wie schwer es doch eigentlich ist, auf

Digitized by Google

junge Leute einzuwirken. Es ist doch, um es geradeaus zu sagen, so viel Roheit in ihnen. Ich verzage oft in der That und alle Hoffnung geht mir aus.

Mir scheint, liebe Durchlaucht, Sie könnten doch mit rechter Befriedigung auf die schönen Ergebnisse Ihres Wirkens zurückblicken, entgegnete die Gräfin. Ihre jetzigen Eleven machen Ihnen so viel Ehre, sie sind so viel gehaltener und geläuterter, als vor kurzer Zeit noch, und dabei hangen sie, wie ich glaube beobachten zu können, mit so warmer Liebe und Verehrung an Ihnen.

Glauben Sie, theuere Freundin? Ihre Worte thun mir außerordentlich wohl, und in der That, ich kann namentlich von Baron Beltram sagen, daß es mir gelungen, ihn unendlich zu fördern in seinem aufrichtig guten Wollen, die Schwäche seiner irdischen Natur, die Tücke des alten Adam in ihm zu besiegen — aber dennoch, dennoch — o, ich fühle es, liebe Gräfin, meine Kräfte werden eines Tages dennoch erlahmen, wenn mir nicht eine hülfreiche Genossin zur Seite tritt — eine Genossin, wie ich sie gefunden zu haben wähnte — und nun doch nicht gefunden habe.

Es hat nicht sein sollen, liebe Durchlaucht, fiel tröstend Gräfin Edern ein. Die hochmüthige Art, wie

Digitized by Google

dieſes Mädchen meine Eröffnungen aufnahm und zurückwies, der Mangel an echt chriſtlichem Gefühle, womit ſie die Ausſicht, welche ſich ihr eröffnete, ſich einem ſo hohen Werke der Nächſtenliebe zuzugeſellen, ohne alle Rührung aufnahm, beweiſt am beſten, daß Sie ſich in ihr getäuſcht haben, daß Sie ſich Glück wünſchen können, in dieſem Augenblicke nicht gebunden zu ſein. Ja, glauben Sie mir, Prinz Günther, ſie iſt ein Geſchöpf, in dem eine Hoffart ſteckt, die ſie ihre Stellung oft in merkwürdiger Weiſe verkennen läßt; und ich glaube deshalb auch nicht, daß ich ſie lange werde behalten können, trotz aller Empfehlungen durch die vortreffliche Chanoineſſe, welche ſie mir ſandte.

In der That? fragte Prinz Günther gedehnt. Die Troſtgründe der Gräfin ſchienen keinen großen Eindruck auf ihn zu machen; ſie änderten leider an der Thatſache, daß Anna außerordentlich ſchön war und ihr Weſen ihm über alle Beſchreibung gut gefiel, ſo ſehr wenig! Es war freilich ſehr ſchlimm, wenn ſie hoffärtig war, ſehr ſündhaft, ſehr unchriſtlich, ſehr, ſehr tadelnswerth; aber ach, ihre hübſchen Züge gefielen ihm deshalb auch nicht um das Allermindeſte weniger!

Während der Prinz und die Gräfin dieſe Unter-

Digitized by Google

haltung führten, war der Gegenstand derselben und aller schwermüthigen Gedanken der frommen Durchlaucht in diesem Augenblicke ins Freie hinausgeschritten, um einen kleinen Spaziergang zu machen, und weil sie allein zu bleiben wünschte, so war sie nicht in die Anlagen hinter dem Schlosse, sondern in die Avenue auf der Vorderseite gewandelt. Am Ende derselben, wissen wir, führten zwei Wege auseinander, der eine lief rechts ab, offen und sonnig durch Getreidefelder nach dem nächsten Orte und der Eisenbahnstation, der andere führte links hin durch den Wald nach Haus Gohr. Es war natürlich, daß Anna den schattigen einschlug und so sich allmählich, wenn sie auch sehr langsam ging, der alten Steinbank näherte, von der ihr Burghaus gesagt, daß sie ungefähr die Hälfte des Wegs zwischen Edern und Gohr und beider Grenzen bezeichne. Als Anna bei einer Wendung des Wegs diese Steinbank erblickte, wollte sie rasch sich wenden und umkehren — sie sah Dankmar von Gohr darauf sitzen —, aber es war zu spät; er hatte sie erblickt, sprang hastig auf und trat ihr entgegen.

Haben Wünsche Zauberkraft? sagte er ein wenig verwirrt. Ich wünschte just eben mit allen Kräften meiner Seele, nur ein paar Worte allein mit Ihnen wechseln zu können, Fräulein Morell. Und da er-

Digitized by Google

ſcheinen Sie! Darf ich nicht bitten, daß Sie einen Augenblick auf dieſer Steinbank Platz nehmen?

O nein, nein, antwortete Anna, die erröthet war und erſchrocken ſich weit von dieſer Stelle wünſchte, ich ſehe an eben jener Steinbank, daß ich bereits viel weiter von Haus Edern entfernt bin, als ich gehen wollte, und umkehren muß.

So erlauben Sie mir, Sie wenigſtens einige Schritte weit zu begleiten. — Dankmar trat an die Steinbank zurück und nahm eine Jagdbüchſe, welche er daraufgelegt, auf, um ſie ſich über die Schulter zu werfen.

Iſt denn jetzt Jagdzeit, ſagte Anna in ihrem lebhaften Wunſche, ſogleich dem Geſpräche eine gleichgültige Wendung zu geben, daß Sie ſo bewaffnet umhergehen?

Das nicht; ich werfe halb mechaniſch die Büchſe über den Rücken, wenn ich in meine Gehölze hinauswandle; vielleicht begegnet mir irgendein auch jetzt jagdbares Thier, das ich meiner Schweſter heimbringen kann, ein verirrtes Damwild vielleicht; oder es ſind Reiher am Fluſſe drüben — wie raſch Sie ausſchreiten, Fräulein Morell!

Anna hemmte ein wenig den haſtigen Schritt.

Ich ſehe, fuhr Dankmar fort, Sie wollen mir

Digitized by Google

nicht lange Zeit zu Erklärungen gewähren; seien diese denn desto kürzer und unumwundener. Was mich so sehr wünschen ließ, Sie zu sehen, war der peinigende Drang, mich vor Ihnen zu rechtfertigen, das schmerzliche Bewußtsein, von Ihnen sicherlich misverstanden worden zu sein. Was ich Ihnen neulich zu sagen wagte, mußte Ihnen den Eindruck der leichtsinnigsten Keckheit eines übermüthigen jungen Mannes machen, der im Bewußtsein leerer Standesvorzüge sich der Achtung überheben zu können glaubt, die — die...

Die er einem armen Mädchen in meinen Verhältnissen schuldig ist! rief Anna plötzlich wie mit einem Aufschrei der Beklemmung, einem Verlangen, sich Luft zu machen, dazwischen, als Dankmar zu stottern begann. Das wollten Sie sagen, Herr von Gohr, und ich antworte Ihnen darauf ganz rundweg: nun wohl, Sie haben mir ein wenig diesen Eindruck gemacht, solange Sie damals redeten, aber ich habe das längst, längst vergessen, was Sie sprachen! Weshalb drum auf ein Gespräch zurückkommen, von dem Sie selbst gestehen, daß es mir nicht angenehm sein konnte? Lassen wir es doch, ich bitte Sie herzlich darum!

Ich kann Ihnen diese Bitte nicht erfüllen, Fräulein Morell, denn ich muß mich rechtfertigen. Ich

Digitized by Google

glaube, es wäre mein Tod, müßte ich ſchweigen, dürfte ich Ihnen nicht ſagen, daß Sie ſich irren, daß der allertiefſte Ernſt aus mir ſprach bei dem, was ich ſo kühn war, Ihnen zu geſtehen!

O nein, nein! unterbrach ihn Anna mit derſelben eigenthümlichen Heftigkeit, womit ſie eben geſprochen. Sagen Sie mir das nicht — ich verſichere Ihnen, es iſt mein allerhöchſter Wunſch, daß Sie mich bei dem Glauben laſſen, Sie hätten ſich einen gnädigen Scherz mit einer armen Gouvernante erlaubt! Weshalb ſollte das ein junger Herr wie Sie nicht? Ich bin nicht zimperlich, nicht lächerlich reizbar — ich war neulich nur ein wenig ernſt geſtimmt, von andern Gedanken eingenommen, ſonſt hätte ich gleich mit Ihnen über Ihre poetiſche Anwandlung bei Gelegenheit von Tannen und Palmen gelacht und Ihnen gezeigt, daß Sie nicht heute darauf zurückzukommen brauchten in Erklärungen, die mir geradeaus ſehr unangenehm ſind! Ich verſichere Ihnen, ich werde am beſten von Ihnen denken, wenn Sie mich glauben laſſen, Sie hätten geſcherzt und ſeien kein ſolcher Pedant, einen Scherz nicht vergeſſen zu können und ihn breit erörtern zu müſſen.

Das kann nicht Ihr Ernſt ſein, Fräulein Morell, Sie müſſen von mir beſſer denken, wenn ich Ihnen ſage, ich habe durchaus nicht beabſichtigt, leichtſinnig

Digitized by Google

mit den Gefühlen eines jungen Mädchens zu spielen, mit keiner andern Absicht, als eine Befriedigung der Eitelkeit zu suchen, herzlos und gewissenlos, wie es so oft geschieht — nein, nein, ich habe gesprochen wie ein ruhig seine Worte abwägender ehrlicher Mann, und was ich gesprochen, wiederhole ich: ich habe in Ihnen mein Ideal gefunden, ich werde werben um Sie, um Ihre Liebe, um Ihre Hand mit all der Beharrlichkeit, welche eine tiefe Neigung, von der ich fühle, daß sie über mein ganzes Leben entscheidet, nur eingeben kann! Mögen Sie dieses Geständniß aufnehmen, wie Sie wollen, Sie werden daraus ersehen, daß ich nichts gethan habe, was Ihnen als Leichtsinn, als Uebermuth, als Mangel an Achtung gegen Sie erscheinen müßte!

Anna blickte erbleichend zu Dankmar hinüber. Er vermied, in seiner peinlichen Aufregung ihren Blicken zu begegnen. Es wäre mir wirklich lieber gewesen, wenn Sie meine Bitte erfüllt hätten, Herr von Gohr! sagte sie dann. Das, was Sie eben gesprochen, stellt Sie nicht höher in meiner Achtung — haben Sie mich neulich vielleicht verletzt, so hatte ich das vergessen; heute bedrängen Sie mich, während Sie sehen, wie sehr ich dies fürchtete — lassen Sie uns jetzt endlich dieses Gespräch abbrechen. ...

Digitized by Google

Abbrechen, bevor ich Ihnen gesagt, wie grenzenlos und leidenschaftlich die Neigung ist, welche Sie mir eingeflößt haben, wie ich seit den wenigen Tagen, wo ich Sie sah, nur noch in dem Gedanken an Sie lebe und athme?

Sagen Sie mir nichts weiter, ich bitte Sie darum — flehentlich! rief Anna fast weinend aus. Beweisen Sie mir diese vorgebliche Neigung dadurch wenigstens, daß Sie meine Bitte erfüllen, mich jetzt zu verlassen.

Dankmar konnte nicht anders, als solchen Worten und dem Tone, worin sie gesprochen wurden, nachgeben. Mit einer eigenthümlichen Mischung von Verwunderung und Niedergeschlagenheit blickte er sie an; aber er blieb stehen.

Mein Gott, Fräulein, wenn es so ist, dann gehorche ich freilich! Aber können Sie denn wirklich von mir gehen, ohne ein einziges versöhnendes Wort...

Adieu, Herr von Gohr! adieu! rief Anna in hülfloser Verwirrung aus und eilte davon.

Dankmar stand wie an den Boden geheftet, während er ihr nachblickte. In der That, sagte er, das ist räthselhaft, das ist unerklärlich! Leichtsinniges Spiel mit ihr findet sie verzeihlich, ein ehrliches Werben nimmt sie auf, als sei es ein Verbrechen! Seltsames

Digitized by Google

Weib! Aber so viel ist klar, mein Werben ist hoffnungslos — mein Leben einmal wieder um eine Hoffnung ärmer — ärmer um die schönste! Wozu verlohnt es jetzt, überhaupt noch zu leben?... Wäre Hermine nicht, ich glaube, ich...

Dankmar endete nicht; er ging zurück und warf sich auf die Steinbank nieder und seine Büchse vor sich auf den Boden; auf seiner Stirn stand ein Schmerz eingeschrieben, als hätte er eben den Lauf derselben wider diese Stirn richten können.

Und Anna, als sie, halb außer sich, davon auf Haus Edern zueilte, rief für sich aus: O, wenn nur das nicht, nur das nicht geschehen wäre! Wenn ich nur meinen letzten Glauben hätte bewahren dürfen — denn an ihn, an ihn habe ich geglaubt! Aber nun auch fort von hier, fort, so rasch ich mich loslösen kann!

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Die Kapellen-Insel.

Es war am folgenden Tage. — Gräfin Wallburg hatte eben die Tafel aufgehoben, alles war aufgestanden, nur Bruno saß noch inmitten des Lärms der geschobenen Stühle, um sein letztes gefülltes Glas nicht im Stich zu lassen — die andern Gäste machten sich ihre wechselseitigen meist stummen Verbeugungen, die ein „Gesegnete Mahlzeit" bedeuten sollen, aber wie ein Glückwunsch, daß die harte Arbeit überstanden, aussehen. Diesen Augenblick benutzte Boto, um dem Baron Beltram zuzuraunen:

Gehen Sie allein in die Anlagen — erwarten Sie mich dort — nach dem Wasser hin!

Beltram nickte und es gelang ihm bald, sich seinen beiden Freunden zu entziehen. Er ging in den Garten zum Flusse hinab, und als er sich gewendet und halbwegs zurückgekommen, trat ihm Graf Boto entgegen.

Nun, lieber Sänger der tugendhaften Königin, die

Digitized by Google

nackt durch die Straßen von Canterbury ritt, sagte er, welcher Erfolge können Sie sich rühmen... ich sah, wie Sie bei Tische Fräulein Morell förmlich mit den Augen verschlangen, aber Sie hatten nicht den Muth, auch nur ein einziges mal das Wort an sie zu richten.

Ich fand keine Gelegenheit, versetzte Beltram.

Sagen Sie lieber, Sie fanden den Muth nicht!

Den Muth nicht? Ah bah, gab Beltram spöttisch lachend zur Antwort — an Muth hat es mir bisjetzt bei Mädchen noch nicht gefehlt. Wüßte wahrhaftig nicht warum! Schlimmstenfalls ist's bei ihnen wie bei der Lotterie; man kann viel gewinnen, und wenn man verliert...

Bekommt man höchstens, fiel Boto ein, ein Weib im Zorn zu sehen, das ist immer sehr hübsch und viel amusanter als irgendeine andre Niete. Also Sie wollen das Abenteuer nicht fallen lassen und Ihr Glück verfolgen?

Freilich will ich das, sagte Beltram, bei meiner nackten Königin sei's geschworen; diese Anna Morell ist ein wundervolles Geschöpf; ich bin überzeugt, daß die Jugend von Canterbury, die hinter den Fenstergardinen herschielte, nichts gesehen hat, was auch nur entfernt an die Schulter- und Rückenlinie und die Büste dieser Gouvernante reichte, und dann diese...

Digitized by Google

Entflammen Sie Ihre Poetenphantaſie nicht zu ſehr, unterbrach ihn Boto; denken Sie lieber daran, daß Sie mit dem verliebten Anglotzen nichts gewinnen werden. Wenn Sie nicht ein wenig ſtürmiſcher zu Werke gehen, kommen Sie nicht weiter, und wer weiß, wie viel Zeit Ihnen bleibt. Prinz Günther ſieht mir ſo aus, als wenn er diesmal von ſeinem Aufenthalt in Edern nicht ſo befriedigt wäre wie früher wohl; er kann jeden Augenblick den Einfall bekommen, aufzubrechen ...

Pſt — das wäre fatal!

Alſo: vorwärts, tapfer Don Diego, oder Don Juan, wenn Sie das lieber hören; gehen Sie ohne Umſchweif und langes Augenverdrehen auf Ihr Ziel los; wenn Sie auf ein wenig Ziererei ſtoßen, ſo denken Sie an einen ſchönen engliſchen Vers von dem kleinen krummen Pope, den ich Ihnen ſagen will:

> Men some to business, some to pleasure take,
> But every woman is at heart a rake

und machen die Probe, ob der Vers lügt!

Es iſt nur ſo verzweifelt ſchwer, ſie allein zu ſehen, ungeſtört und unbeobachtet.

In der That, das mag Ihnen ſchwer werden. Aber es iſt mir ein Mittel eingefallen ...

Digitized by Google

Sie wiſſen Rath?

Ja — ich habe nachgedacht, wie ich Ihnen ein ganz ungeſtörtes tête-à-tête mit Fräulein Morell verſchaffen kann, wobei Sie ihr ganz nach Herzensluſt den Hof machen können, lieber Beltram, und das wie in einem wahren Turteltaubenneſt!

Vortrefflich! lachte Beltram auf. Sagen Sie es mir, wie, wann, wo ...

Kommen Sie mit mir zum Fluſſe hinab, wir müſſen eine kleine Kahnfahrt machen; ich will Sie auf den Schauplatz des Abenteuers bringen — aber wo iſt Bertha? Bitte, gehen Sie zum Ufer und ſetzen Sie den leichteſten unſerer Kähne zu einer Fahrt in Stand; ich komme ſogleich nach, wenn ich Bertha geſprochen habe.

Boto eilte zurück, um ſeine jüngſte Schweſter aufzuſuchen. Nach zehn Minuten kam er zufriedenen Geſichts an den Fluß, wo er Beltram in einem Nachen, auf ein leichtes Ruder geſtützt, ſeiner harrend fand.

Boto ſtieg zu ihm in den Nachen, und beide ruderten nun den Fluß hinab. Nach einigen Windungen, die der Fluß an Ackerland und Wieſen hin machte, umfing ſie der Wald. Erſt eine Strecke, auf der rechts und links dichtes Erlen- und Weidengebüſch

Digitized by Google

die Ufer bedeckte; danach kamen hohe Eichen- und Buchenstämme, deren Wipfel ihre Schatten über das Gewässer legten.

Nach einer Weile — sie mochten eine Viertelstunde von Haus Ebern entfernt sein — zeigte Boto auf einen Wasserarm, der nach rechts hin sich von dem Flusse abzweigte. Sehen Sie diesen Arm dort? Er zweigt sich hier ab, um vier- oder fünfhundert Schritte weiter unten in die Hauptströmung zurückzufließen.

Er bildet also eine Insel.

Ganz recht, eine kleine, dunkle, völlig abgeschlossene und dichtbewachsene Insel. Wir werden sie sogleich betreten.

Boto ließ den Nachen eine Strecke weiter gleiten, dann gab er ihm eine Wendung, und das Vordertheil stieß an eine flache Stelle des Ufers der Insel an.

Nehmen Sie die Kette und springen Sie hinaus!

Beltram that, wie ihm befohlen; er befestigte die Kette an einem in der Nähe des Wassers eingerammten Holzpflocke.

Unterdeß war Boto ihm gefolgt und schlug nun einen breiten Fußpfad ein, der sich durch das Gebüsch schlängelte. Der Pfad brachte die beiden Männer zu einem außerordentlich hübschen, malerischen Platze; ein fast runder Raum war von Unterholz frei; nur alte

Digitized by Google

Eichen und ein Paar hoher, schlanker Fichten beschattete den moosigen Rasen, der ihn bedeckte, und am Ende desselben erhob sich eine alte, in Ruinen liegende Kapelle, deren vier Wände noch standen, während das Dach längst halb eingesunken, halb verschwunden war, der eine Flügel der Spitzbogenthür links in den Nesseln und Schirlingpflanzen lag, die am Fuße des alten Bauwerks wuchsen, und die moosbewachsenen Steine der Treppenstufen, schief übereinandergesunken, nur noch mit Mühe den Eingang erreichen ließen. Im Hintergrunde der Kapelle sah man einen alten, seines Schmucks entkleideten Altar. Rechts unter einer der alten Fichten war eine Steinbank angebracht; ihr gegenüber unter einer Eiche ein kleiner Herd aufgebaut.

Das ist ja reizend hier! rief Beltram aus. Einen romantischern Fleck kann man nicht finden!

Gewiß keinen, der besser zu einem Liebesabenteuer eingerichtet wäre. Daß die Ruine eine alte Grabkapelle ist — einer meiner Urgroßväter hatte die Marotte, sich hier begraben zu lassen —, macht sie nur noch interessanter, und seitdem diente der Platz den einzelnen Generationen meiner erlauchten Familie zu stillen Rendezvous, kleinen Pickenicks, geheimen Abredungen und zum Ziele bei Wasserfahrten, im Herbste aber ausschließlich

Digitized by Google

meinem theuern Vater zum Anfertigen von Dohnen, wobei er, wenn die Tage kühl sind, auf dem Herde dort Feuer macht. Ich gebe Ihnen diese Details, lieber Beltram, für den Fall, daß Sie Ihr zu erwartendes Abenteuer später besingen wollen; Sie haben dann das nöthige Detail zur geschmackvollen Ausmalung der Scenerie — mit dieser Ausmalung können Sie sich vorläufig auch die Zeit vertreiben, während Sie warten, bis die Ersehnte erscheint; es wird immer noch eine Stunde oder länger dauern.

Soll ich sie hier erwarten?

Das mögen Sie; wählen Sie sich einen Versteck dazu. Sie wird kommen und diese Jet-Kette vom Altar holen — Boto zog bei diesen Worten eine große Halskette von schweren schwarzen Kugeln mit einem Kreuze daran aus der Tasche hervor — und damit wieder gehen; währenddeß bleiben Sie unsichtbar; dann wird sie noch einmal kommen — das ist der Augenblick für Sie, auf dieser romantischen Scene zu erscheinen!

Sie sagen das alles so spöttisch, Graf Boto!

Spöttisch? Sagen Sie lieber heiter — die Sache hat doch, wie Sie einräumen werden, mehr einen heitern als tragischen Charakter. Oder vermögen Sie, als echter Lyriker, alles nur tragisch zu nehmen?

Digitized by Google

Ach, gehen Sie mir mit der Lyrik! Ich denke viel an das dumme Verſezeug! So etwas macht man an langen Winterabenden, die bodenloſe Langeweile zur Rechten und Prinz Schnudi mit ſeinem Schafsgeſichte zur Linken! Zu welchen Verirrungen könnte da das menſchliche Gemüth nicht kommen! Jetzt aber bitte ich mir doch eine Erklärung aus, wie Sie Anna Morell hierher ſenden wollen?

Sie ſollen die Erklärung haben.

Graf Boto ging in die Kapelle, um die Halskette auf den Altar zu legen. Als er zurückgekommen, gab er die gewünſchte Erklärung und beruhigte Beltram's erwachenden Argwohn dadurch, daß er nochmals auf ſeine Andeutung zurückkam, weshalb ihm erwünſcht ſei, wenn Anna gewiſſe Beziehungen, die ihm läſtig geworden, auf Beltram übertrage. Baron Beltram's Vorſtellungen vom weiblichen Geſchlecht waren eben der Art, daß er nur zu ſehr geneigt war, allem, was Boto ſagte, Glauben zu ſchenken, und alſo völlig beruhigt den jungen Grafen zu deſſen Einſchiffungsplatze zurückbegleitete.

Dann ſah er, wie Boto in den Kahn ſprang und zurückſchiffte, und zog ſich ſelber nach der Kapellenruine zurück, völlig beruhigt über die Loyalität Boto's bei der Angelegenheit, doch nicht völlig beruhigt über den

Digitized by Google

Ausgang des Abenteuers. Anna Morell hatte ihm heute bei Tiſche, wo er ſie mehr als ſonſt beobachtet, auch mehr als ſonſt imponirt; er konnte nicht umhin, ſich zu geſtehen, daß er ſich in eine gewagte Unternehmung eingelaſſen, indem er willenlos, von Boto's beſtimmtem Weſen beherrſcht, ihm ſofort hierher gefolgt war. Beltram konnte nicht verkennen, daß es beſſer und klüger geweſen, wenn er ſich erſt noch einige Tage Zeit ausbedungen hätte, zu einer Art regelmäßiger Belagerung der Feſtung, welche er ſich jetzt im Sturme erobern ſollte. Auf der andern Seite war Beltram ein viel zu thörichter, von ſeiner Eitelkeit beherrſchter und leichtſinniger Menſch, um zu kühler Ueberlegung der Unternehmung zu kommen, in welche man ihn mit ſo viel freundſchaftlicher Förderung gebracht hatte.

Boto war unterdeß zurückgeſchifft; als er an dem Landungsplatze von Haus Edern wieder angekommen, befeſtigte er den Kahn am Ufer, blieb aber in demſelben ſitzen, zog ein Buch aus der Taſche hervor und legte es neben ſich auf die Bank im Kahne; dann ſchaute er mit untergeſchlagenen Armen lange, wie harrend, den Weg hinauf, der zum Hauſe führte.

Er hatte lange zu harren. Zum Zeitvertreib nahm er einigemal das Buch auf und las eine Weile darin

Digitized by Google

und legte es sodann, wie zum Lesen zu bewegt und beunruhigt, wieder an seine Stelle; und dann, nach einer halben Stunde etwa, griff er es hastig wieder auf und nahm die Stellung eines in seine Lektüre völlig vertieften Mannes an.

Es nahten Schritte vom Hause her, leichte, rasche Schritte, welche leise den Kies des durch die Anlagen sich schlängelnden Pfades erknirschen machten; und dann flatterten Frauengewänder, ein helles und ein dunkelgrünes, um die nächste Gebüschpartie — es waren Comtesse Bertha und ihre Gouvernante, welche so raschen Schrittes daherkamen.

Ach, Boto, du bist da! rief Comtesse Bertha wie mit großer Freude aus.

Boto, der anscheinend sehr ruhig seinen Blick von dem Buche erhoben und auf die Herankommenden geworfen hatte, versetzte: Ich bin da, wie du siehst, liebe Bertha — ich habe eben eine kleine Kahnfahrt gemacht nnd wollte eine Stelle in diesem Buche zu Ende lesen.

Das ist prächtig, Boto! Du mußt uns gleich zur Inselkapelle rudern!

Zur Inselkapelle? Und weshalb? Wünscht Fräulein Morell sie zu sehen, so...

Nein, nein, fiel Bertha ein, ich habe Fräulein

Digitized by Google

Morell nur gebeten, mich hinzubegleiten. Gestern Nachmittag, während Fräulein Morell spazieren ging, bin ich mit Edwine dagewesen, und da habe ich meine Jet-Kette auf dem Altar in der Kapelle liegen lassen. Ich hatte sie da niedergelegt, weil die Schnur gerissen war, und als wir nach einer Weile heimschifften, habe ich sie vergessen. Vorhin ist es mir eingefallen, und da habe ich Fräulein Morell gebeten, rasch mit mir hinzufahren, bevor die Mama nach der Kette fragt; du weißt, sie wird so unwillig, wenn man etwas vergißt. Aber es ist schön, daß du gerade im Kahne bist, du kannst uns hinrudern — bitte, bitte, lieber Boto, Fräulein Morell versteht es nicht gut — willst du uns hinrudern?

Gewiß, versetzte Boto ein wenig gedehnt, als wenn er über die Zumuthung eben nicht sehr erfreut gewesen.

Er hatte sich erhoben, um den beiden Damen die Hand zum Einsteigen zu geben; Bertha nahm sie und dann auch Anna. Anna war das halbe tête-à-tête mit Boto nicht sehr angenehm; aber sie sah ein, daß sie sich nicht zurückziehen konnte, ohne etwas sehr Auffälliges zu thun. So nahm sie schweigend ihren Platz im Kahne ein, während Comtesse Bertha die im Vordertheile an einem Haken befestigte Kette löste und aufs Ufer warf.

Digitized by Google

Was thuſt du? Das iſt ſehr ungeſchickt! ſagte Boto, die Ruder einſetzend. Ohne Kette können wir den Kahn an der Inſel nicht feſtlegen!

Das iſt ja auch nicht nöthig, verſetzte Bertha, wenn du drin bleibſt, während wir zur Kapelle gehen...

Boto ruderte ſchweigend weiter. Auch Anna ſchwieg, während Bertha, auf dem Vordertheil ſitzend, mit der Hand im Waſſer plätſcherte und kleine Fiſche zu haſchen ſuchte.

Nachdem man ein paar Windungen des Fluſſes zurückgelegt, ſagte Boto: Du thäteſt beſſer, Bertha, wenn du deinen unnützen Fiſchfang aufgäbeſt und hierher ans Ende kämſt, um das Steuerruder zu führen, ich hätte dann mit dem Rudern weniger Arbeit!

Bertha ſprang auf und ging durch den Kahn. In einem in Bewegung befindlichen Kahne zu gehen, hat immer einige Schwierigkeit; Bertha ſchwankte auf ihrem Gange, hielt ſich an Anna's Schulter feſt, als ſie an dieſer vorüber über die Bank ſtieg, auf welcher Anna ſaß, und fiel im nächſten Augenblick mit einem leiſen Ausrufe des Schmerzes auf die zweite Bank nieder, auf welcher Boto ſaß, faſt auf Boto's Schos.

Anna wandte ſich. Iſt dir etwas geſchehen, du haſt den Fuß verletzt, Bertha?

Digitized by Google

Bertha rieb ihren linken Knöchel. Ich habe mir den Knöchel verstaucht! klagte sie. Es thut furchtbar weh!

Wenn es arg ist, wollen wir umkehren und Umschläge von kaltem Wasser machen, rieth Anna.

Warum nicht gar! fiel Boto ein. Der Schmerz wird schon vorübergehen — nimm das Steuerruder, Bertha!

Comtesse Bertha schien ihren Schmerz heroisch zu verbeißen und hinkte mühsam weiter, bis sie neben dem Steuerruder saß.

Anna fragte nach einer Weile, Bertha betheuerte, noch immer großen Schmerz zu haben.

Wir sind gleich angekommen, fiel Boto ein.

Sie waren in der That bereits tief im Walde, und nach einer Weile wandte sich die Spitze des Kahnes der Landestelle an der Insel zu.

Als das kleine Fahrzeug anstieß, sagte Bertha: Ich würde keinen Schritt machen können mit meinem kranken Fuße; du mußt schon mit Fräulein Morell gehen und ihr die Kapelle zeigen, Boto!

Anna erröthete bei diesen Worten, welche ihr ein vollständiges Alleinsein mit Boto in Aussicht stellten; aber bevor sie ihren Wunsch, daß Boto allein gehen möge, während sie bei Bertha bleiben wolle, ausgesprochen, erwiderte Boto schon:

Digitized by Google

Ich muß im Kahne bleiben, weil du die Kette fortgeworfen haſt; Fräulein Morell muß ſchon die Güte haben, allein zur Kapelle zu gehen — der Weg iſt nicht zu verfehlen, Sie haben nur dem Fußſteige dort zu folgen.

Noch bevor Boto ihr hatte helfen können, verließ Anna beruhigt den Kahn und ſchlug den Fußſteig durch das Gebüſch ein, welchen man ihr gezeigt. Sie ging raſch voran, kam nach einigen hundert Schritten auf den ſtillen, romantiſchen Fleck, von deſſen Schönheit ſie höchlich überraſcht wurde, und nachdem ſie einen Augenblick geſtanden, das maleriſche Bild in ſich aufzunehmen, eilte ſie weiter, über die verſunkenen Treppenſtufen in das Innere der alten Waldkapelle hinein. Auf dem Altar lag richtig die Jet-Kette Bertha's. Anna nahm ſie an ſich und kehrte nun damit eben ſo raſchen Ganges, wie ſie gekommen, zu dem Landeplatze am Flußufer zurück.

Als ſie ankam, ſah ſie zu ihrer Ueberraſchung den Kahn am jenſeitigen Flußufer; Boto ſtand aufrecht darin; während Comteſſe Bertha beſchäftigt war, an ihren verſtauchten Fuß die Chauſſure wieder anzulegen, die ſie abgezogen haben mußte.

Es iſt uns, rief Boto, der ſich an einem Erlenzweige feſthielt, Anna zu, es iſt uns etwas ſehr Un-

Digitized by Google

angenehmes begegnet! Während Sie fort waren, habe ich Bertha's Fuß mit kaltem Waſſer netzen wollen; unterdeß hat Bertha, der ich die Ruder zu halten gegeben, bei einem Anfall verſtärkten Schmerzes die beiden Ruder fahren laſſen — ſie ſind davongeſchwommen, und damit hat alles Kahnfahren ſein Ende erreicht!

Da bin ich ja gefangen auf meiner Inſel! ſagte Anna. Was wollen Sie thun?

Mich an dieſem Ufer des Fluſſes, dem wir zugetrieben ſind, mit Hülfe der Zweige hinaufarbeiten, bis ich eine Stelle gefunden habe, wo ich den Kahn ſo weit aufs Land zu ziehen vermag, daß er nicht mehr fortgetrieben werden kann! Dann will ich mit Bertha zu Lande nach Hauſe gehen und mit friſchen Rudern zurückkehren, um Sie abzuholen, Fräulein Morell! Werden Sie ſo lange in Ihrer Gefangenſchaft aushalten?

Wenn es unmöglich iſt, mich zu erreichen...

Ohne Ruder iſt es völlig unmöglich!

Was iſt dann anderes zu thun? rief Anna aus. Wie weit haben Sie zu Lande bis Haus Edern?

Eine kleine Viertelſtunde — alſo in eine Gefangenſchaft von einer halben Stunde werden Sie ſich fügen müſſen!

Digitized by Google

Ich werde mich darein fügen, antwortete Anna sehr ruhig. Eine halbe Stunde auf der reizenden Waldinsel verträumen zu müssen, war eine Aussicht, welche nichts Erschreckendes für sie hatte.

Boto arbeitete sich an den Zweigen flußaufwärts bis zu einer Stelle, wo er aus dem Kahne sprang und den Vordertheil desselben mit einigen kräftigen Rucken auf das Ufer zog, das hier flach und mit hohem Reithgras bewachsen war. Dann reichte er Bertha die Hand, um ihr aus dem Nachen zu helfen; als sie am Ufer stand, stützte sie sich auf seinen Arm und rief, zu Anna gewandt: Wir werden eilen, soviel ich nur mit meinem kranken Fuß vermag!

Und darauf verschwanden beide in dem dichten Gebüsch auf der andern Seite des Flußufers.

Mit ihrem kranken Fuß wird sie nicht sehr eilen können, dachte Anna. Es wäre zweckmäßiger gewesen, Bertha wäre in dem Kahne zurückgeblieben und hätte Graf Boto allein nach den Rudern heimgehen lassen. Aber diese Leute sind nicht gewohnt, Rücksichten auf andere zu nehmen. Comtesse Bertha ist seltsam ungeschickt geworden, bald vergißt sie ihre Jet-Kette, bald verstaucht sie sich den Fuß und bald läßt sie die Ruder fahren — hätte ich die Aussicht, noch lange ihre Erziehung zu leiten, so würde ich mir vor allen

Digitized by Google

Dingen vornehmen müſſen, ſie ein wenig umſichtiger zu machen.

Anna beſchloß, die Zeit, welche ſie auf der Waldinſel bleiben ſollte, in der Nähe der romantiſchen Kapelle zuzubringen, und deshalb ſchlenderte ſie langſam dahin zurück. Sie ſetzte ſich auf die Steinbank unter der Fichte und bedauerte, während ſie die alte Kapelle betrachtete, kein Papier und keinen Bleiſtift bei ſich zu haben, um das kleine Waldbild mit ſeiner maleriſchen Staffage zu ſkizziren. Läſſig lehnte ſie ſich dann an den Stamm der Fichte, die Hände in den Schos gelegt, die Augen halb wie müde geſchloſſen.

Anna war nicht müde, aber doch kam etwas wie die Träumerei eines Halbſchlummers über ſie — ein waches Träumen, in welchem ſie ſich nach Haus Gohr verſetzte, das ja in dieſer Richtung lag, und den alten Hausgeiſtlichen in ſeiner Noth um ſein Teſtament und Dankmar in ſeinem Aerger über den erhaltenen Korb, beide wie leibhaft vor ſich ſah. Sie ſaßen unter der Veranda, und Dankmar trug auf ſeinen Zügen den ganzen Zornesausdruck eines Mannes, der, um eine verwegene Hoffnung ärmer, ſich tödlich in ſeinem Ehrgeize und ſeinem Stolze verletzt fühlt.

Sie ſeufzte und öffnete die Augen wieder und richtete ſich auf und machte mit der Spitze ihres

Digitized by Google

Sonnenschirms Figuren in die schwarze Erde zu ihren Füßen, und es war ihr, als bedrücke sie etwas, als liege auf ihrem Gewissen eine kleine Last, gerade so, wie wenn man ahnt, daß man vielleicht doch jemand ein Unrecht zugefügt hat — jemand, der es doch vielleicht ehrlicher meinte und weit mehr aus seinem tiefsten Herzen herausſprach, als man glaubte und annahm damals, als er sprach und als man ihm weh that durch eine harte Antwort oder durch das Verweigern jeder Antwort. Anna malte sich dabei Dankmar's vor ihrer Phantasie stehende Züge aus, wie sie einen großen und wahren Schmerz aussprachen, und sah diese männlich schönen Züge durch diesen Ausdruck in einem wunderbaren Grade veredelt, und ...

Sie wurde plötzlich aus diesem Gedankengange aufgeschreckt durch ein Geräusch, durch Schritte, durch eine Erscheinung, welche ihr in hohem Grade unangenehm war in dieser Waldeinsamkeit — durch die Gestalt Baron Beltram's, der hinter der Kapelle herkam und jetzt gerade auf sie zuschritt.

Fräulein Morell, sagte er, sie leichthin grüßend, welch überraschender Anblick für mich — Sie hier?

Woher kommen Sie, Baron Beltram? Wo ist Ihr Kahn? Es würde mir lieb sein, wenn ich ihn benutzen könnte. ...

Digitized by Google

Ich habe keinen Kahn, verſetzte Beltram, ſich neben Anna niederlaſſend; Herr von Burghaus hat mich hier ausgeſetzt — ich ſoll hier lyriſche Studien machen, ſagte er, während er weiter hinab nach Haus Gohr geſchifft iſt, auf der Rückkehr wird er mich abholen. Wenn Sie alſo ohne Kahn hier ſind, Fräulein Anna, ſo ſind wir beide für den Augenblick — möge er recht lange währen! — von der übrigen Welt abgeſchloſſen und getrennt — allein auf einer Inſel — es ſchadet nichts, daß ſie nicht eine wüſte Inſel im Weltmeer iſt, wir ſind doch allein!

Dieſe Eröffnung des jungen Mannes, der ſie kurzweg Fräulein Anna nannte und ſich neben ſie ſetzte, war ihr nichts weniger als beruhigend. Sie ſtand auf und ſagte: Ich werde von Graf Boto abgeholt; ich denke, er wird bald kommen, und will mich deshalb zum Landungsplatze begeben — unterdeß wünſche ich Ihnen die beſten lyriſchen Inſpirationen!

Mit einem kühlen Kopfnicken wollte ſie ſich von Beltram verabſchieden und ſich entfernen, als dieſer lächelnd einfiel:

Halt, Fräulein Anna, eilen Sie nicht davon! Graf Boto's Befliſſenheit, zu Ihnen zurückzukehren, iſt nicht ſo groß, wie Sie glauben — ich könnte Ihnen Beweiſe davon geben — und da ich Sie höchſt un-

Digitized by Google

erwartet als Muſe für meine lyriſchen Entzückungen hier gefunden habe, wäre es ſehr hart und unverantwortlich von Ihnen, wenn Sie mich ſo raſch wieder verließen! Seien Sie mir hold, ſchöne Anna, und ich werde Sie dafür in den begeiſtertſten und ſchwungvollſten Liedern feiern!

Sie werden beſſere Gegenſtände für Ihre Lieder finden, Baron Beltram, verſetzte Anna kühl und ſtolz und wandte ſich, um zu gehen.

Er erfaßte ſie am Arme. Fräulein Anna, rief er aus, glauben Sie, ein Dichter trenne ſich ſo leicht von dem ſeligen Anblicke ſeiner Muſe — er laſſe ſo raſch die holdeſte, beglückendſte Erſcheinung, welche ihm im Leben werden kann, auf ihren himmliſchen Schwingen davoneilen, zurück in ihre ewigen Wohnungen? Nein, nein, wenn er einmal den Saum ihres Gewandes flattern geſehen, ſo hält er es feſt, ſo will er, daß ſie ihm die Stunde der Begeiſterung weihe, er will ſie ganz ſein nennen, er will trunken werden von ihrem Kuſſe. ...

Ich bitte, Herr von Beltram, mit dieſem blödſinnigen Gerede von Ihrer Muſe aufzuhören! fiel Anna, erbleichend und mit einer Kraftanſtrengung ihren Arm befreiend, ein. Ich bin Ihre Muſe nicht und ich befehle Ihnen, mich gehen zu laſſen!

Digitized by Google

Nicht eher ſollen Sie gehen, rief Beltram, ihr in den Weg tretend, aus, als bis Sie mich angehört haben, Sie ſtolze, ſpröde, hochmüthige Schönheit! Ich habe es Ihnen geſagt, denken Sie nicht mehr an Boto, er iſt Ihrer nicht würdig, er verläßt Sie, und ich, ich glühe von einem namenloſen Feuer für Sie — ich gäbe meine ganze Seele, mein Leben für Sie hin, ich glühe in einem Feuer der Leidenſchaft für Sie, das ein Weib gar nicht ermißt! Um Sie zu beſitzen, könnte ich kämpfen mit allen Drachen der Fabel und allen Teufeln der Wirklichkeit — o Anna, Anna, erhören Sie mich, oder...

Anna war bei dieſen Worten, die Beltram mit einem von ſeiner Leidenſchaft entſtellten Geſichte, mit einem Ausdrucke von Glut, von Drohung und von Wildheit ausſtrömte, im höchſten Grade erſchrocken. Das Bewußtſein, mit dem Menſchen, der ihr in dieſem Augenblicke wie ein Verrückter vorkam, auf der kleinen Waldinſel allein und völlig abgeſchloſſen von jeder Hülfe, von jeder Möglichkeit der Flucht zu ſein, nahm ihr faſt die Geiſtesgegenwart. Hören Sie auf, ſo zu reden, und laſſen Sie mir den Weg frei! ſagte ſie mit zitternder Lippe und einem ſo gebieteriſchen Tone, wie ſie ihn bei ihrer Athemloſigkeit aus der hochwogenden Bruſt hervorzubringen vermochte.

Digitized by Google

Sie lassen? Nimmermehr! Eher mein Leben! Gehen Sie, oder Sie werden es zu bereuen haben!

Zu bereuen? lachte Beltram auf. Womit könnten Sie mich bedrohen? Zeigen Sie mir einen Scheiterhaufen, den man für mich aufbaut, ich würde nicht anders können, als Sie lieben, Sie besitzen wollen! Aber ich will Frieden mit Ihnen schließen — geben Sie mir das Versprechen, daß Sie mich ruhig anhören wollen. ...

Während Beltram so sprach, fragte sich Anna entsetzt, ob es denn gar kein Mittel gebe, dem tollen Menschen zu entfliehen. Sie wandte sich, es kam ihr der Gedanke, daß nach der andern Seite, nach der hinter der Kapelle, vielleicht ein Entkommen möglich sei. Sie hatte den Wasserarm, der dort die Insel einschließen sollte, ja gar noch nicht gesehen, vielleicht war er nicht so breit, so tief, daß er sich nicht überspringen ließ. Dem Impulse folgend, eilte sie davon, dem Pfade nach, der gerade vor ihr um die Kapelle herum durchs Gebüsch nach der andern Seite der kleinen Insel führte. Sie lief und hörte hinter sich Beltram, rufend, Worte murmelnd, die wie Verwünschungen klangen, bis sie nach kurzer Frist am Ende dieses Fußsteiges angekommen war, am Rande

Digitized by Google

des Flußarms, der gerade so breit war wie der auf der andern Seite, eine schattig dunkle Flut über einem nach allem Anscheine tiefen Grunde.

Beltram stand im nächsten Augenblicke dicht hinter ihr, sie fühlte seinen Odem in ihrem Nacken, sie fühlte seine Hand auf ihrer Schulter, seinen Arm sich fest um sie schlingend.

Halt, stolzer Schatz, rief er aus, du läufst davon und willst mich nicht hören — aber du sollst, du sollst, ich lass' dich nicht! Du sollst mich lieben, schönes, sprödes, wildes Weib, du sollst mir gehören, du sollst gebändigt werden und kostete es mich mein Leben...

Er riß sie gewaltsam an sich, während Anna, um ihre Freiheit mit ihm ringend, laut zu rufen begann:

Hülfe, Hülfe! Wenn Sie mich nicht lassen, springe ich in das Wasser hinab!

Er lachte wild und höhnisch auf — sein Arm preßte sich um ihre Hüfte, seine Hand hatte ihre Schulter umklammert — seine Lippen glühten auf ihrer Wange — da, im selben Augenblicke, blitzte etwas auf — es fiel ein Schuß, nahe, ganz nahe, weithin verhallend unter den hohen Bäumen jenseit des Wassers. Anna fühlte zugleich, wie die Hand Beltram's, welche sich um ihren Oberarm geklammert

Digitized by Google

hatte, nachließ: wie ein Zittern durch seinen Körper flog — er wankte zurück, und die Worte ausstoßend: Gott sei mir gnädig, ich bin getroffen! — tastete er mit den Händen hinter sich und sank auf den Boden.

Anna blickte wild, einer Ohnmacht nahe, um sich. An der andern Seite des Flusses, unter den Eichen, stand Dankmar von Gohr, die Büchse in der Hand, aus deren Mündung ein leichter Dampf emporzog. Sein zornentflammtes Gesicht hatte eine merkwürdige, wilde, erschreckende Schönheit, die Schönheit eines zürnenden, mit dem Blitzstrahle treffenden Gottes.

Um des Himmels willen, was haben Sie gethan? rief Anna athemlos hinüber.

Sie befreit — ich kam im rechten Augenblicke! Ich denke, der Mensch da ist bestraft! Gehen Sie jetzt und überlassen Sie alles mir!

Wie kann ich gehen — soll ich ihn hier allein sterben lassen?

Dankmar war jenseits näher herangekommen, sodaß er jetzt der Stelle, wo Anna sich befand, gerade gegenüber am Wasser stand.

Sie werden drüben einen Kahn haben! rief er aus. Kommen Sie damit dort um das nähere, obere Ende der Insel herum und holen mich hinüber; ich will dann schon für den Menschen sorgen — Sie

Digitized by Google

gehen unterdeß zu Lande heim, Ihr Name soll bei der ganzen Sache nicht genannt werden — Sie können an dieser Seite des Flusses heimgehen. ...

Aber ich habe ja keinen Kahn. ...

Sie haben keinen?

Nein! versetzte Anna, indem sie neben Beltram niederkniete, der, ächzend und leise Schmerzensschreie ausstoßend, mit der rechten Hand seine linke Seite hielt, während ihm ein Blutstrom durch die Finger quoll. Sie tauchte mit zitternden Händen ihr Tuch in den Fluß und legte es auf die Gegend der Wunde und riß Beltram das Halstuch ab, um es, ebenfalls in Wasser getaucht, daraufzulegen.

Ich sterbe, ich sterbe, um Ihretwillen! knirschte Beltram vor Schmerz und Wuth mit den Zähnen.

O mein Gott, käme doch nur Boto! rief Anna, die Hände ringend und in einem verzweiflungsvollen Gefühle vollständiger Hülfslosigkeit und Ohnmacht aus.

Der kommt fürs erste nicht! ächzte Beltram.

Fräulein Morell, rief jetzt Dankmar wieder herüber, gehen Sie weg von dort! Ich bitte Sie, gehen Sie an den gewöhnlichen Landeplatz, warten Sie dort, bis man Sie holt — ich werde hindurchwaten, schwimmen, wenn's nöthig ist, und sehen, was für den Verwundeten zu thun ist; überlassen Sie das mir, gehen Sie!

Digitized by Google

Anna blickte ihn an, unschlüssig, ob sie seinen gebieterisch gesprochenen Worten gehorchen solle, als sie plötzlich ein Geräusch vernahm. O, mein Gott, da ist Graf Boto — man kommt! rief sie laut und erleichtert aus.

In der That, rasche Schritte kamen auf dem Fußwege daher, die Zweige, welche sich über den Pfad streckten, raschelten und knickten — im nächsten Augenblicke kam Graf Boto mit einem Gesichte, auf welchem sich die höchste Spannung malte, aus dem Gebüsche hervorgeeilt.

Gott steh' uns bei — was ist hier vorgefallen? rief er aus. Was ist mit Beltram — es fiel ein Schuß. ...

Der Schuß fiel aus meiner Büchse, lieber Boto! rief Dankmar herüber. Fragen Sie nicht, wie das kam — eilen Sie, mit Ihrem Nachen herzukommen und den Verwundeten darin nach Edern zu schaffen — das muß ohne Zeitverlust geschehen! Erklärungen will ich Ihnen später geben. ...

Boto blickte schreckensbleich Dankmar an, dann auf den Verwundeten, der sich mit der Linken aufzurichten versuchte und matt zurücksank.

Bringen Sie mich fort, fort, wo ich verbunden werden kann, ich verblute sonst! stammelte er leise.

Digitized by Google

Holen Sie den Kahn, ich kann nicht gehen bis zu ihm!

Es war freilich das Dringlichste. Boto blickte noch einmal auf Dankmar und die todtenblasse Anna und sagte dann, sich zum Forteilen wendend: Ich will den Kahn holen; halten Sie das Wasser auf der Wunde frisch, Fräulein Anna.

Damit verschwand er wieder.

Anna erneuerte das Wasser auf der Wunde, aus der noch immer das Blut hervorströmte, während Beltram bleicher und bleicher wurde und immer schwerer aufstöhnte. Dankmar hatte sich drüben an einen Stamm gelehnt und sah mit düstern Blicken auf die Gruppe, der er nicht zur Hülfe kommen konnte.

Schon nach wenigen Augenblicken hörte man das Plätschern von Rudern; noch ein paar Minuten vergingen, und der Kahn wurde sichtbar; mit raschen Schlägen trieb Boto ihn vorwärts — bald war er zur Stelle.

Jetzt holen Sie zuerst mich herüber, rief Dankmar; Sie bedürfen meiner, um den Verwundeten in den Kahn zu schaffen — allein vermögen Sie das nicht.

Sie haben recht, versetzte Boto und gab dem Kahne eine Wendung, daß sein Vordertheil bald

Digitized by Google

nachher an dem Ufer drüben anstieß, wo Dankmar sich befand.

Dieser sprang hinein: ein paar Ruderschläge brachten das leichte Fahrzeug wieder zurück über das Gewässer. Boto warf Anna die Kette zu, und gleich darauf lag der Kahn am Lande.

Die Männer verließen ihn und nahten sich jetzt Beltram. Boto bat Dankmar, den Verwundeten ein wenig aufzurichten; dann riß er Rock und Weste desselben zurück, ließ Anna's Tuch von dieser noch einmal mit Wasser durchtränken und legte es wieder auf die Wunde; darauf schlang er das Halstuch Beltram's um dessen Oberkörper, sodaß etwas wie ein fester Verband hergestellt wurde, und nachdem dies geschehen, sagte er:

Jetzt helfen Sie mir ihn aufheben; fassen Sie ihn unter den Schultern — Fräulein Anna, setzen Sie sich ans hintere Ende des Kahnes — wir müssen seinen Kopf in Ihren Schos legen.

Anna gehorchte willig; die beiden jungen Männer trugen ihre Last so behutsam und sanft, wie sie konnten, in den Nachen, auf dessen Breterboden sie sie niederlegten, sodaß Beltram's Oberkörper an Anna's Knien aufgerichtet blieb.

Und nun die Ruder eingesetzt, sagte Dankmar,

Digitized by Google

eins derſelben ergreifend, während Boto die Kette löſte und dann kam, das andere zu nehmen.

Der Kahn ſchoß bald wie ein Pfeil dahin. Boto und Dankmar ſaßen, Anna den Rücken zuwendend, nebeneinander.

Die Kugel iſt durch die Bruſt, durch den linken Lungenflügel gegangen, flüſterte Boto leiſe — er wird nicht lange mehr zu leben haben.

Ich fürchte, verſetzte Dankmar ſeufzend und in demſelben Ton.

Wie kamen Sie dahin, wie kamen Sie dazu? fuhr Boto fort — ſprechen Sie um Gottes willen jetzt!

Ich kam dahin, weil ich ins Holz gegangen war, irgendein Wild zu ſchießen. Ich fand ein wildes Thier und ſchoß darauf. Fragen Sie mich nichts mehr, ſolange Fräulein Morell uns hören kann.

Ich bin zu ſpät gekommen! murmelte Boto ingrimmig für ſich hin.

Der Reſt des Wegs wurde ſchweigend zurückgelegt. Nur Beltram's ſchweres Athmen und ſein Schmerzgeſtöhn wurde zuweilen, wenn die Ruder ausſetzten, hörbar. Seine Kräfte waren offenbar im raſchen Schwinden begriffen. Die beiden jungen Männer konnten ſich nicht ſagen, daß viel daran liege, ob der Verwundete einige Minuten früher oder ſpäter unter

Digitized by Google

Dach und Fach und zu ärztlicher Hülfe komme; und doch ruderten sie mit einer Kraftanstrengung, als ob sein Leben allein davon abhinge. So kamen sie nach sehr kurzer Zeit an dem Landeplatze in den Anlagen von Haus Edern an. Boto erhob sich, und nachdem er den Kahn am Ufer befestigt, lief er mit den Worten davon:

Ich will jetzt nur eilen, uns zu dem Transport ins Haus Hülfe herbeizuholen und zu sorgen, daß ein Diener zu Pferde zum Arzte sprengt.

Dankmar wandte sich jetzt zu Anna. Wenn der Verwundete ins Haus geschafft und wohl aufgehoben ist, möchte ich Sie um die Gunst bitten, Fräulein Morell, einige Worte mit Ihnen sprechen zu dürfen.

Ich wollte Sie um dasselbe bitten, versetzte sie, ihn groß und ernst ansehend. Es ist durchaus nöthig, daß wir unsere Aussagen über den Vorfall in Einklang machen. Sobald ich mich umgekleidet haben werde, werde ich in den Pavillon in der Anlage kommen.

Den ersten Fragen gegenüber werden Sie mit mir einverstanden sein, daß die Sache als ein Jagdunglück, eine unverzeihliche Unvorsichtigkeit von mir bezeichnet werde, fuhr Dankmar fort.

Ich bin ganz damit einverstanden, entgegnete Anna,

Digitized by Google

wenn Sie es so darstellen wollen. Ich selbst werde mich aller Antworten auf Fragen fürs erste enthalten — es ist also ganz Ihnen überlassen, was Sie erklären wollen.

Eine stumme Pause folgte, die nur von Beltram's Verlangen nach Wasser unterbrochen wurde. Anna tröpfelte mit der Hand aus dem Flusse Wasser auf seine blauen Lippen. Dann hörte man Schritte — mehrere Diener kamen herbei, hinter ihnen Boto, dessen Aufregung in hohem Grade gewachsen schien, seit er Haus Edern erreicht. Er gab laut nach allen Seiten hin Befehle; er war der erste wieder im Kahne und mühte sich mit bald bleichem, bald hochaufflammendem Gesicht bei der Ausschiffung des Verwundeten; er eilte dann den Trägern wieder vorauf, rief nach der Gräfin, nach dem Prinzen; er schien jetzt, nachdem er so lange die kühlste Ruhe behauptet, ganz aus dem Gleichgewichte gekommen.

Die Diener, welche Beltram aufgenommen, schritten langsam mit ihrer Last davon; Anna folgte ihnen — Alles verschwand im Innern des Schlosses — nur Dankmar blieb zurück.

Er wandelte dem Pavillon zu und war froh, ihn ganz verlassen zu finden. Müde ließ er sich nieder, verschränkte die Arme über der Brust und starrte festen, düstern Blicks auf die Gebüsche vor ihm.

Digitized by Google

Er war in einer schwer zu beschreibenden Gemüthsstimmung. Was hatte er gethan! Er hatte, vom Gefühl eines unseligen Augenblicks beherrscht, einen Menschen getödtet — dieser Beltram war ja bereits so gut wie todt, schien es! War er, Dankmar, nun ein Mörder? War einem Verbrecher so zu Muthe? Er fühlte eine schwere Last auf sich liegen. Er bereute auch seine That — er hätte nicht gleich zum Aeußersten zu greifen brauchen — vielleicht hätte schon ein bloßer Ruf, eine bloße Drohung Anna von dem wahnsinnigen Menschen befreit. Er hätte sich in den Fluß stürzen und hinüberschwimmen können. Aber der erste Impuls, das Auflodern furchtbaren Zorns, grenzenloser Empörung bei dem Anblick der Scene, deren Zeuge er geworden, war zu mächtig in ihm gewesen, hatte kein Nachdenken, keine Ueberlegung in ihm aufkommen lassen. Es war ein Unglück gewesen, daß er die Büchse mit der verderblichen Ladung, mit dem gespannten Hahn in seiner Hand gehabt. Er konnte sich auch nicht sagen, daß er Beltram blos habe schrecken, blos verwunden wollen — die Noth, in welcher er Anna erblickte, hatte alles andere in ihm unterdrückt als den blitzähnlichen Entschluß, sie augenblicklich zu befreien, zu rächen — er war dabei seiner Sinne nicht mächtig gewesen, nur seiner festen Hand,

Digitized by Google

seines sichern Schützenauges. Als Mörder aber fühlte er sich nicht; das Bewußtsein eines Verbrechers war nicht in ihm. Ja, wenn er sie auch bereute, die zu rasche That, er gestand sich doch, daß er sie wieder begehen würde, wenn alles sich noch einmal ereignen würde!

Aber was sollte geschehen jetzt? Sollte er sich den Gerichten ausliefern? Hätte er blos seinem Gefühl folgen dürfen, er hätte es gethan. Es schien ihm das Einfachste, Männlichste, Beste. Aber welche Untersuchung würde gefolgt sein; welch herzbrechender Jammer für den armen Prinzen und welch vernichtende Schmach für sein Institut; welche Scenen für Anna, welche entsetzliche Lage für ein junges Mädchen, das in einer solchen Angelegenheit als Zeugin vor einem Geschworenengerichte, vor einem großen rohen Zuschauerhaufen auftreten sollte! Das war das Furchtbarste von allem bei der Sache, das, was Dankmar am schwersten betraf, als seine Gedanken bis zu dieser Folge seiner That gelangt waren; das, was ihn allein bei der unglücklichen Lage der Dinge wahrhaft zu Boden drückte.

Dankmar kam über diesen Gedanken nicht hinweg. Dieses Eine lähmte jede Fähigkeit eines raschen Entschlusses in ihm. Er wollte harren, bis Anna käme

Digitized by Google

und ihm ihre Anſicht der Dinge mittheile; er wollte ſie anhören und mit ihr erörtern, welche Hoffnung es gäbe, dem Schlimmſten zu entgehen. Es mußte ja in aller Intereſſe liegen: in dem der Familie Edern, des Prinzen, Beltram's zumeiſt, eine öffentliche Verhandlung der Sache aus allen Kräften zu vermeiden.

Mochte ihn ſein Ehrgefühl, jede Faſer von Ritterlichkeit, welche er in ſich hatte, drängen, ſeine That vor aller Welt zu geſtehen, zu vertheidigen, allen Folgen derſelben kühn die Stirn zu bieten — die Rückſicht auf Anna's Gefühle ſtand ihm höher — er opferte ihr willig und ohne jeglichen Kampf alle und jede Befriedigung ſeines eigenen Selbſt auf.

Er hatte lange zu harren, bis Anna kam. Gewiß eine halbe Stunde oder noch länger. Endlich erſchien ſie, raſchen Schrittes, mit bewegten Zügen; ſo ging ſie auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

Es iſt vielleicht unrecht — vielleicht ſollte ich anders gegen Sie fühlen, ſagte ſie. Aber mein Gefühl drängt mich, Ihnen die Hand zu reichen. Vielleicht nennt die Welt Sie einen Verbrecher. Aber Sie haben ſich in das Entſetzliche geſtürzt um meinetwillen. Ich fühle, daß ich kein Recht habe, einen Mörder in Ihnen zu ſehen, ſondern daß zwiſchen uns ein Band, eine Verpflichtung, eine Pflicht der Dankbarkeit iſt.

Digitized by Google

Das rührt mich tief, antwortete Dankmar; aber ich habe nicht blos mich, ich habe auch Sie in Entsetzliches gestürzt, setzte er leise und mit traurigem Ton hinzu — und das ist für mich weit mehr ein Grund der Verzweiflung, als wenn die Welt mich einen Mörder nennt!

Setzen Sie sich wieder und lassen Sie uns ruhig reden, antwortete Anna, in einem der Gartenstühle Platz nehmend — lassen Sie uns sehen, wie jenes Entsetzliche, auf das Sie deuten, von mir abgewendet werden kann. Zuerst verlange ich von Ihnen, daß Sie ganz und durchaus wahr gegen mich seien — o gewiß, Sie werden es sein, Sie werden in dieser Stunde nicht mich täuschen wollen!

Ich Sie täuschen wollen? Ich schwöre Ihnen, wäre ich von je ein Lügner gewesen, mir wäre Ihnen gegenüber die Wahrheit das Höchste und Heiligste geworden!

Wohl denn — so sagen Sie mir offen: wer hat Ihnen, wer hat allen Menschen hier gesagt, ich sei nicht, was ich scheine, ich sei nicht eine verlassene, arme, blos auf ihre Kräfte angewiesene Lehrerin...?

Wer mir das gesagt? fiel Dankmar überrascht ein — niemand hat es gesagt — sind Sie denn nicht, was Sie scheinen?

Digitized by Google

Dankmar sprach das mit dem vollsten Tone der Aufrichtigkeit. Anna's Auge lag forschend auf ihm; dann senkte sie es, ohne zu antworten.

Sprechen Sie — wie kommen Sie zu der Frage?

Sie reichte ihm die Hand und sagte stockend:

Vergeben Sie mir ein Unrecht, das ich Ihnen gethan! Ich glaube, ich vertraue Ihnen jetzt! Wohl denn, fuhr sie fort — niemand hat es Ihnen gesagt, und ich bin, was ich scheine. Trotzdem, daß ich eine arme Lehrerin bin, haben Sie gestern um mich geworben — wir müssen offen sein in dieser Stunde, Herr von Gohr, und ich werde offen auf die Gefahr hin, daß Sie mich unweiblich finden...

Ich habe um Sie geworben, und ich durfte um Sie werben, fiel Dankmar ein — mein Gefühl für Sie ist so aufrichtig, innig und stark, daß es mir das Recht gab, um Sie zu werben — von dem Augenblicke an, wo Sie diese Werbung kalt, oder soll ich sagen zornig? aufnahmen, ist dieses Gefühl zu einer so tiefen und unseligen Leidenschaft geworden — Sie haben gesehen, daß diese Leidenschaft stark genug ist, mich um Ihretwillen...

Sie hören auf, sagte Anna, und ich danke Ihnen dafür, daß Sie aufhören; denn was Sie zu sagen

Digitized by Google

im Begriffe waren, wäre nicht ritterlich gegen mich gewesen, nicht edel!

Sie haben recht, was ich sagen wollte, hätte ausgesehen, als wolle ich Ihnen einen Theil der Schuld aufbürden, die ganz allein die meine ist, als wollte ich Sie verstricken in etwas, an dem Sie keinen Theil haben.

Lassen wir es, lassen wir das alles, fuhr Anna, ihn unterbrechend, rasch fort; wir müssen handeln, und es bleibt wenig Zeit zum Reden. Sie sagen mir von Ihrer Leidenschaft. Ich antworte Ihnen nur darauf, daß ich auf eine so schnellentflammte Leidenschaft, die auf keine nähere und vertrautere Kenntniß der Charaktere gebaut, durch gar nichts erprobt ist und für ihre Dauer und Tiefe nicht die geringste Bürgschaft gibt, niemals hören, mich nie durch sie gewinnen lassen würde. Und um Ihnen alles zu sagen, ich sehe nur eine Beleidigung in einem so raschen, plötzlichen Werben — den beleidigenden Hochmuth und die Eitelkeit eines Mannes, der uns ohne Besonnenheit und Ueberlegung glaubt...

Aber wie ist es möglich, eine Beleidigung darin zu sehen, wenn ein Mann sich von seinem Gefühle dazu hinreißen läßt, nicht zu rechnen, nicht zu überlegen? Ließe die Heftigkeit seines Gefühls, der stür-

Digitized by Google

miſche Drang ſeiner Neigung ihn zum Rechnen kommen, ſo würde er ſich freilich ſagen: Du biſt ein Thor, ſie gewinnen zu wollen, ohne ihr bewieſen zu haben, daß du ihrer würdig, ohne ihr Bürgſchaften deiner nicht zu erſchütternden Treue und Garantien ihres Glücks gegeben zu haben.

O, die Männer wiſſen ſo gut zu rechnen! ſagte Anna faſt traurig. Aber ſtreiten wir nicht darüber — Sie ſagen mir von Ihrer Neigung, und ich, ich verlange ein großes, ein furchtbares Opfer von dieſer Neigung!

Reden Sie, Fräulein Morell, Sie werden ſehen, daß dieſe Neigung zu jedem Opfer bereit iſt!

Nun wohl, das Opfer, welches ich von Ihnen verlange, iſt, daß Sie fliehen, daß Sie Ihre Schweſter, Ihre Heimat, all Ihre Verhältniſſe verlaſſen und in die Fremde ziehen; daß Sie dem trauten heimatlichen Herde den Rücken wenden und den Schmerz Ihrer Schweſter nicht achten, daß Sie fliehen, vielleicht auf lange Zeit, auf Jahre...

Das Opfer iſt groß, aber ich werde es Ihnen bringen, Anna...

Hören Sie zuerſt meine Gründe an, weshalb ich dieſes Opfer verlange.

Reden Sie.

Digitized by Google

Beltram wird wahrſcheinlich ſterben. Wer drinnen die Wunde, welche Ihre verhängnißvolle Kugel verurſacht hat, ſah, iſt der Anſicht, daß ſie tödlich ſei. Einer Unterſuchung iſt dann nicht auszuweichen. Man wird Sie verhaften und vor ein öffentliches Gericht ſtellen. Daß ein Jagdunglück, eine Unvorſichtigkeit geſchehen, wird das Graf Boto bezeugen können, werde ich es beſchwören können? Nein. Man wird Sie verurtheilen zu einer Strafe, die Ihnen auf Jahre hinaus die Freiheit raubt. Es iſt kein Zweifel daran. Geſtehen Sie deshalb offen die That, indem Sie fliehen. Dann iſt keine Verhandlung, keine öffentliche Erörterung der Sache mehr möglich, und ich bin nicht in die Nothwendigkeit verſetzt, bei dieſer Verhandlung eine der Hauptrollen zu übernehmen, die auf mein ganzes Leben einen dunkeln Schatten werfen würde.

Ich werde fliehen. Mir ſelbſt, wenn Sie nicht wären, würde es nicht in den Sinn kommen, zu fliehen. Mein ganzes Innere würde danach verlangen, meine That auch öffentlich zu vertreten und den Folgen derſelben vor aller Welt die Stirn zu bieten. Ich verzichte auf die Befriedigung dieſes Gefühls, weil Sie es nicht wünſchen können, weil Ihr Gefühl mir über das meine geht. Ja, ich bringe Ihnen das Opfer,

Digitized by Google

das Sie von meiner Neigung heischen, ohne jeden Anstand, ohne Bedenken. Nur Eine Frage muß mir dagegen freistehen?

Und diese Frage ist?

Wird diese Neigung das Opfer, das Sie verlangen, bringen ohne jegliche Hoffnung auf einen Lohn?

Ein Opfer, welches man bringt in der Erwartung, in der Hoffnung eines Lohnes, ist kein Opfer mehr, sondern ein Preis!

Das ist wahr! So sei es gebracht ohne Hoffnung, sagte Dankmar düster und entschlossen, sich erhebend, und setzte dann hinzu:

Ich werde fliehen, noch an diesem Abende.

Es ist gut, sagte Anna; aber wir sind noch nicht zu Ende — ich habe neben dem Opfer, das ich verlangt, noch eine Bitte.

Und die ist?

Ich weiß, daß Sie nicht reich sind, daß Ihnen ein Leben auf flüchtigem Fuße Schwierigkeiten machen wird, daß es Ihrer Schwester Entbehrungen und Sorgen auferlegen muß. Ein Mann, welcher mir verpflichtet ist, ein Schiffsführer, steht im Begriffe, mit einem sehr raschen Fahrzeuge eine Reise an den Küsten des Mittelländischen Meeres zu machen. Sein

Digitized by Google

Fahrzeug liegt im Hafen von Rotterdam vor Anker. Es heißt die Miranda. Nehmen Sie einen Brief von mir an diesen Mann — Sie werden dann aufs beste bei ihm aufgenommen sein und als Gast auf seinem Schiffe Italien, die Levante, Griechenland sehen können. Hier ist der Brief.

Anna zog ein versiegeltes Schreiben aus den Falten ihres Kleides hervor.

Sie erleichtern mir allerdings auf diese Art meine Flucht und eröffnen mir eine Aussicht, versetzte Dankmar, die mich Ihnen sehr verpflichtet machen muß. — Aber ...

Sie nehmen mein Anerbieten an?

Es lag ein Ton von freudiger Erregung in den Worten, womit Anna dies sprach.

Kann ich es annehmen? Ich will es auf Sie selbst ankommen lassen. Ich frage Sie um Ihre Ansicht als eine Freundin; nehmen wir einen Augenblick an, Sie wären es, Sie wären mir eine Schwester; würden Sie mir alsdann sagen: du darfst dies annehmen, es wird dir keine Verpflichtungen aufladen, die dich drücken müssen, weil du nie im Stande sein wirst, sie zu tilgen?

Nichts von alledem! Indem Sie fliehen, laden Sie mir eine Verpflichtung, eine große und schwere

Digitized by Google

Verpflichtung auf. Ich werde es Ihnen hoch, sehr hoch anrechnen, wenn Sie mir verstatten, einen kleinen, unendlich kleinen Theil dieser Verpflichtung durch dieses Empfehlungsschreiben abzutragen. Ich kann es Ihnen als eine Schwester zumuthen, es zu nehmen, und als eine Fremde, welche Sie eben zu so viel Dankbarkeit zwangen, kann ich es von Ihrer Ritterlichkeit verlangen, daß Sie es nicht zurückweisen. Wenn ich Ihnen sage, es liegt für mich eine unendlich große Erleichterung und Beruhigung darin, wenn Sie mir Ihr Wort geben, daß Sie dieses Schreiben benutzen wollen, können Sie es mir dann abschlagen?

Ich gebe Ihnen dieses Wort, Fräulein Morell.

Ich bin damit nicht zufrieden; ich verlange Ihr Wort, daß Sie meines Bekannten Schiff auch nicht eher verlassen, als bis Sie eine bessere, bequemere, Ihren Verhältnissen zusagendere Art der Reise gefunden und eine, welche Ihnen zugleich größere Sicherheit gewährte, falls die Gerechtigkeit Sie verfolgte!

Ich verspreche Ihnen auch das.

Wort und Handschlag darauf!

Dankmar reichte ihr die Hand. Hier ist meine Rechte! versetzte er bewegt.

Digitized by Google

Ich danke Ihnen! Es ist nun weiter nichts nöthig, als daß Sie rasch von hier reisen, um das Schiff bald zu erreichen, sagte Anna. Auf seinem Verdeck werden Sie in Sicherheit sein — ich habe dem Kapitän geschrieben, daß Sie wegen eines Duells flüchtig geworden, welches leider einen tödlichen Ausgang genommen.

Ich werde nicht säumen, zu gehen, Fräulein Morell. Und nun, scheiden wir als — Fremde, oder wenigstens als Freunde?

Als gute Freunde — brauche ich Ihnen das zu versichern? versetzte Anna, zu Boden blickend — ich hoffe, unsere Lebenspfade werden sich wieder kreuzen — über kurz oder lang — gewiß, ich hoffe das fest!

Werden Sie mir erlauben, Ihnen von meinen Fahrten, meinen weitern Schicksalen zu berichten?

Anna stockte eine Weile, dann antwortete sie entschlossen: Meines Bleibens wird nicht lange mehr in dieser Gegend sein, gewiß nicht! Wohin wird mein Schicksal mich führen? Wo könnten Mittheilungen von Ihnen mich erreichen?

Es war eine Ausflucht. Dankmar fühlte das und antwortete resignirt: Sie wünschen es nicht! Es wäre so natürlich, setzte er mit einem erzwungenen Lächeln hinzu, daß ich Ihnen berichtete, ob Ihr Bekannter,

Digitized by Google

der Schiffskapitän, Ihrer Empfehlung Ehre gemacht hat oder nicht.

Zweifeln Sie daran nicht, fiel Anna lebhaft ein, er wird meiner Empfehlung Ehre machen, er wird ganz und völlig zu Ihren Dienſten ſein; wenn Sie irgend Wünſche haben, wenden Sie ſich ja an ihn.

So ſehr iſt dieſer — Schiffskapitän Ihnen ergeben, Fräulein Morell? fragte Dankmar mit einer Anwandlung von Eiferſucht.

Anna verſetzte ruhig lächelnd: Es ſind Gründe da, welche ihn mir ganz und durchaus ergeben machen. Forſchen Sie danach nicht. Wir müſſen ſcheiden. Erinnern Sie ſich des Wortes, das Sie mir gaben, jenes Aſyl annehmen und nicht verlaſſen zu wollen, bis Sie wirklich ein beſſeres und bequemeres gefunden. Und nun leben Sie wohl, Herr von Gohr, leben Sie wohl!

Und ſoll ich denn nicht einmal erfahren, wie Ihr Schickſal ſich gewendet, wohin es Sie geführt hat?

Ja, ja, Sie ſollen es — durch Ihre Schweſter — und denken Sie an mich als eine Freundin — ich werde es auch, gewiß, ich werde es — als eine Freundin und mit Dank — und oft — und viel an Sie denken!

Sie vermochte eine große Aufregung nicht zu ver-

Digitized by Google

bergen, in welcher sie noch einmal ihm die Hand reichte und diese Worte sprach; sie blickte zu Boden und setzte rasch hinzu:

Ich hoffe auch zu Gott, daß wir beide glücklicher sind in dem Augenblicke, wo wir uns wiedersehen, als jetzt!

Er wollte ihre Hand an seine Lippen führen; aber sie entzog sie ihm rasch, wandte sich ab und eilte davon, dem Hause zu.

Er blickte ihr lange nach, in seinem Antlitze den Ausdruck eines tiefen Schmerzes. Dann erhellten sich seine Züge, und leise murmelte er:

Eher ließe ich von meinem Leben, als von der Hoffnung und von dir!

Er ging, um zu seiner Schwester heimzueilen und sich zu seiner Flucht zu rüsten. Noch in der Nacht wollte er sie antreten und eine Eisenbahnstation erreichen, von wo aus er eine directe Schienenverbindung mit dem Hafenorte hatte, zu dem Anna's Wunsch ihn führte.

Anna war unterdeß hastig ins Haus geschritten und auf ihr Zimmer geeilt. Als sie es erreicht hatte, schloß sie es ab, warf sich auf die Knie vor ihrem Bette nieder und schickte das Stoßgebet zum Himmel empor: Großer Gott, ich danke dir, daß du mir Eine,

Digitized by Google

doch Eine Seele zugeführt, die nichts weiter in mir erblickt als mich selbst!

Dann erhob sie sich, schrieb einige Zeilen auf ein Blatt Papier, das sie zu sich steckte, nahm Tuch und Hut zum Ausgehen und ging wieder hinab; unten sah sie Bertha, die ihr im Gange begegnete und in ihren Bewegungen nichts von Nachwehen des Unfalls zeigte, das ihren Fuß betroffen, sondern sehr fest auftrat. Anna ließ durch Bertha die Gräfin Edern um die Erlaubniß bitten, sogleich nach der Eisenbahnstation fahren zu dürfen, um eine Depesche aufgeben zu können. Bertha kam bald zurück mit der Antwort, daß Fräulein Morell den Wagen, der nach dem Arzte im nächsten Städtchen gesandt sei, benutzen könne, sobald er zurückgekommen; nachher, wenn Fräulein Morell ihre Depesche besorgt, lasse die Gräfin sie bitten, sich zu ihr zu verfügen, da sie mit ihr zu reden habe.

Anna versetzte, daß sie selbst um eine solche Gnade habe nachsuchen wollen, und schritt hinaus, um vor dem Schlosse auf- und abzugehen, bis der Wagen mit dem Arzte da sei.

Sie fand draußen Gundobald Burghaus, der eben von einem Ausfluge zurückgekommen schien. In großer Aufregung sagte er:

Digitized by Google

Ich war in Haus Gohr — vorhin, auf dem Rückwege, begegnete ich Dankmar — mein Gott, welche Geschichten sind das, wovon er mir sagte — er hat Beltram erschossen — ist das denn wirklich wahr — ist er todt, der unglückliche Mensch?

Er ist wenigstens sehr hoffnungslos, antwortete Anna — aber sagen Sie mir, Herr von Burghaus, wie geht es zu, daß Sie zu Fuße zurückkommen — Sie waren doch nach Haus Gohr geschifft, hatten den Baron Beltram an der Insel ausgesetzt und wollten ihn auf der Rückfahrt abholen?

Ich, Beltram an der Insel ausgesetzt? Das ist ein Irrthum, Fräulein Morell; ich bin zu Fuße nach Haus Gohr gegangen, bald nach Tische. ...

Ein Irrthum?

Wer sagte es Ihnen? fuhr Gundobald fort.

Herr von Beltram selbst!

Wunderbar — dann hat er Sie belogen!

Aber wozu das — wozu mich darin belügen? rief Anna aufgeregt aus.

Gundobald zuckte die Achseln. Ich glaube, es gibt Menschen, bemerkte er dann, die, wenn die Lüge und die Wahrheit ganz gleichviel kosten, aus einer gewissen angeborenen Zärtlichkeit für jene die Lüge vorziehen.

Digitized by Google

Anna ſchüttelte den Kopf. Der Gedanke durchfuhr ſie, daß irgendeine Intrigue gegen ſie geſpielt ſein könne. Sie machte ſich gleich darauf einen Vorwurf aus einem ſo böſen Gedanken — und doch, ſie konnte die Fragen nicht wieder los werden, die ſich auf ſie eindrängten: Waren es nicht Vorwände geweſen, Bertha's verſtauchter Fuß — Bertha hatte ja ſoeben nichts mehr von Schmerz am Fuße bei ihrem Auftreten und Gehen verrathen — und dann die verlorenen Ruder? Hatte Boto das alles ſo angelegt, um ſich an ihr zu rächen, oder um im rechten Augenblicke gar den Erretter bei ihr zu ſpielen? Er war ja nach der Kataſtrophe auch ſchneller wieder dageweſen, als er es hätte ſein können, wenn er ſich nicht in der Nähe gehalten — Anna mochte ihren ſchrecklichen, ſie grenzenlos empörenden Verdacht von ſich weiſen ſo heftig und ſo oft ſie konnte, er kehrte wieder und wieder zurück, ſie konnte ihn nicht überwinden.

Und wohin wollen Sie jetzt noch, Fräulein Morell? unterbrach Gundobald ſie in ihren Gedanken — Sie ſind zum Ausgehen gekleidet — es iſt dunkel — wollen Sie, daß ich Sie begleite?

Nein, nein, rief Anna abwehrend — dort kommt der Wagen, der den Arzt bringt — ich werde mit ihm zur Telegraphenſtation fahren, wo ich eine Mittheilung

Digitized by Google

abzusenden habe — gehen Sie und sehen Sie selbst, wie's um den Verwundeten steht.

Wie Sie wünschen, versetzte Gundobald und schritt hastig weiter.

Als der Wagen herangerollt war und der Arzt, ein kleiner, gegen die Abendluft sorgfältig eingehüllter Herr, ihn verlassen hatte, bestieg Anna das leichte Gefähr und bat den Kutscher, denselben Weg mit ihr noch einmal zu machen und rasch zu fahren.

In zwanzig Minuten war sie an der Eisenbahnstation, und Anna gab im Telegraphenbureau die nachstehende Depesche ab:

„An den Schiffskapitän Schmieder von der Jacht Miranda im Hafen von Antwerpen.

„Führen Sie die Miranda sogleich in den Hafen von Rotterdam. Lassen Sie dort die Maschinen geheizt, sodaß Sie augenblicklich nach dem Mittelmeere in See gehen können, sobald ein junger Mann Ihnen einen Brief von mir gebracht hat, der weitere Instructionen enthält."

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Der Familienrath.

Unterdeß saß Gräfin Wallburg Edern in ihrer Sofaecke im Wohnzimmer, auf ihrem gewöhnlichen Hochsitze, von dem herab sie ihre kleine Welt zu beherrschen und zu leiten gewohnt war. Sie war in einer Entrüstung und einer Aufregung wie seit Jahren nicht; und die ersten Ausbrüche ihres Zornes hatte derjenige unter allen Sterblichen, welcher sie am wenigsten verdiente, über sich ergehen zu lassen. Graf Achatz saß ihr gegenüber mit einer stillen Duldermiene, durch die von Zeit zu Zeit ein wehmüthiges Spottlächeln flog. Es war dunkler Abend geworden, und auf den runden Tisch vor Gräfin Wallburg Edern war eine Lampe gestellt; Graf Achatz schraubte von Zeit zu Zeit den Docht ein wenig weiter in die Höhe, als wenn er in seiner sanften Seele bei allem, was ihm die „Norne" verkündigte, sich nach „mehr Licht" sehnte.

Digitized by Google

Ich glaube gar, du lächelst noch, Achatz, rief endlich die Gräfin aus; laß doch die Lampe, sie qualmt ja bereits — du lächelst noch, wenn ein Sterbender im Hause liegt — o mein Gott, es gibt Menschen, die von der Natur auf eine für sie so angenehme Weise eingerichtet sind, daß jedes Ereigniß, es sei schlimm oder gut, nur dazu dient, ihre Zufriedenheit mit sich selber zu steigern oder ihr Selbstbewußtsein aufzublasen; die aus Wohlgefallen an sich selber lächeln, wenn der Himmel einstürzt — sie haben es dann ja vorausgesagt, oder sie haben die Ueberzeugung, daß, wenn man zeitig genug sie zu Rathe gezogen hätte, der Himmel bessere Stützen bekommen haben würde!

Meine liebe Wallburg, versetzte Graf Achatz, du wirfst mir einen Hochmuth vor, den ich wirklich nicht habe. Ich habe genug zu thun, den Himmel meines Eheglücks zu tragen; es fällt mir nicht ein, mich auch an der Aufrechthaltung des andern thätig betheiligen zu wollen. Aber ich glaube, daß, wenn auch der Himmel einstürzt, man sich nicht so aus der Ruhe bringen lassen sollte, wie ich dich eben sehe. Hat der arme Beltram bei irgendeiner mir bisjetzt noch nicht ganz klaren Gelegenheit eine Kugel in den Leib bekommen, so ist das für ihn sehr verdrießlich und uns macht es große Störung und Last im Hause. Ich

Digitized by Google

bin darin völlig mit dir einverstanden. Aber ich glaube, ein weiser Mann bereitet und übt sich am besten zum Ertragen des eigenen Unglücks, das ihm noch bevorstehen mag, dadurch vor, daß er das Unglück seiner Nebenmenschen mit Fassung und ungetrübter Seelenruhe aufzunehmen lernt. Auch geht alles vorüber, liebe Wallburg, es geht alles vorüber!

Und das ist wirklich alles, was du dazu zu sagen weißt?

Ja, liebe Wallburg, alles. Man muß es nur abwarten. Sieh, mein Schatz, wenn eine Kugel dicht in unserer Nähe abgeschossen wird, scheint es uns von großer Bedeutung, ob dieselbe uns in den Leib fährt, oder ob sie zehn Schuh weit von uns vorbeipfeift. Nach einer Reihe von Jahren aber, wenn uns der Teufel ohnehin geholt hat, ist es völlig einerlei. Es geht eben alles vorüber, und man muß nur den Augenblick abwarten, wo alles völlig einerlei ist!

Unsinn! Du bist ein herzloser Mensch, Achatz, so reden zu können, mit einem Sterbenden unter Einem Dache!

Ach, rede mir nicht immer vom Sterben; du weißt, daß meine persönlichen Gefühle dadurch verletzt werden! Ich mag nun einmal vom Sterben nicht hören. Dieser Beltram ist ein guter Mensch; er wird

Digitized by Google

meine persönlichen Gefühle besser zu schonen wissen und mir keinen Weihrauchgeruch ins Haus bringen, sondern seine blaue Bohne schon verdauen — er ist kräftig und jung!

Jung ist er, aber kräftig nicht; solch ein liederlicher Mensch hat gründlich verdorbene Säfte — er wird den Morgen nicht erleben. Aber vor dem Morgen auch noch soll mir die Person aus dem Hause, die all dieses Unheil angerichtet hat, diese hochmüthige, unausstehliche Creatur, die euch allen den Kopf verrückt, diese gottlose Kokette!

Meinst du Fräulein Morell?

Wen anders! Ihr verdanken wir das ganze Unglück. Ihre Koketterien ...

Hast du je Koketterie an ihr bemerkt?

In meiner Gegenwart nimmt sie sich in Acht — freilich — aber hinter meinem Rücken — sie verdreht ja euch allen den Kopf!

Und ein Weib sieht einen verdrehten Männerkopf immer wie ein geköpftes Johannishaupt auf einer Schüssel voll vom Salz weiblicher Koketterie liegen. Ich sage dir, Wallburg, es gibt verdrehte Männerköpfe genug, ohne daß eine kokette Herodias dabeiwäre!

Es gibt verdrehte Männerköpfe, versetzte die Gräfin seufzend — ja, freilich!

Digitized by Google

In dieſem Augenblicke kam Comteſſe Bertha hereingeſprungen. Sie eilte auf die Gräfin zu und flüſterte in großer Aufregung: Denk' dir, Mama, Fräulein Morell iſt mit Einpacken beſchäftigt, ſie ſcheint abreiſen zu wollen.

Das macht wenigſtens ihrer Klugheit Ehre, verſetzte die Gräfin zornig — ſie ſieht doch wenigſtens ein, daß ſie...

Die Gräfin blickte auf, weil die Thür ſich abermals öffnete, und als ſie ſah, daß es Boto war, der eintrat, vollendete ſie:

Daß ſie keinen Augenblick länger hier in Edern bleiben kann!

Boto kam leiſen Schrittes, ſich auf einen Stuhl neben ſeiner Mutter niederzulaſſen; er legte die Hand auf ihren Arm und ſagte: Mach' keine voreiligen Schritte, liebe Mama; da ich von Bertha hörte, daß du Fräulein Morell zu dir beſtellt, habe ich ihr eben ſagen laſſen, daß du zu angegriffen ſeieſt und ſie morgen zu ſprechen vorzögeſt; ich habe erſt mit dir zu verhandeln. Fräulein Morell darf Edern nicht ſo raſch verlaſſen, wie du beſchloſſen zu haben ſcheinſt!

Gehört der auch zu den Köpfen auf der Salzſchüſſel? ſagte Achatz ſpöttiſch.

Boto blickte ihn an; dann, ohne es der Mühe

Digitized by Google

werth zu finden, ſich die Bemerkung des alten Herrn erklären zu laſſen, fuhr er zu ſeiner Mutter gewendet fort: Du mußt wiſſen, dieſes Fräulein Morell iſt eine höchſt merkwürdige Perſon ... eine Perſon, die ... die es vom höchſten Intereſſe für uns ſein könnte, hier zu halten, vom allerhöchſten, und um dir alles zu ſagen — aber laß Bertha dir erzählen, was ſie vorgeſtern gefunden hat.

Und was hat Bertha gefunden? fragte Gräfin Edern verwundert.

Fräulein Morell, fiel Bertha, die mit geſpannteſter Miene bald Boto, bald ihre Mutter angeblickt, höchſt aufgeregt und eifrig ein, hat eine ſchöne und ſehr ſchwere Kaſſette, welche ſie immer beſonders ſorgfältig hütet. Ich war längſt neugierig, was ſie darin bergen könne; aber die Kaſſette war mit einem Buchſtabenſchloſſe verſchloſſen, und deshalb konnte ich nichts anderes thun, als mir vornehmen, ſie einmal zu überraſchen, wenn ſie ihre Kaſſette öffne. Dazu fand ich aber gar keine Gelegenheit, denn ſie hielt ſie in dem großen Kleiderſchranke verſchloſſen und ging nie daran. Aber neulich morgens ſah ich ſie am Fenſter oben in unſerm Zimmer ſtehen; es hatte in der Nacht geregnet, und die Kälte der Nacht hatte die Scheiben ſtark beſchlagen gemacht. Und nun ſtand Fräulein

Digitized by Google

Morell vor dem Fenster und schrieb mit dem Nagel des kleinen Fingers ein Wort auf die Scheibe, verwischte es dann und wählte eine andere Stelle der Scheibe, um das Wort von neuem zu schreiben. Ich dachte, was schreibt sie da — gewiß den Namen eines Liebhabers — ganz gewiß — wie mag ihr Liebhaber heißen — ich hätte es gar zu gern erfahren — ich trat näher, ohne daß sie mich hörte; ich bekam das Wort, das sie schrieb, auch zu lesen; aber es hieß Tehuantepec. Tehuantepec — so konnte doch kein Liebhaber heißen — nicht wahr, Mama, das war klar? Aber, dachte ich, was hat sie denn mit dem Worte zu thun, wenn es das nicht sein kann? Und da, da schoß mir ein Gedanke durch den Kopf — wenn Tehuantepec nicht ihr Liebhaber ist, dacht' ich, so ist es vielleicht das Wort zu ihrem Buchstabenschloß! Und nun merkte ich mir das Wort....

Das rührend intelligente Kind! rief hier Graf Achatz, die Hände faltend, dazwischen. Wie naiv sich in ihm das ewig Weibliche bewährt!

Um Gottes willen, so unterbrich sie bei so wichtigen Dingen doch nicht! versetzte Gräfin Edern unwillig. Fahre fort, Bertha!

Ich merkte mir das Wort, erzählte Bertha weiter, und schrieb es mir auf, und als Fräulein Morell

Digitized by Google

neulich ausgegangen war, da holte ich mir den Schlüssel des Porzellanschrankes unten in der Anrichte — du weißt, der schließt auch den Kleiderschrank oben in Fräulein Morell's Zimmer...

Davon weiß ich zwar nichts, fiel Gräfin Wallburg ein — aber fahre fort!

Wohl dem, der Freude erlebt an seinen Kindern! unterbrach hier abermals Achatz mit einem Tone, dessen trockene Ironie etwas unbeschreiblich Komisches hatte, ohne von den Anwesenden gewürdigt zu werden. Bertha berichtete unbeirrt dadurch weiter:

Ich öffnete also damit den Kleiderschrank und nahm die Kassette heraus — sie war so schwer, du glaubst es gar nicht, Mama —, und dann schob ich die Ringe, die das Schloß bilden, zurecht, bis ich richtig das Wort Tehuantepec daraus bekommen hatte und mit dem Endbuchstaben C waren richtig auch die Ringe zu Ende, und das Schloß ließ sich aufstoßen und die Kassette öffnete sich und — was meinst du, was darin war, Mama?

Nun, was war's denn?

Oben lagen Papiere, in Bündel zusammengebunden, und darunter lagen Rollen, lauter kleine Rollen, Hunderte von kleinen Rollen, solche, weißt du, die Gold enthalten; es waren so viele, daß ich erschrocken

Digitized by Google

die Kaſſette wieder zuſchlug und ſie wieder in den Schrank ſtellen wollte; aber da hörte ich Boto's Schritt auf dem Corridor vorübergehen und ſo lief ich zur Thür und riegelte ſie auf.

Sie hatte ſie vorher zugeriegelt — das Kind iſt zu intelligent! ſagte Achatz, die Hände wie vor Bewunderung über dem Magen zuſammenſchlagend.

Dieſe Zwiſchenbemerkung hatte Bertha's Erzählung unterbrochen; es war Boto, der ſie wieder aufnahm.

In der That, ſo war es, fiel er ein; als Bertha mich herbeigerufen und den Deckel der Kaſſette vor mir aufgeſchlagen, erſchrak ich gleichfalls vor der ungeheuern Summe von Gold, welche ſich in dieſer Kaſſette barg. Als ich dann die Papiere prüfte, welche oben auf den Goldrollen lagen, erſtaunte ich noch mehr. Denn denk' dir, liebe Mutter, ich fand lauter Werthpapiere — gleich das erſte Bündel trug auf dem Umſchlage die Notiz: Zweitauſend Pfund Sterling in dreiprocentigen Conſols.

Das ſind ja allein ſchon fünfzigtauſend Francs! rief Gräfin Edern höchſt beſtürzt aus.

Gewiß — und außerdem fand ich noch viele Bündel mit ſolchen Werthpapieren; nach der ganz oberflächlichen Berechnung, die ich machen konnte, mußte weit über eine halbe Million in der Kaſſette ſein!

Digitized by Google

Unglaublich — unglaubliche Geſchichte! ſagte Gräfin Wallburg außer ſich.

Aber das iſt nicht alles, fuhr Boto fort; es war noch ein kleines, leichtes, ſchmales Bündel in einer geſtickten Taſche da, die zwiſchen den andern Papieren lag, und dieſes kleine, leichte Bündel war vielleicht noch mehr werth als alles andere.

Was war es? unterbrach ihn eifrig Gräfin Wallburg.

Es waren Wechſelblankets, ſämmtlich verſehen mit Accepten, und unter den Accepten ſtand in ſeiner großen, kühnen Hand die Unterſchrift des Barons Chevaudun.

Des Barons Chevaudun?

Ja, ſodaß es weiter nichts bedurfte, als eine beliebige Summe auf die Blankets zu ſchreiben, und ſie waren alles werth, was man gewollt, daß ſie werth ſeien — in einem Zeitraume von fünf Minuten ließen ſie ſich in eine Million verwandeln oder in noch mehr!

Die Augen der Gräfin hatten ſich immer mehr und mehr erweitert, während ſie dieſen haſtig geflüſterten Bericht ihres Sohnes anhörte.

Iſt denn das wirklich alles die Wahrheit, was du ſagſt, iſt das wahr und kein Märchen, kein Traum?

Digitized by Google

sagte sie jetzt. Das ist ja eine Geschichte, wobei mir der Verstand stillsteht!

Ich kann nicht sagen, daß die Entdeckung gerade diese Wirkung auf mich machte, fuhr Boto fort; im Gegentheil, mein Verstand hat seitdem ziemlich gearbeitet.

Und was hat dein Verstand verarbeitet? Hast du eine Lösung zu diesem Räthsel gefunden?

Nein, das nicht. Aber höre mich zu Ende. Zunächst habe ich die Kassette sorgfältig wieder geschlossen und an ihre alte Stelle gebracht und Bertha streng Stillschweigen anbefohlen.

Auch gegen mich, scheint es, fiel Gräfin Wallburg ein.

Zürne mir deshalb nicht, liebe Mutter — ich hatte bestimmte Gründe dazu, die ich dir ein anderes mal sagen werde — also, ich brachte die Kassette an ihren Ort zurück und nahm zunächst der Sicherheit wegen den Porzellanschrankschlüssel an mich.

Das hättest du nicht zu thun brauchen — ich würde es niemand gesagt haben, fiel Bertha ein.

Du brauchst deshalb nicht beleidigt zu sein, versetzte Boto — es konnte auch noch außer dir jemand wissen, daß dieser Schlüssel auch zum Schranke des Fräuleins Morell paßt. ...

Digitized by Google

Zankt nicht über den Schlüssel, sag' mir, was du denkst, Boto! fiel Gräfin Edern in ihrer Spannung ein.

Ich denke, daß dieser Reichthum dem Fräulein Morell gehören muß; denn wenn er ihr nicht gehörte, wem sollte er gehören? Es ist niemand so thöricht, einen solchen Schatz einem jungen Mädchen zum Aufheben zu geben. Die schwachen Hände eines schutzlosen jungen Mädchens sind die letzten, in welche man Millionen zum Aufbewahren gibt!

Die Gräfin nickte ihre Beistimmung.

Und dann, fuhr Boto fort, wenn dieser Schatz ihr gehört, ihr Eigen ist, so ist er auch ihr rechtmäßiges Eigen, trotzdem, daß sie ihn verbirgt!

Aber ich bitte dich, eine Gouvernante, ein Geschöpf, das in einer dienenden Stellung sich sein Brot erwirbt!

Und dennoch — ich bin fest überzeugt, daß dieses Mädchen mit ihrem hochmüthigen Charakter, ihrer ruhigen Sicherheit nichts thut und nichts besitzt, was sie verbergen müßte. Daß sie eine Maske trägt, ist klar. Die Gründe, weshalb sie es thut, sind jedoch keine unehrenhaften, das dürfen wir dreist annehmen. Aber die Gründe sind freilich geheimnißvoll. ...

Geheimnißvoll, wenn je etwas es war! fiel Gräfin Wallburg ein.

Digitized by Google

Und doch darf man so viel annehmen, daß die Gründe eben in dem großen Reichthume dieses Mädchens liegen.

Allerdings, sagte Gräfin Ebern; vielleicht wird sie verfolgt um dieses Reichthums willen, vielleicht besteht eine Verschwörung habgieriger Verwandten, welche sie mit Gewalt verheirathen, um ihr Geld beschwindeln, für irre ausgeben, in ein Kloster zu gehen bereden wollen, sodaß sie zu dem Entschlusse gekommen ist, sich in einem andern Lande, unter einem andern Namen in einer Stellung zu verbergen, in welcher man sie am wenigsten sucht.

Alles das ist möglich, entgegnete Boto. Und das wird sich ja in nicht zu langer Frist ermitteln lassen. Ich habe mir gedacht, es würde das Zweckmäßigste sein, wenn du, liebe Mutter, in die Stadt zum Bischofe führest, dem sie, wie sie einmal fallen ließ, empfohlen ist, um zu erfahren, wie weit er eigentlich in ihre Verhältnisse eingeweiht ist; ich würde unterdeß an den Baron Chevaudun schreiben, denn da sie sich im Besitze einer Anzahl von Blankets dieses Mannes befindet, so ist es augenscheinlich, daß dieser sie genau kennt — es ist ein unbegrenztes Vertrauen, welches er in sie setzt, sonst würde er ihr nicht solche Papiere anvertrauen.

Digitized by Google

So viel ist gewiß, sagte die Gräfin, und dann setzte sie nach einer Pause nachdenklich hinzu:

Mein Gott, ich fasse mich noch immer nicht über das alles! Wenn ich denke, daß da oben in einem alten Kleiderschranke eine Million liegt — und daß diese Million einem jungen Mädchen — einer Gouvernante gehört!

Gräfin Edern ließ ihre Augen groß und wie fragend auf ihrem Sohne ruhen; es arbeitete augenscheinlich unter der Stirn der „Norne" etwas, das sich noch in chaotischer Verwirrung befand, für das sie noch keinen Ausdruck finden konnte.

Boto blickte sie ebenfalls an; aber seine Blicke waren bestimmter, fester, schärfer; das Chaos seiner Gedanken war längst gelichtet und hatte sich zu einem bestimmten Vornehmen gestaltet.

Bei Graf Achatz hatte es dagegen gar nicht den Anschein, als ob er mit irgendeiner Gedankenverwirrung bei einer solchen überraschenden Lage der Dinge zu kämpfen habe; er warf ganz einfach die Bemerkung hin:

Boto muß sie heirathen! Boto, ich sage dir, du mußt sie heirathen — seht ihr ein, daß ich recht hatte, als mir dieses Mädchen gleich so gefiel! Ja, ja, ja, ich habe Menschenkenntniß, mehr als ihr alle, mehr als

Digitized by Google

ihr alle; ich habe ihr gleich angesehen, daß sie ein Prachtmädel sei — ich habe sie immer gegen euch in Schutz genommen; ich sage dir, du sollst sie heirathen, Boto!

Gräfin Edern blickte ihren Gatten zürnend an; je mehr er den letzten Kern ihrer eigenen Gedanken aussprach, desto verweisender sagte sie: Wie du gleich so alberne Dinge sprechen magst! Wir wissen ja nicht einmal, ob sie auch noch frei ist!

Wäre sie nicht mehr frei, so hätte sie einen Beschützer und wäre nicht hier, sollt' ich denken, fiel Boto ein.

Darin liegt etwas Wahres, versetzte Gräfin Edern — aber sie ist bürgerlich, soviel wir wissen, wenigstens...

Und wir sind adelich, sehr adelich, ganz furchtbar adelich — der Adel, sagte Achatz in seinem trockenen Tone, von dem nie recht erkennbar war, ob er ernst oder spöttisch gemeint sei — der Adel schaut bei uns aus den Dachluken heraus, er dampft aus unsern Schornsteinen, er klappert in unserm Eßzimmer aus den wappenbemalten Tellern und er rasselt im Zugwinde auf unserm Speicher, wo die paar alten Rüstungen stehen; wir sind adelich bis in die alte Thierbude Noah's, bis in Eva's Schos — Gott sei ge-

Digitized by Google

priesen, denn es ist eine schöne Sache und eine angenehme Einrichtung! Aber weißt du, liebe Wallburg, was in diesen schlechten Zeiten noch adelicher ist? Das ist eine gute, baare, goldene, klingende Million! Die hebt eine Stalldirne in unsern Heerschild!

Achatz, du sprichst wieder Dinge, daß ich Bertha hinaussenden muß! antwortete die Gräfin gereizt. Geh' auf dein Zimmer, Bertha!

Bertha ging schmollend. Sie hätte gar zu gern das Resultat dieses Familienraths mit angehört.

Als Bertha verschwunden war, flüsterte Boto: Ich weiß zwar, Mama, daß du andere Plane, Plane, welche dir gewaltig am Herzen liegen, hast. Wenn ich dir aber sage, daß Fräulein Morell mir persönlich eine anziehende Erscheinung ist, so wirst du vielleicht einräumen, daß des Papas Hindeutung auf...

Meine andern Plane, fiel Gräfin Edern sinnend ein, müssen mir am Herzen liegen — aber vor der Thatsache, welche du mir eben enthülltest, müssen sie freilich zurückstehen. Wenn dir Fräulein Morell eine anziehende Erscheinung ist...

Sie ist es in so hohem Maße, fiel Boto in demselben Flüstertone ein, daß ich mich bereits gegen sie ausgesprochen habe — ich mußte mir den großen Vortheil sichern, den mir der Umstand gab, daß ich jetzt

Digitized by Google

noch mich anſcheinend um eine arme Gouvernante bewarb, die hinter meinen Eröffnungen nichts als die reine und aufrichtige Neigung des Herzens erkennen konnte. ...

Du haſt dich ſchon gegen ſie ausgeſprochen? — Was doch alles hinter meinem Rücken vorgeht! bemerkte die Gräfin ſcharf.

Ich fürchtete eben deine Misbilligung, liebe Mutter — du weißt, wegen der Eröffnungen von neulich.

Und was erwiderte dir das junge Mädchen?

Nicht viel Günſtiges — aber das ſchreckt mich nicht ab.

Es braucht dich nicht abzuſchrecken. Ein erſter Korb hat nichts zu bedeuten!

Ich denke auch. Geſchmeichelte Eitelkeit iſt immer der Schlüſſel zu einem jungen Mädchenherzen. Solange ſie Gouvernante bleibt, habe ich auch die Hoffnung, daß eine Bewerbung wie die meine ſie endlich rühren wird. Aber du ſiehſt ein, liebe Mutter, daß für uns alles davon abhängt, daß ſie hier bleibt, und daß ſie als Gouvernante hier bleibt; fällt ihr Incognito, ſo fallen alle Vortheile meiner Bewerbung weg.

Gewiß, gewiß, ſie darf nicht gehen!

Digitized by Google

Nein, sie darf nicht gehen! sagte Boto mit äußerster Bestimmtheit.

Aber wie sie halten, wenn sie nach dem unseligen Vorfalle von heute gehen will? Es kommt noch etwas hinzu, was ihr den Aufenthalt hier peinlich machen wird — der Prinz hat mich verführt, in seinem Namen um sie zu werben.

Wäre der Prinz, wo der Pfeffer wächst! murmelte Boto — sie hat ihm einen Korb gegeben, natürlich?

Ohne alle Umschweife! Ich war entsetzt über ihren Hochmuth, ihren Unverstand. Jetzt begreife ich allerdings ihr Benehmen. Hättest du mir doch früher eine Silbe gesagt — ich würde mich gehütet haben, so gegen dein Interesse zu reden!

Was schadet's, wenn sie ihn so entschieden abgewiesen hat?

Es schadet immer, denn es verstärkt ihr Selbstgefühl, ihren Stolz, und es trägt jetzt dazu bei, sie in dem Wunsche zu bestärken, Edern zu verlassen.

Ich glaube nicht, daß der Prinz eine Persönlichkeit ist, um derentwillen ein Mädchen wie Fräulein Morell Entschlüsse faßt oder ändert. Wenn wir sie sonst zu halten vermögen — seine Anwesenheit wird sie nicht bestimmen, zu gehen!

Digitized by Google

Wenn wir sie zu halten vermögen! Wir müssen es! Aber wie — wie?

Boto blickte, die Stirnfalten runzelnd, zu Boden.

Sie ist so entschlossen, so willensstark, glaub' ich, bemerkte Gräfin Edern, daß es äußerst schwer halten würde, sie von einem einmal gefaßten Entschlusse zurückzubringen. Was soll man ihr sagen? Man bedürfe ihres Zeugnisses wegen Beltram's Verwundung? Sie kann auch an einem andern Orte ein solches Zeugniß ablegen.

Ich meine doch, man könnte ihr durch eine Gerichtsperson mittheilen lassen, daß sie vorderhand nicht gehen dürfe.

Wünschen wir denn nicht, wenn Beltram nicht sterben sollte, mit den Gerichten außer Berührung zu bleiben?

Das mag Prinz Günther wünschen, fiel Boto ein; er mag es im höchsten Grade wünschenswerth finden, daß eine Geschichte nicht ruchbar wird, welche auf sein Institut ein ganz eigenthümliches Licht werfen muß. Aber haben wir die Gerichte zu fürchten? Weshalb wir?

Schon um Gohr's willen! sagte die Gräfin zögernd.

Was Gohr gethan hat, mag er auch verantworten,

Digitized by Google

verſetzte Boto; mir ſcheint es am allerzweckmäßigſten, wir brauchen gerade das Gericht, um Fräulein Morell zurückzuhalten, wenn ſie trotz allem, was du ihr ſagen könnteſt, darauf beſtehen ſollte, zu gehen. Das Beſte iſt, ich handle dann ſo: Ich mache dem Gerichte Anzeige; ich beſpreche mich mit dem Staatsanwalte, ich mache ihn nebenbei auf das Geheimnißvolle in Anna Morell's Erſcheinung aufmerkſam; ich laſſe es ihm pflichtmäßig erſcheinen, zu unterſuchen, wie eine arme Gouvernante in den Beſitz einer ſo gewaltigen Geldſumme kommt. Er wird ſie feſthalten; er wird das ganze Geheimniß ihrer Erſcheinung zu löſen ſuchen; darüber wird ſie erſchrecken und, hülf- und beiſtandslos in eine gerichtliche Unterſuchung verwickelt, ſich nach einer Stütze, einem Freunde umſehen. Ich werde den größten Eifer zeigen, ſie zu vertheidigen, ſie zu ſchützen; ich werde alle Bürgſchaften für ſie ſtellen, werde ihr die Freiheit wiedergewinnen — kann es eine beſſere Gelegenheit geben, ihr volles Vertrauen, ihre Dankbarkeit, ihre Hingebung zu gewinnen?

Ein zufriedenes Lächeln glitt über das Antlitz der Gräfin; ſie ſah mit einem Ausdrucke von Bewunderung ihren Sohn an.

Du haſt ein fruchtbares Hirn, Boto, ſagte ſie, und ich glaube, dein Plan iſt gut!

Digitized by Google

Gewiß, gewiß, Mutter, er ist gut! versetzte Boto, von seinem Entwurfe aufgeregt. Was meinst du, wenn ich noch heute Abend zum Staatsanwalt führe? Die Anzeige von der Verwundung Beltram's darf ja auch nicht aufgeschoben werden, wenn sie gemacht werden soll.

Es wird gut sein, wenn du noch heute Abend hinfährst. Fräulein Morell wird ohne Zweifel schon morgen in der Frühe Edern verlassen wollen. Einige Stunden werde ich sie unter Vorwänden halten können — aber nicht lange; und so wird es das Beste sein, daß du nicht säumst.

Wohl denn, ich gehe, sagte Boto, aufspringend. Unterdeß wäre es gut, wenn auch du nicht müßig wärest.

Was soll ich thun?

Du mußt sorgen, daß für Anna Morell nicht andere Vertheidiger sich finden, die mir Concurrenz machen. Der Prinz, Gundobald sind da. Sie müssen davon abgehalten, sie müssen eingenommen werden gegen das Mädchen. Du wirst das verstehen; einige geheimnißvolle Andeutungen, als ob dir genauere Nachrichten über sie zugekommen wären, welche ihren Charakter in einem zweifelhaften Lichte...

Gräfin Edern wollte ihn unterbrechen, als ein

Digitized by Google

Diener die Thür öffnete und der kleine Herr, den wir auf dem Hofe auffahren gesehen haben, in das Zimmer trat. Es war ein höchst bewegliches Männchen, dem das reife Alter, welches sein graues Haupt- und Schnurrbarthaar verrieth, nichts von seiner Lebhaftigkeit genommen hatte.

Sie kommen, uns zu berichten, Herr Sanitätsrath, sagte die Gräfin, während der Arzt seine Verbeugungen machte — sprechen Sie rasch, wie steht es um Baron Beltram?

Es freut mich, daß ich Ihnen eine sehr beruhigende Antwort darauf geben kann, gnädigste Gräfin, versetzte der Sanitätsrath — die Sache ist nicht so schlimm, wie sie aussieht — aussehen thut sie freilich verzweifelt schlimm — nach dem ersten Augenschein zweifelte ich nicht daran, daß die Kugel zwischen zwei Rippen und durch den linken Lungenflügel durch und hinten zum Rücken wieder hinausgegangen sei — ich war überzeugt, daß er unrettbar verloren...

Nun, und das ist nicht der Fall? fiel Boto ein.

Ganz und gar nicht, fuhr der Doctor fort; wir haben hier wieder einen jener merkwürdigen Fälle, wo ein Zusammenspiel des Zufalls körperlicher Bildung mit der capriciösen Natur der Schußwaffe eine ganz absonderliche Rettung hervorbringt, deren provi-

Digitized by Google

dentiellen Charakter die Wissenschaft nicht leugnen soll, wenn sie auch über Ursache und Wirkung vollständige Rechenschaft zu geben vermag ...

Das heißt, das heißt? fiel Boto ungeduldig dem wortreichen Manne in die Rede.

Das heißt, verehrter Herr Graf, daß die Kugel, welche den Baron Beltram getroffen hat, nicht durch seine Lunge hindurchgegangen ist, sondern auf eine Rippe aufgeschlagen, unter der Haut um die Rippen herum und drei Zoll vor der Rückenwirbelsäule wieder hinausgefahren ist, sodaß wir es mit einer vergleichsweise leichten Verwundung zu thun haben, deren Wirkungen trotz des großen Blutverlustes sich doch in einer weniger großen Prostration aller Kräfte äußern würden, wenn nicht mentale Zustände hinzukämen; die Angst und die Erschütterung, die Annahme, daß die Wunde lethal sei, haben auf Baron Beltram in einer Weise gewirkt, daß ...

Und das nennen Sie eine leichte Verwundung? unterbrach hier Boto den Arzt wieder.

Nun ja, vergleichungsweise — freilich, vergleichungsweise!

Vergleichungsweise oder nicht vergleichungsweise, mir scheint mit einer solchen Sache nicht zu scherzen! Und wenn sie bei andern Menschen am Ende leicht

Digitized by Google

sein könnte, bei Baron Beltram wird sie es nicht sein; der junge Mann hat sicherlich nicht mehr die unverdorbenen Säfte eines jugendkräftigen Körpers, dafür bürgt sein früherer Lebenswandel, und mir scheint es eine höchst bedenkliche Sache! So viel ich davon verstehe, werden sich Eiterungen, Zersetzung der Säfte, zehrendes Wundfieber und was weiß ich alles, daraus entwickeln!

Freilich, freilich, freilich! versetzte der Arzt, überrascht die Gräfin und Boto anblickend, bei der seine guten Nachrichten nur eine so bedingte Zufriedenheit hervorriefen. Man kann nicht einstehen für das, was sich daraus entwickelt, und wenn der junge Herr in seinem Körper eine Prädisposition mitbringt...

Eine Prädisposition zu allem Schlimmsten, verlassen Sie sich darauf, mein lieber Sanitätsrath! Wir würden es deshalb durchaus nicht mit Ihrer sonstigen gerühmten Behutsamkeit bei Ihren ärztlichen Behandlungen in Uebereinstimmung bringen können, wenn Sie die Wunde anders als eine höchst bedenkliche ansähen!

Ich habe durchaus nicht sagen wollen, daß sie das nicht sei, entgegnete der Arzt, noch immer betroffen von Graf Boto zu Gräfin Wallburg blickend und fügsam einlenkend. Indem ich nur die Versicherung

Digitized by Google

gab, daß wir es durchaus nicht mit etwas absolut und augenblicklich Lethalem zu thun haben. ...

Nun ja, nun ja! fuhr Boto fort. Ich sehe, wir sind ganz einverstanden, und Sie werden auch mit mir darin einverstanden sein, daß es eine Pflicht für uns ist, die ganze Sache nicht etwa verbergen und vertuschen zu wollen, um müßigen Commentaren des Publikums zuvorzukommen, sondern sie zur Anzeige zu bringen!

Allerdings, sagte der Arzt zögernd und die Gräfin fragend anblickend, da er nicht wußte, welche Antwort von ihm verlangt wurde.

Es würde ein Verheimlichenwollen ja auch ganz fruchtlos sein, setzte die Gräfin hinzu, da die Gewissenhaftigkeit unsers lieben Sanitätsrathes bei einer solchen gewaltsamen und von so gefährlichen Folgen begleiteten That ihn selbst veranlaßt haben würde, eine Anzeige zu machen!

Gewiß, gewiß, antwortete der Doctor; es hätte ein wenig zu meinen Amtspflichten gehört, die Aufmerksamkeit der Behörden auf den Fall zu lenken. ...

So begleiten Sie mich, lieber Sanitätsrath, fiel Boto aufstehend ein; ich werde mit Ihnen in die Stadt fahren und wir werden beide gleich zusammen zum

Digitized by Google

Staatsanwalt gehen; Sie werden sogleich Ihre Aussage über die Gefährlichkeit der Verwundung machen.

Ist mir ganz angenehm, erwiderte der Sanitätsrath, der jetzt ebenfalls aufstand und der bei einem so zwischen Gefährlichkeit und Ungefährlichkeit in der Mitte stehenden Falle durchaus keinen Anstand nahm, die Sache so zu betrachten, wie die ihn mit ihrer Kundschaft beehrende gräfliche Familie es wünschte, daß er sie betrachte. Er beurlaubte sich deshalb bei der Gräfin, und die beiden Männer saßen kurze Zeit nachher zusammen in dem Wagen, der sie in die Stadt brachte.

Unterdeß war Anna Morell auf ihrem Zimmer in einer unruhevollen Thätigkeit gewesen. Sie hatte ihre Sachen in ihre Koffer gepackt; sie hatte dieses Geschäft in aufgeregter Hast in kurzer Zeit zu Stande gebracht, und jetzt, wo die Koffer gepackt und verschlossen dastanden, fühlte sie erst die eigenthümliche Unruhe, den unbezwinglichen Drang, fortzukommen, in ihrer ganzen Stärke. Ihre ursprüngliche Absicht war gewesen, sich am andern Morgen von der Gräfin zu verabschieden und im Laufe des Vormittags Haus Ebern zu verlassen. Was war es, was ihr den Gedanken unleidlich machte, noch so viel Stunden bei ihren gepackten Koffern hier ausharren zu müssen?

Digitized by Google

Sie ſchalt ihre Ungeduld, ihre Raſtloſigkeit ſelber thöricht, aber ſie machte die quälende Unruhe, von welcher ſie gepeinigt wurde, darum nicht beſſer. War ſie, welche die Kunſt der Selbſtbeherrſchung ſonſt ſo gut zu üben verſtand, ſo machtlos über ſich, wenn heftige Wünſche in ihr aufſtiegen, ſo verwöhnt vom Schickſal, ſo wenig geſchult, in Umſtände und Verhältniſſe ſich zu ſchicken, wenn das Verlangen in ihr aufſtieg, die Umſtände und die Verhältniſſe zu durchbrechen? Hatte ſie immer ſo plötzlichen Launen nachgeben oder auf der Stelle vollführen können, was ein raſcher Entſchluß ihr eingegeben? Es mußte wol ſo ſein — jetzt wenigſtens appellirte ſie nicht an ihre Willenskraft, ſondern mit einem leiſen Ausrufe: Nein, nein, ich ertrage es nicht länger hier! Ich muß ſehen, ob Dankmar Wort hielt, ob er fort, geborgen iſt oder nicht! — ging ſie zum Schellenzuge, klingelte, und als ein Dienſtmädchen erſchien, ſagte ſie zu dieſem:

Iſt Herr von Burghaus zu Hauſe?

Er iſt auf ſeinem Zimmer, Fräulein, antwortete das Mädchen.

So gehen Sie zu ihm und ſagen ihm, ich laſſe ihn dringend um die Güte bitten, auf einen Augenblick zu mir herüberzukommen.

Gundobald erſchien nach kurzer Friſt.

Digitized by Google

Sie haben mich zu sehen gewünscht, mein liebes Fräulein — was ist's, das ich für Sie thun kann? fragte er.

Sie deutete auf einen Stuhl.

Ihre Koffer? fuhr er, sich setzend, fort. Doch am Ende nicht gepackt — zur Reise?

So ist es, Herr von Burghaus, sie sind gepackt zur Reise. Ich habe, als ich mit der Gräfin Edern über meine Stellung in ihrem Hause verhandelte, mir vorbehalten, in den ersten sechs Wochen jeden Augenblick wieder gehen zu dürfen. Von dieser Bedingung will ich Gebrauch machen. Ich will es noch an diesem Abend.

Noch an diesem Abend?

Ja, ich kann Ihnen nicht alle Gründe, welche mich zu diesem Schritte treiben, erklären. Ich bin in der Hoffnung hierher gekommen, in der Familie eines deutschen Landedelmannes in einem alter Sitte anhangenden, kernigen, treuen Lande etwas zu finden, was ich nicht gefunden habe. Vielleicht hätte ich es gefunden in der Hütte eines Bauers. Für die Hütte eines Bauers aber bin ich leider ein zu verwöhntes Kind moderner Civilisation. Es bleibt mir nichts übrig, als um eine Hoffnung, um eine Illusion ärmer heimzukehren. Ich wollte es morgen thun. Ich wollte

Digitized by Google

mich ordnungsgemäß verabschieden und dann gehen. Aber — lachen Sie über mich — ich kann es in Edern nicht aushalten bis dahin. Vielleicht, wenn ich Ihnen alles, was mir hier widerfahren ist, mittheilen könnte, würden Sie dies natürlicher finden.

Ich bin durchaus nicht gewillt, mich zum Beurtheiler Ihrer Entschlüsse aufzuwerfen, liebes Fräulein, sagte Gundobald, sie verwundert anschauend, aber den Rath, nichts zu thun, was so auffallend ist, so fluchtähnlich, möchte ich sagen, aussieht, den Rath dürfen Sie mir nicht übel nehmen!

Ich nehme ihn nicht übel, ich erkenne sogar an, daß er verständig und gut ist; aber ich kann ihn nicht befolgen. Wenn Sie die quälende Unruhe, die in mir ist, dieses aus Empörung und Angst und Beklemmung gemischte Gefühl kennten, würden Sie es nicht von mir verlangen. Es ist mir nun einmal, als hinge eine finstere, unheildrohende Wolke über mir — nein, es ist schlimmer, es ist, als erstickten mich diese Mauern, und ich habe nur Ein Gefühl in mir: ich muß fort, fort! — Von der Gräfin hätte ich mich verabschiedet, aber sie hat mir sagen lassen, sie sei zu angegriffen, um mich zu sehen...

Aber, fiel Gundobald ein, wohin wollen Sie noch heute Abend?

Digitized by Google

Nicht fern. Ich habe einen Freund in der Nähe. Dieser Freund ist der gute Geistliche auf Haus Gohr. Ich bin seiner Theilnahme gewiß, ich vertraue ihm, ich bin überzeugt, er wird mir eine freundliche Aufnahme im Hause Gohr gewähren oder vermitteln — ich werde sie ja nicht lange in Anspruch nehmen!

Gewiß wird man Sie in Gohr gern aufnehmen, ich zweifle nicht daran — aber Ihre Flucht von Edern ist doch eine Art Kriegserklärung gegen Haus Edern, und Gohrs sind der Familie Edern so befreundet, daß es eine Verlegenheit für jene sein mag — liebes Fräulein, fuhr Gundobald fort, seien Sie vernünftig, bleiben Sie, sprechen Sie sich gegen die Gräfin offen über das, was Ihnen hier Gründe zur Unzufriedenheit gibt, aus, und...

Nein, nein, nein, rief Anna heftig, ich kann es nicht, es ist stärker als ich! Ich will und muß fort, ich kann nicht eine Nacht noch unter Einem Dache mit diesem Beltram, diesem Grafen Boto zubringen! Es treibt mich mit einem unüberwindlichen Drange von hinnen — und Sie, sagen Sie mir, wollen Sie auf eine ganz kurze Zeit der Beschützer und Begleiter eines unbeschützten jungen Mädchens werden? Wollen Sie mich nach Gohr begleiten? Wollen Sie mir einen Theil meines Gepäcks, den ich nicht von mir

Digitized by Google

laſſen darf, tragen helfen? Mir allein würde es zu ſchwer werden — wollen Sie mir dieſen Ritterdienſt leiſten, Herr von Burghaus?

Sie haben über mich zu verfügen, verſetzte Gundobald; ich bin bereit zu allem, worin ich Ihnen dienen kann, und den Zorn der Gräfin über meine Mitſchuld an Ihrer Flucht, fügte er lächelnd hinzu, werde ich durch den Hinweis auf meinen Charakter als den allgemeinen Damenritter beſchwichtigen. Nach Haus Gohr zu eilen, um nach den Geſchwiſtern zu ſehen, ſtand ich ohnehin im Begriff. Wo iſt der Theil Ihres Gepäcks, den ich Ihnen tragen helfen ſoll?

Anna Morell holte ihre Kaſſette herbei.

Gundobald nahm ſie ihr ab und ſagte: Das würden Sie allerdings nicht bis nach Haus Gohr tragen können; es iſt zu ſchwer dazu.

Es iſt ſchwer, und ich fühle es ganz, wie unbeſcheiden es iſt, was ich Ihnen zumuthe. Aber Sie ſehen, die Noth zwingt mich dazu — ich vertraue nur Ihnen in dieſem Hauſe. Auch werde ich darauf beſtehen, daß wir uns beim Tragen abwechſeln.

Deſſen wird es nicht bedürfen, verſetzte Gundobald, während Anna ſich in einen Shawl einhüllte, ihren Hut aufſetzte und eine Reiſetaſche in die Hand nahm.

Gehen wir, ſagte ſie; die Koffer werde ich morgen

Digitized by Google

holen lassen. Verlassen wir das Schloß durch den hintern Eingang; wir werden dort niemand begegnen, was mir lieber ist.

Gundobald eilte davon, Hut und Ueberrock zu holen; dann kehrte er zurück, nahm die Kassette unter den Arm und schritt nun Anna voraus, die, in der einen Hand ihre Reisetasche, in der andern ihren Regenschirm, ihm folgte.

Anna und Gundobald kamen ohne aufgehalten zu werden ins Freie.

Wie seltsam ist das Leben! sagte Anna, hier tief aufathmend. Es ist, als haben alle einzelnen Verhältnisse ihre Attractionskraft, wie das große Ganze sie hat. Man wähnt sich schicksallos, man setzt zaghaft den Fuß in die Region des Unbekannten und — auf das erste Erlebniß baut das Schicksal sich auf wie eine Macht, die uns zermalmen will. Man macht einen einzigen Schritt in das Abenteuer hinein, und siehe, bald ist man erfaßt und wie von einer übermächtigen Kraft immer tiefer und hülfloser hineingezogen!

Haben Sie gehört, wie es um den Baron Beltram steht? fragte sie dann nach einer Pause.

Der Arzt ist bei ihm gewesen, entgegnete Gundobald; er hat dann der Gräfin seinen Bericht ab-

Digitized by Google

gestattet und ist gleich darauf, von Boto begleitet, wieder heimgefahren. Ich habe die Gräfin vorhin nur im Vorübergehen gesprochen, und sie hat mir mit bedenklicher Miene gesagt, es stehe eben schlimm um den jungen Mann — weiter nichts. Es ist eine verzweifelte und eine mysteriöse Geschichte!

Ich kann sie Ihnen aufhellen, Herr von Burghaus, erwiderte Anna, während die beiden aus den Anlagen hinter Schloß Edern traten und nun den nächtlich dunkeln Weg nach Haus Gohr einschlugen; ich will es auch, wenn Sie mir Schweigen versprechen.

Das verspreche ich Ihnen und werde es um so gewissenhafter halten, als es mich rührt, daß Sie mir überhaupt zutrauen, schweigen zu können. Die andern jungen Damen sind so einhellig darin, mir diese Tugend abzustreiten, daß ich in meinem ganzen Leben noch nicht zum Mitwisser eines Geheimnisses gemacht worden bin.

In der That? sagte Anna. Das sollte mich eigentlich stutzig machen. Aber mit dem Vertrauen ist es wie mit den Abenteuern und allem andern. Einmal hinein, sind wir ihm verfallen; wir fühlen uns von der Attractionskraft des Verhältnisses, in das wir gerathen, erfaßt und werden, ohne Rücksicht, ob wir

Digitized by Google

wollen oder nicht, weiter gezogen. Also will ich Ihnen, dem ich so viel vertraut, auch noch mehr, noch jenes Geheimniß vertrauen. Graf Boto zürnt mir, haßt mich, glaubt, sich an mir rächen zu müssen. Um diese Rache auszuführen, hat er es auf eine höchst schlaue Weise dahin gebracht, daß ich ganz allein und hülflos auf der Kapelleninsel dem wüsten Menschen, diesem Baron Beltram, begegnen mußte. Dieser Mensch insultirte mich; zufällig ward Herr von Gohr Zeuge dessen, und da er, jenseit des Wassers, mir nicht anders als aus der Ferne beistehen konnte, so that er es aus der Ferne — vermittels seiner Büchse.

Das ist des Pudels Kern! rief überrascht Burghaus aus. Aber der arme Gohr — wenn nun Beltram stirbt!

Dankmar von Gohr ist, ich hoffe es zu Gott, schon jetzt in Sicherheit.

Gundobald schwieg eine Weile; er war zu arglos, um sich zu fragen, ob vielleicht Anna's innerer Drang, von Ebern wegzukommen, mit ihrem Verlangen zusammenhänge, sich zu überzeugen, daß Dankmar in Sicherheit sei. Nach einer Pause sagte er nachdenklich: Was Sie da eben von Graf Boto voraussetzten, klingt aber doch völlig unglaublich! Er hätte sich rächen wollen an Ihnen? So schlecht und niedrig? Nein,

Digitized by Google

nein, Fräulein Morell, dazu ist er nicht fähig! Sie sind ungerecht. Wenn Sie wüßten, wie er sich vor wenig Tagen noch gegen mich über Sie ausgesprochen hat! Sie haben seine Eroberung gemacht, er schwärmt für Sie! Es ist unmöglich, daß er gehandelt haben könnte, wie Sie glauben! Und weshalb rächen? Was hätten Sie ihm angethan? —

Anna schwieg auf diese Frage.

Gestehen Sie, daß Sie unrecht haben mit Ihrem entsetzlichen Verdachte, fuhr Gundobald fort. Boto würde nie etwas so Häßliches thun, was ihm gar keinen Vortheil brächte!

Wer weiß, antwortete Anna — vielleicht suchte er auch einen Vortheil. Vielleicht war es seine Absicht, als mein Retter aufzutreten, wenn der richtige Moment gekommen. — Ich weiß es nicht! Aber mein Gefühl sagt mir, es ist ein abscheuliches Spiel mit mir getrieben und seine Entwickelung nur durch Herrn von Gohr's zornige That gehindert worden!

Gohr's schreckliche That! fiel Gundobald ein. Aber Dankmar von Gohr ist bei allem innern Feuer doch ein sehr klarer und besonnener Charakter. Wenn er eine so rasche Handlung beging, so muß ich annehmen, daß ihn der Anblick, wie Sie, liebes Fräulein, beleidigt wurden, in eine ganz außergewöhnliche Erregung

Digitized by Google

versetzte; ich muß daraus schließen, daß Sie meinem armen Freunde eine Leidenschaft eingeflößt haben...

Sie sind sehr rasch in Ihren Schlüssen, Herr von Burghaus, sagte Anna in wegwerfendem Tone, leichthin. Wie sollte ein Baron von Gohr dazu kommen, einer armen Gouvernante seine Sympathien zuzuwenden!

Sie kennen Dankmar schlecht, wenn Sie glauben, er erkenne solche Rücksichten an, wenn sein Herz spricht, versetzte Gundobald. Er ist allerdings ein Aristokrat, ein furchtbarer Aristokrat, aber seine Aristokratie besteht in einem Gefühle der bevorrechteten Stellung auf einer Lebens- und Bildungshöhe, wo alle blödsinnigen Vorurtheile unter uns liegen, wo der Qualm und Dunst des geistig geknechteten Philisterthums, das in den Tiefen des Lebens vegetirt, nicht emporsteigt zu den freien Höhen, auf denen der Aristokrat des Geistes mitten im Wogen der hellen, kühlen Luft des Gedankens steht. Ich habe mir immer gedacht, er werde noch eine Bauerndirne heirathen, um seine ganze Verachtung wider die Vollblutideen auszudrücken.

Ich danke Ihnen, fiel rasch und spöttisch Anna ein, und dabei bedeckten sich ihre Wangen mit einer Röthe, die Gundobald wegen der Dunkelheit der Nacht völlig entgehen mußte.

Digitized by Google

Dieſer fuhr deshalb unbefangen fort: Höchſtens würde Dankmar ſein Gefühl zu unterdrücken wiſſen, wenn er eine Prinzeſſin, eine reiche Erbin liebte — denn dann würde es tödlich ſeinen Stolz beleidigen, daß man glauben könne, ſein Gefühl ſei durch äußere Dinge, durch äußere Vortheile und die Berechnung bedingt.

In der That? ſagte Anna tonlos. Sie ſcheinen Ihren Freund ſehr genau ſtudirt zu haben.

Glauben Sie, es ſei bei dieſem Studium für mich nichts zu gewinnen geweſen?

Das will ich nicht behaupten, erwiderte ſie.

Und ich meine, fuhr Gundobald heiter fort, da nun einmal alle Welt an mir zu erziehen liebt und ich kürzlich beſondere Gründe bekommen habe, mir einzuſchärfen, daß ich noch einmal ganz anders werden muß, als ich bin, wäre Dankmar das beſte Muſter, ſich danach zu bilden! Oder glauben Sie nicht?

Anna hörte dieſem Plaudern Gundobald's gern zu, es hatte etwas ihr Wohlthuendes, ſo von Dankmar reden zu hören, aber viel antworten konnte ſie nicht, ſie ſchritt ſtill neben Gundobald den Waldweg entlang, der nach Haus Gohr führte. Gundobald dachte ſich, daß ſie in der beklemmenden Sorge um ihre Aufnahme in Gohr

Digitized by Google

ſchweigſam werde; er ſprach deshalb einige Worte, wie um ſie zu ermuthigen. Anna antwortete auch darauf nicht; ſie erbot ſich nur mehrmals, Gundobald im Tragen der Kaſſette abzulöſen. Dieſer litt es nicht, obwol er eingeſtand, daß die Kaſſette ſehr ſchwer ſei.

Wenn Sie vielleicht Ihre kleinen Erſparniſſe darin haben, liebes Fräulein, ſagte er, ſo muß man Ihnen, wie dem armen Correggio in Oehlenſchläger's Trauerſpiel, den Lohn in Kupfer ausbezahlt haben. ...

Vielleicht iſt es ſo, antwortete Anna; vielleicht iſt es auch lauter Gold, womit die Kaſſette gefüllt iſt. Wenn ich Ihnen ſagte, es ſei lauter Gold, was würden Sie thun?

Was ich thun würde? rief Gundobald lachend. Ihnen den entſchiedenſten Unglauben entgegenſetzen!

Wenn es nun aber doch der Fall wäre und wenn ich Ihnen dabei ſagte: all dieſes Gold iſt dein? Es gehört alles dein?

„Vorausgeſetzt, daß du niederfällſt und mich anbeteſt?“ Ich würde um des Goldes willen nicht niederfallen!

Sie ſind aufrichtig, Herr von Burghaus. Aber ich, ich bin keine Verſucherin. Ich habe von dieſem von Ihnen improviſirten Zuſatze nichts geſagt. Ich

Digitized by Google

habe einfach gefragt: was würden Sie thun, wenn Ihre ganze schwere Last Gold wäre und Ihnen gehörte — wenn Ihnen so eine halbe Million geschenkt würde?

Ich würde sehr erfreut darüber sein. Ich würde die halbe Million zu einem geschmackvollen Lebensgenusse verwenden; ich würde mir ein Schloß bauen und ein Theater für Liebhaberaufführungen darin einrichten. Ich glaube, daß ich für Pferde, Hunde und gute Freunde sehr viel Geld aufwenden würde — wer weiß es! Vielleicht würde ich mich auch für philanthropische Zwecke begeistern lassen und die Besserungsanstalt unsers guten Prinzen in Schwung bringen. Vielleicht würde ich aus Eifer für das Gemeinwohl öffentliche Dinge fördern und zum Beispiel den großen Sumpf eine Stunde von hier austrocknen lassen zum Verdruß der wilden Enten, aber zu Nutz und Frommen der armen Umwohner — wer weiß, liebes Fräulein, was man in einem solchen Falle thun würde! So viel ist gewiß, ich würde, möchte ich mich nun für das Theater, die Besserungsanstalt oder den Sumpf entscheiden, jedenfalls am Ende in den Sumpf gerathen!

Das sind schlimme Aussichten! versetzte Anna mit einem Seufzer.

Digitized by Google

Weshalb ſchlimme? Wenn man ſo wenig Ausſichten hat, jemals reich zu werden, wie ich, iſt man nicht gehalten, einen wohlüberlegten Plan zu haben, was man mit Reichthümern beginnen würde!

Nein, verſetzte Anna; aber in unſerm Charakter muß die Bürgſchaft liegen, daß wir ſie weiſe benutzen würden.

Um Gottes willen, Fräulein, wünſchen Sie mir keinen Charakter!

Und weshalb nicht?

Weil ich mir dann wie ein viereckiger Stein vorkäme, den man in ein rundes Etui preßt, oder wie ein gerader Dolch, der in eine krumme Scheide geſtoßen iſt. Mit viel Charakter wäre ich längſt davongelaufen, und was würde Comteſſe Edwine dann anfangen, wenn ſie niemand mehr hätte, um ihn zu necken und ſich die Garnſtränge von ihm halten zu laſſen, und Fräulein Hermine niemand, um ihn zu ſchulmeiſtern, und Boto, wenn niemand dawäre, an Sonntagnachmittagen Sechsundſechzig mit ihm zu ſpielen, und Graf Achatz, wenn niemand ihm mehr bei der Erklärung einer neuerfundenen Deviſe zuhörte? Für ſie alle bin ich unendlich nützlich und unentbehrlich und erfülle aufs liebenswürdigſte meinen Lebenszweck. Nun denken Sie ſich mich aber mit Charakter

Digitized by Google

ausgeſtattet, mit einem Charakter, der ſpräche: ich denke und fühle in hundert Dingen anders wie ihr! — und der dies männlich verföchte und der charaktervoll ſein Bündel ſchnürte und davonginge — ich bitte Sie, wo könnte ich mich an einer andern Stelle ſo nützlich machen? Wo in aller Welt würde der arme Gundobald Burghaus wieder zu einer ihm ſo ſchmeichelhaften Unentbehrlichkeit wie in Haus Edern gelangen?

Anna hätte dieſe Selbſtironie misfallen, wenn nicht eine gewiſſe Bitterkeit durchgeklungen, die ihr bewies, daß Gundobald plötzlich zur Selbſterkenntniß gekommen. Er hatte mit einem Tone geſprochen, welcher das erwachende Bewußtſein verrieth, daß es für ihn an der Zeit ſei, eine andere Stellung in der Welt zu erſtreben. Aber fürs erſte, ſagte ſie ſich, hatte der geiſtliche Rath mit ſeinem Bedenken, Burghaus ſein Erbe in die Hand zu geben, freilich recht. Es ſchien in der That etwas wie eine große Unmündigkeit in ihm. War er die Perſönlichkeit, der man unvorbereitet plötzlich Macht, Einfluß und die Pflichten der Vertheidigung großer Intereſſen übergeben durfte? Anna ahnte nicht, welcher Umſchwung ſich unter dem Einfluſſe ſeiner letzten Erlebniſſe in ihm vorbereitet hatte und wie raſch dieſer Umſchwung ſich vollziehen ſollte; ſie ahnte nicht, daß in Gundobald

Digitized by Google

ſchon ein gut Theil von der klaren, feſten und thatkräftigen Seele Herminens war.

Sie ſahen in der Ferne ein Licht durch die grünen Laubſchatten glänzen. Man war in der Allee angekommen, welche auf Haus Gohr zuführte. Bald nachher war es erreicht. Ein Knecht, der auf dem Hofe beſchäftigt war, meldete die beiden ſpäten Wanderer an und führte ſie dann in Herminens Wohnzimmer. Hermine war bleich, aufgeregt — der geiſtliche Herr war bei ihr — beide ſtarrten mit dem unverkennbaren Ausdrucke der Ueberraſchung Anna an.

Sie? Sie hier, Fräulein Morell? ſagte Hermine mit einem Tone, der weit mehr Verwunderung als Freude über Anna's Erſcheinung ausdrückte.

Anna blickte ihr groß und voll ins Auge.

Ich leſe, was in Ihrer Seele vorgeht, Fräulein von Gohr, ſagte ſie. Ihr Bruder iſt abgereiſt, er hat Sie verlaſſen, nicht wahr, er iſt fort... gerettet?

Er iſt fort...

Gottlob!... und Sie in Ihrem Kummer legen auf mich eine Schuld, die ich nicht habe — nennen den Schritt, den ich thue, indem ich ein Aſyl von Ihnen verlange, verwegen, keck, vielleicht noch ſchlimmer — und doch thue ich ihn, denn ich kann nicht anders! Laſſen Sie Ihren alten Freund dort meinen Fürſprecher bei Ihnen

Digitized by Google

sein! Es treibt mich fort aus dieser Gegend, es trieb mich mit unwiderstehlicher Gewalt aus Edern fort, als ob dort das Unglück über mir hange! Aber ich konnte nicht fort, ohne noch einmal nach Gohr zu Ihrem ehrwürdigen Freunde zu kommen — er wird es mir bezeugen, daß ich zu ihm kommen mußte — nicht wahr, Sie bezeugen es mir? — und so bin ich gekommen und bitte demüthig um eine bescheidene Ruhestätte für die Nacht!

Es ist wahr, fiel hier der geistliche Herr ein, Fräulein Morell, wenn sie unsere Gegend verlassen will, konnte es nicht, ohne eine Unterredung mit mir zu suchen, und Sie, liebe Hermine, werden gewiß misverstanden, wenn das Fräulein voraussetzt, Sie gewährten ihm nicht gern die Gastlichkeit von Haus Gohr für die Nacht. ...

Dann werde ich freilich misverstanden, fiel Hermine ein. Haus Gohr hat von seiner Schwelle noch keinen Gast in die Nacht hinausgesandt — ich werde gleich gehen und für Sie sorgen — bitte, legen Sie ab, ruhen Sie sich aus und machen Sie sich's bequem!

Gundobald hatte unterdeß die schwere Kassette niedergesetzt, auf welcher die Augen des alten Geistlichen mit einem eigenthümlichen Ausdrucke scheuer Angst haften blieben. Hermine sah mit einiger Ver-

Digitized by Google

wunderung, welchen Dienſt Gundobald Anna geleiſtet; indem ſie hinausging, um Anordnungen für Anna's Unterkunft zu treffen, flüſterte ſie ihm zu:

Haben Sie ſich einmal wieder als Dienſtmann gebrauchen laſſen?

Gundobald zuckte ſichtlich zuſammen bei dieſem ſcharfen Worte; er eilte Herminen nach. Draußen auf dem Hausflur ſagte er: Du biſt aber doch gar zu bitter! Wie konnte ich denn anders, als dem armen Mädchen in ihrer Verlaſſenheit beiſtehen — ich verſichere dir, die Laſt war ſchwer genug, du brauchſt mich nicht noch darüber zu verſpotten — es war ein Ritterdienſt!

Und wiſſen Sie denn nicht, daß dieſes arme Mädchen mit meinem armen Bruder Dankmar kokettirt hat, bis er ihretwegen den Kopf verloren und ſich unglücklich gemacht und eine That begangen hat, die ihn von mir getrieben — der arme, arme Dankmar!

Hermine brach plötzlich in helle Thränen aus, denen Gundobald mit einem äußerſt verblüfften Geſichte gegenüberſtand.

Um Gottes willen, du glaubſt, ſie habe eine Schuld bei dem Unglücke? rief er aus. Aber Hermine wandte ſich ab und ließ ihn in großer Verzweiflung

Digitized by Google

ſtehen, während ſie ihr Tuch an die Augen drückte, und hinter der Thür zum nächſten Raume verſchwand. Gundobald konnte nichts thun, als in höchſter Betroffenheit zu Anna und dem geiſtlichen Herrn zurückkehren, die er offenbar im Beginne einer lebhaften Unterredung unterbrach. Als nach einiger Zeit Hermine wieder eintrat, ſuchte Gundobald umſonſt einen freundlichern Blick von ihr auf ſich zu lenken; er mußte ſich, da es ſpät war, entſchließen, aufzubrechen und ohne dieſen Troſt heimzukehren — ihr ganzes Herz, ſchien es, war bei ihrem Bruder.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Ein Verhör.

Hermine ſaß am andern Morgen unter der Veranda vor ihrem Hauſe. Die Arbeit, welche ſie mit hinausgenommen, ruhte in ihrem Schoſe, die Hände lagen unthätig darüber, ihre vom Weinen gerötheten Augen hafteten ſtarr auf Einem Punkte. Sie dachte an Dankmar, an die unſelige That, die ihn von ihr getrieben, an ihre Verlaſſenheit — und an Gundobald, und ob es der Zeitpunkt ſei, ihr Verhältniß zu ihm der Welt zu geſtehen, damit er ihr Beſchützer ſein könne — ſie dachte an ihren Gaſt, an Anna Morell, und an dieſe mit eigenthümlich gemiſchten Gefühlen. Anna war im Hauſe, ſie war oben in dem Zimmer des geiſtlichen Rathes, in geheimer Zwieſprache mit dieſem; Hermine hatte in ihrem Herzen eine Menge der bitterſten Vorwürfe gegen dieſes Mädchen; wann hätte eine Schweſter, der ein Bruder geſtanden, daß er ein Mädchen liebe, daß er ihretwegen eine raſche,

Digitized by Google

unselige That begangen, die ihn in das Exil treibe, nicht solche Vorwürfe gehabt? Und doch konnte sie Anna nicht zürnen. Es lag etwas in der Persönlichkeit dieser Gouvernante, das sie anzog, ihr imponirte, ihr selbst zum Trotze sie gewann; sie ärgerte sich darüber, sich selbst gestehen zu müssen, daß, wenn sie ein Mann sei, sie Anna würde lieben können. Und dann dachte sie wieder an Gundobald. Sie war sich bewußt, ihn gestern hart behandelt zu haben; um sich zu entschuldigen für diese Behandlung, machte sie ihm im stillen Vorwürfe, daß er nicht heute schon gekommen, um ihr Nachrichten über Beltram's Zustand zu bringen; er wußte doch, wie furchtbar gespannt sie auf solche Nachrichten sein mußte — von dem Ausgange von Beltram's Zustand hing ja so gut wie alles ab! Warum war Gundobald nicht da, ihre Spannung zu befriedigen? Weshalb kam er nicht, er, der so unermüdlich im Dienste aller Damen war, weshalb vergaß er heute sie und ihre entsetzliche Spannung auf Nachrichten von Edern?

Sie hatte unrecht, ihm zu zürnen, denn in der That, er war ihr näher, als sie glaubte; er war bereits in der Allee, und raschen Schrittes, gerötheten Antlitzes trat er wenige Minuten nachher auf den Hof, unter die Veranda.

Digitized by Google

Ach, da ſind Sie, Gundobald! rief Hermine. Sie bringen mir Nachrichten — aber welche? Sie ſehen ſo erhitzt aus — iſt er todt? O reden Sie!

Beruhige dich, Hermine, er iſt nicht todt; aber weiter werde ich nichts ſagen, bis du mich um Verzeihung wegen deiner harten Worte am geſtrigen Abende gebeten haſt.

Verdienten Sie die nicht?

Nein, nein, und abermals nein, und ich bin wüthend darüber! Von hier haben Sie mich geſtern fortgeſandt in heller Verzweiflung über Ihre Härte, und als ich nach Edern in der unbeneidenswertheſten Stimmung von der Welt heimgekehrt war, hat mich die Gräfin Edern, meine gnädige Frau Couſine, vorgenommen und mich mit den zornigſten, maßloſeſten Vorwürfen überſchüttet; ſie iſt außer ſich, daß Fräulein Anna Morell ſich ſo plötzlich von Edern entfernt hat, außer ſich, raſend, ſag' ich Ihnen — ſie ſpeit Feuer und Flammen! Und doch habe ich nichts gethan, als einem armen, jungen Mädchen, welches mich um ihren Schutz auf einem kurzen Wege, den ſie bei Nacht und Nebel nicht allein machen konnte, anflehte, dieſen Schutz, den ich gar nicht verſagen konnte, gewährt! In der That, die Gräfin iſt abſcheulich ungerecht, und Sie, Sie auch waren ab-

Digitized by Google

ſcheulich, Hermine, und ich bin heute wie ein ſtetiges Pferd, und wenn Sie nicht ein wenig Balſam in die Wunde gießen, ſo werden Sie ſehen, was geſchieht!

Und was wird geſchehen?

Ich werde rabiat werden, ich werde fortgehen von Edern, von hier, ich werde in die Welt, in den Untergang, gehen, und wenn ich untergehe, ausrufen: Das iſt meine Rache, weshalb haſt du mich von dir geſandt!

Du biſt ein Kind, Gundobald, ſagte Hermine; damit haſt du ſchon einmal gedroht; damals konnteſt du's noch ausführen, aber jetzt müßteſt du doch mich erſt um Erlaubniß bitten, und die Erlaubniß bekämſt du nicht; deshalb ſei ruhig und ſag' mir von Beltram ...

Ich kann nichts von ihm ſagen; der Arzt iſt dageweſen; was er erklärt hat, theilt man das Gundobald Burghaus mit? Edwine macht ein Leichenbittergeſicht und betheuert, es ſtehe ſehr ſchlimm um den armen, jungen Menſchen; der Prinz hat die Nacht über bei ihm gewacht; Boto hüllt ſich in diplomatiſches Schweigen, und die Domeſtiken ſchleichen mit Katzentritten ſtumm und eilig vorüber — ich glaube, die Gräfin hat ihnen verboten, ſich auszuſprechen — kurz, ich weiß nichts, als daß du ſogleich einen Beſuch erhalten wirſt, den du ſicherlich nicht erwartet haſt!

Digitized by Google

Und welchen Beſuch?

Den des Staatsanwalts.

Des Staatsanwalts? rief Hermine erblaſſend aus. Er will Dankmar vernehmen, verhaften?

Möglich, daß er die Abſicht hätte, wenn ich ihm nicht in Edern erzählt, daß Dankmar abgereiſt iſt. Der Zweck ſeines Kommens iſt jetzt nur noch, Fräulein Morell zu vernehmen.

Mein Gott, wie hat er denn erfahren...

Daß ſie hier iſt? fiel Gundobald ein.

Das werden Sie natürlich geſtern noch brühwarm in Edern berichtet haben, verſetzte Hermine — nein, daß Fräulein Morell überhaupt mit der Geſchichte zu thun hat — wie hat er überhaupt ſo raſch davon erfahren?

Gundobald zuckte die Achſeln. So etwas wird raſch kund.. Die Todten reiten ſchnell. Und Graf Boto auch. Er iſt geſtern ſpät abends noch in der Stadt geweſen...

Mein Gott, er wird doch nicht zum Angeber Dankmar's geworden ſein?

Gundobald wußte darauf keine Antwort zu geben. Wenn er es geworden, ſagte er nur, dann möcht' ich faſt behaupten, er ſei es aus Eiferſucht geworden, aus Aerger, den Ritterdienſt, welchen Dankmar Fräulein

Digitized by Google

Morell leiſtete, ihr nicht ſelbſt geleiſtet zu haben — er behauptet, in Fräulein Morell verliebt zu ſein.

Boto?!

Er ſagt es ſelbſt, und alſo muß es wol wahr ſein. Fräulein Morell dagegen traut ihm eine entſetzliche Intrigue zu. ...

Aber, unterbrach ſich Gundobald hier, ſage mir, wo iſt Fräulein Morell?

Sehnen Sie ſich nach einem Sonnenſtrahle aus ihren Augen, die, wie es ſcheint, die Macht haben, alle Herzen, auch die kühlſten, wie das Boto's, in Flammen zu ſetzen?

Wenn ich dich anſehe, Hermine, erwiderte Gundobald, könnte mir die Sehnſucht nach gütiger blickenden Augen allerdings kommen — ohne daß du mir einen Vorwurf daraus machen dürfteſt!

Ach, reden Sie einmal vernünftig — Sie können denken, Gundobald, wie grenzenlos ſchwer es mir ums Herz iſt!

Gundobald ergriff ihre Hand; die ſeine zitterte dabei, als er plötzlich leidenſchaftlich bewegt ausrief: Und iſt es dir denn nichts, gar nichts, daß ich mein Herz ſo gern, ach, wie gern! dafür hingäbe, wenn ich dadurch die Laſt von deinem nehmen könnte?

Gewiß, Gundobald, gewiß! Aber du mußt Ge-

Digitized by Google

duld mit mir haben — und du würdeſt ſie haben, wenn du wüßteſt, mit welchen Gedanken und Sorgen um uns Beide ich mich heute ſchon beſchäftigt habe. Glaube nicht, du habeſt allein jenes Gefühl, jenen Drang, der ganzen Welt zu verkünden, daß...

Hermine unterbrach ſich, denn eben ſah ſie Boto und neben ihm den Staatsanwalt über den Hof auf die Veranda zukommen.

Boto ſah ſehr erregt und erhitzt aus und kam ſehr raſch heran; er ließ kaum dem Beamten, einem Manne in mittlern Jahren mit einer goldenen Brille, einer großen, kahlen Glatze und einer außerordentlich ſcharfen, lauten Stimme, Zeit, Fräulein Gohr ſeine Entſchuldigung zu machen, daß ſeine Amtspflicht ihn herführe; er fragte offenbar ſehr beſorgt nach Fräulein Morell, ob ſie vielleicht von Haus Gohr ebenfalls bereits abgereiſt, da ſie leider, zu ſeinem unendlichen Leidweſen, ſich ſo plötzlich und unerwartet von Edern entfernt habe, ſo ſehr unter Umſtänden, die den gewiß ganz ungegründeten Verdacht, welchen ſein verehrter Begleiter gegen ſie hege, zu ſeinem Aerger und Kummer beſtärkt hätten...

Fräulein Morell iſt oben bei Herrn Zander, verſetzte Hermine; ſie hat mit ihm zu reden und wollte, wie ſie mir geſagt hat, nachher ſchriftlich von Gräfin

Digitized by Google

Edern Abſchied nehmen. Ich will ſie rufen, wenn die Herren ſie zu ſprechen wünſchen. ...

In der That, ſagte der Beamte, ich komme nur deshalb — wenn Sie die Gnade hätten ...

Ach, bemühen Sie ſich nicht, liebe Hermine! fiel Boto ein und eilte mit langen Schritten ins Haus. Hermine ſah ihm, verwundert über dieſen Eifer, nach. Dann bat ſie den Staatsanwalt, ſich zu ſetzen. Nach kurzer Friſt erſchien Anna auf der Schwelle der Salonthür, die unter die Veranda führte; hinter ihr Boto, der ihr eifrig Worte zuflüſterte, von denen Hermine, welche ihr entgegenſchritt, nur vernahm:

Vor allem fürchten Sie nichts, fürchten Sie nichts! Sie wiſſen, daß ich eher alles aufbieten, alles über mich ergehen laſſen würde, als ...

Boto hörte auf, weil Hermine herantrat. Als dieſe den Staatsanwalt Anna vorſtellte, ſagte der Beamte mit einer Höflichkeit, zu der der harte Ton ſeiner Stimme und der ſcharfe Blick, welcher durch ſeine Brille auf Anna fiel, nicht recht im Einklange ſtanden:

Ich bitte Sie um Entſchuldigung, mein verehrtes Fräulein, daß ich Sie zu beläſtigen komme — ich mußte mir leider die Freiheit nehmen. Sie waren unglücklicherweiſe die einzige Zeugin des Unfalls, der den

Digitized by Google

Baron Beltram gestern betroffen hat; die Sache ist mir zu Ohren gekommen, und um nicht die Untersuchung in die Hände der Polizei fallen zu lassen, welche Sie vielleicht ärger belästigt hätte, bin ich auf den Wunsch des Herrn Grafen von Edern selbst hierher gekommen, um mich ganz im allgemeinen über die Sachen zu orientiren und zu sehen, ob und in welcher Weise eine amtliche Untersuchung einzuleiten wäre. Ich komme also nur wie ein Bittender zu Ihnen, nur mit dem Wunsche, daß Sie mir einige Fragen beantworten wollen.

Anna nahm ihm gegenüber Platz. Ihre Gesichtsfarbe war ein wenig blässer als gewöhnlich; sie blickte mit einem gewissen Ausdrucke von Beängstigung den Beamten an. Ich bitte Sie, fragen Sie, antwortete sie.

Wünschen Sie nicht, daß wir allein seien?

Wenn es Ihr Wunsch nicht ist, der meine ist es nicht — ich möchte nur, daß auch der geistliche Rath zugegen sei. Würden Sie so gütig sein, ihn herzubitten, Herr von Burghaus?

Gundobald ging, um ihren Wunsch zu erfüllen.

Sie heißen Fräulein Anna Morell?

Anna nickte.

Würden Sie die Güte haben, mir Ihren Paß zu

Digitized by Google

zeigen, sagte der Beamte, indem er mit einem freundlich sein sollenden Lächeln hinzufügte: Es ist nur, damit ich nicht genöthigt bin, Sie mit den weitern allgemeinen Vorfragen zu belästigen. ...

Anna's Paß war in ihrem Taschenbuche und dies in der Reisetasche, welche sie oben in ihrem Schlafzimmer hatte; sie wollte gehen, ihn zu holen; der Beamte aber bat Fräulein von Gohr, danach zu senden.

Während Hermine aufstand, seinen Wunsch zu erfüllen, fuhr der Staatsanwalt mit seinen Fragen fort. Anna beantwortete sie fest und bestimmt. Sie erzählte den Vorgang auf der Kapelleninsel ganz, wie er sich zugetragen. Sie deutete Beltram's Betragen gegen sie mit Worten an, die, wie ihr Erröthen bewies, ihr schwer werden mochten, die sie aber in dem augenscheinlichen Entschlusse, durchaus wahr zu sein, über sich gewann.

Und Herr von Gohr, sagte der Beamte, als sie ihre Erzählung beendet hatte, während deren Gundobald mit dem geistlichen Rathe herabgekommen war und ein Dienstmädchen Anna ihre kleine Reisetasche gebracht hatte — Herr von Gohr hat sich noch gestern Abend von hier entfernt?

Mein Bruder ist fortgereist, antwortete Hermine, ohne das Ziel seiner Reise anzugeben.

Digitized by Google

Herr von Beltram aber ist in einem Zustande, der noch nicht erlaubt, ihn zu vernehmen, fuhr der Staatsanwalt fort; Sie müssen deshalb nicht übel nehmen, Fräulein Morell, daß ich in Beziehung auf einige Punkte Ihre Geduld noch weiter auf die Probe stelle. Darf ich um Ihren Paß jetzt bitten?

Anna reichte ihn dem Beamten. Es war ein belgischer Ministerialpaß. Der Beamte prüfte ihn mit augenscheinlicher Vorsicht; er hielt ihn gegen das Licht, er studirte das Signalement; dann gab er ihn zurück mit den Worten:

Der Paß ist richtig!

Das sagen Sie fast mit einem Tone, als ob es Sie überrasche! bemerkte Anna lächelnd.

Nun, Sie wissen, die Justiz ist mistrauisch, mein liebes Fräulein, und wenn sie eine Person in dienender Stellung findet, die eine geheime Kassette bei sich verbirgt, eine Kassette, welche eine halbe oder eine ganze Million enthält; wenn diese Person sich ohne allen sichtbaren Grund mit dieser Kassette bei Nacht und Nebel davonmacht, so — nehmen Sie mir das nicht übel — ist ihr Verdacht in einer Weise erweckt, daß sie sich eine völlig befriedigende Aufklärung darüber ausbitten muß!

Der Beamte war bei diesen Worten aus seinem

Digitized by Google

lächelnden Tone größter Höflichkeit plötzlich in den schärfsten, schonungslosesten Inquirententon gefallen, der sicherlich darauf berechnet war, Anna zu überraschen, sie aus der Fassung zu bringen.

Anna war in der That erschrocken. Wer hat Ihnen das gesagt? rief sie aus.

Bitte, das Fragen ist an mir! antwortete der Beamte. Ich wünsche eine directe Antwort auf meine Frage, eine genügende Aufklärung!

Die kann, die werde ich Ihnen nicht geben!

Sie werden sie geben!

Sie haben kein Recht, sie zu fordern!

Wenn Sie die Auskunft weigern, habe ich ein Recht, die Sache für noch verdächtiger zu halten, als sie mir bisher scheint!

Die Sache hat mit der Angelegenheit, welche Sie herführt, nicht das Geringste gemein — ich betheuere Ihnen das...

Mag sein, Fräulein Morell; sie ist nichtsdestoweniger mir amtlich zur Kunde gebracht, und deshalb verlange ich eine offene, unumwundene Rechenschaft, woher Ihnen all das Geld kommt! Verweigern Sie diese, so thun Sie es auf Ihre Gefahr!

Auf welche Gefahr?

Daß ich Sie verhaften lassen müßte, Fräulein Morell!

Digitized by Google

Das junge Mädchen fuhr entsetzt empor. Ist das Ihr Ernst? Sie würden wagen...

Herr Staatsanwalt! rief Boto hier aus, ich werde nun und nimmer zugeben, daß eine Dame, die unter meinem Schutze steht, beleidigt wird! Fräulein Morell, kommen Sie mit uns nach Edern zurück, und kein Haar soll Ihnen gekrümmt werden!

Ich ziehe vor, nachzugeben! sagte Anna stolz.

Sie wollen Ihre Aussagen machen?

Ich will es — es zwingt mich nichts, zu schweigen, als die Rücksicht auf andere, die sicherlich nicht wollen, daß ich die Rücksicht so weit treibe, mich dem auszusetzen, womit Sie mich glauben bedrohen zu dürfen....

Der geistliche Rath, welcher bisher still zur Seite hinter Herminens Stuhl gestanden, war in diesem Augenblicke an Anna herangetreten, und die Hand auf ihre Schulter legend, sagte er:

Fräulein, reden Sie in Gottes Namen — Sie können freilich nicht anders!

Anna reichte ihm über die Schulter die Hand. Verzeihen Sie mir! sagte sie, und dann sich zu dem Beamten wendend, fuhr sie fort: Wiederholen Sie mir: ist es Ihre Amtspflicht, von mir eine Erklärung über die in meiner Kassette befindliche Summe, die

Digitized by Google

Ihnen auf eine mir unbegreifliche Weise kund geworden, zu verlangen, und können Sie meine inständige Bitte, von dieser Erklärung abzustehen, nicht erfüllen? Sie ahnen nicht, in welche Verhältnisse Sie eindringen, und ahnen ebenso wenig, was die Folgen meiner Erklärung sein werden!

Ich kann Ihnen nur wiederholen, was ich gesagt habe, antwortete der Beamte trocken; wünschen Sie jedoch Ihre Mittheilungen mir unter vier Augen zu machen, so sprechen Sie — ich werde dann nur Herrn von Burghaus, der Referendar unsers Kreisgerichts ist, ersuchen, bei uns zu bleiben und nöthigenfalls als Protokollführer zu fungiren.

Herrn von Burghaus? Gerade ihn? Nein, nein, was Sie glauben in die Oeffentlichkeit reißen zu dürfen, mag dann auch gleich ganz öffentlich werden! Vernehmen Sie also meine Erklärung: das Geld in meiner Kassette war früher bei einem unter der Verwaltung des Barons von Chevaudun stehenden Bankhause in Antwerpen deponirt. Der Baron Chevaudun hat es, als ich hierher in diese Gegend reiste, mir anvertraut, um es dem geistlichen Rathe Zander zu übergeben, an den er die Weisung hatte, es im Mai oder Juni dieses Jahres auszuliefern. Damit Ihr Verdacht nun nicht auf den Rath Zander falle, da,

Digitized by Google

wie es scheint, der Besitz dieser unglücklichen Kassette hinreicht, um die Justiz auffässig zu machen, so erkläre ich Ihnen ferner, daß das Geld an den geistlichen Rath zu übergeben war als den Executor eines Testaments, welches diese Summe dem Herrn von Burghaus hier zuwendet, nebst Gütern, Höfen und andern Erbstücken mehr. Hier, Herr Staatsanwalt, fuhr Anna fort, indem sie aus ihrem Taschenbuche ein Papier hervorzog, ist die Contocorrent-Berechnung des Bankhauses — und wenn Sie noch ein weiteres Zeugniß für die Wahrheit dessen, was ich erkläre, verlangen, so wird der geistliche Rath hier auch dieses Zeugniß für mich abgeben.

Alle blickten mit der Miene der höchsten Ueberraschung auf Anna und dann auf Burghaus, der erblaßt war und mit höchst gepreßter Stimme sagte:

Aber, Fräulein, Sie scherzen wol — Sie — reden von einer Erbschaft — für mich?

Dem geistlichen Rathe war der helle Schweiß auf die Stirn getreten. Herr, sagte er, sich mühsam fassend und sich an den Staatsanwalt wendend, da Sie sich nun einmal in die Sache gedrängt haben, Gott weiß, durch wen veranlaßt, so bin ich allerdings gezwungen, mich zu der Aussage des Fräuleins Morell, die selber weiter nichts damit zu schaffen hat, als daß

Digitized by Google

ſie die Summe aus Gefälligkeit mitbrachte und einige Tage lang aufbewahrte, zu bekennen. Ich bin der Executor eines zweiten, letzten Teſtaments des alten Freiherrn von Neſſelbrook, meines verſtorbenen Freundes, und nach dieſem Teſtament habe ich jene Summe dem Herrn von Burghaus hier, dem Enkel meines alten Freundes, zu überantworten, ſobald derſelbe mündig geworden. Dieſer Augenblick tritt in wenig Wochen ein, und ich bitte Herrn von Burghaus deshalb, das Geld ſchon heute an ſich zu nehmen; ich habe dann die Angſt und Sorge, es noch lange bewahren zu müſſen, von mir gewälzt.

Nun, wahrhaftig, rief hier Boto mit einem Tone von wirklichem Entſetzen aus, das iſt etwas, wozu ich Ihnen gratuliren kann, Gundobald!

Mir gratuliren — zu ſo viel Geld? — warten Sie damit, bis ich mich gefaßt habe, denn jetzt iſt mir, als hätte mich ein Donnerſchlag betäubt, verſetzte Gundobald mit einer Miene, als ob er ſich in der That vernichtet fühlte.

Ich denke, wandte ſich unterdeß Anna an den Beamten, ich habe Sie vollkommen befriedigt?

Der Beamte hatte das Contocorrent angeblickt; er faltete es zuſammen, und es dem geiſtlichen Rathe übergebend, ſagte er: Vollkommen — ich wünſche

Digitized by Google

nur, daß Sie ebenso vollkommen von der Entschuldigung befriedigt werden mögen, die ich mich genöthigt sehe, Ihnen zu machen — ich werde Ihre Aussagen über die Umstände, welche die Verwundung des Herrn von Beltram begleiteten, zu Protokoll nehmen; hoffentlich wird damit alle Belästigung für Sie in dieser Sache zu Ende sein können. Ich werde im Hause drinnen das Protokoll niederschreiben und später um Ihre Unterschrift bitten.

Der Beamte erhob sich, um, von Hermine geführt, in einem Zimmer des Hauses seinen Vorsatz auszuführen. Unterdeß war der Rath Zander davongeeilt, um die Kassette zu holen, und Anna wandte inzwischen sich an Boto:

Alles, was ich seit gestern erlebt, sagte sie, hat mich in eine Erregung versetzt, daß ich nicht weiß, ob es mir gelingen würde, in diesem Zustande Ihrer Frau Mutter zu schreiben und ihr meine plötzliche Abreise von Edern in einer Weise zu erklären, die mir ihre Verzeihung gewinnen würde. Ich bitte Sie deshalb, Herr Graf, mein Schutzredner bei Ihrer Frau Mutter für heute sein zu wollen; ich werde, sobald ich irgendwo zur Ruhe gekommen bin und mich gefaßt habe, bei ihr nachholen, was ich heute versäume — bitte, sagen Sie ihr das...

Digitized by Google

Anna hörte plötzlich zu sprechen auf, denn sie bemerkte, daß Graf Boto sie wol mit großen Augen ansah, aber daß er sie gar nicht anhörte; die Thatsache, welche er eben vernommen, schien ihn so zu erfüllen, daß er für nichts anderes mehr Sinn hatte als für diese, und am wenigsten für Anna, der er vor kurzem noch so lebhaft seine Neigung betheuert. Der Zauber, den Anna für ihn hatte, schien vollständig von ihr gewichen.

Rath Zander kam zurück, seine schwere Kassette unter dem Arme. Bleich, aufgeregt, mit zitternder Lippe sagte er, die Last auf den Tisch setzend: Es ist mir lieb, daß ich Ihnen das Geld vor Zeugen übergeben kann. Fräulein Morell, seien Sie so gut, die Kassette zu öffnen, und Herr von Burghaus wird dann sogleich die Summe zählen und sich vergewissern können, daß sie mit der Contocorrent-Berechnung stimmt.

Anna öffnete die Kassette und nahm eine gestickte Tasche mit einem Bündel Papiere darin heraus, von der sie erklärte, daß sie ihr gehöre — es seien Wechsel auf die Bank des Barons Chevaudun, bei welcher sie ihre kleinen Ersparnisse angelegt habe. Gundobald indeß fiel lebhaft ein:

Und Sie glauben, ich werde das so ohne weiteres

Digitized by Google

nehmen und damit als mit meinem Eigenthum auf- und davongehen, bevor ich weiß, wie alles zusammenhängt, bevor ich klar sehe, was es mit dem Testament, von dem Sie reden, Herr Zander, für eine Bewandtniß hat, bevor mir vollaus Rechenschaft über die Art und Weise wird, wie ich plötzlich der Erbe meines Großvaters sein kann, nachdem dessen Erbschaft längst an andere gefallen? Nun und nimmermehr!

Sie haben recht! rief Boto. Sie können sich unmöglich auf diese fabelhaften Dinge einlassen, Gundobald, Sie können es als Ehrenmann nicht — bevor Sie nicht völlig klar vor Augen haben, was dies alles bedeutet!

Der Rath Zander sah mit einem erschrockenen Blicke auf Boto; der arme Mann mochte aus der heftigen, barschen Stimme, womit Boto sprach, in einer Weise, als ob er einen Widerspruch erwarte, den er völlig gerüstet sei niederzuschmettern, den Beginn der Stürme heraushören, vor denen so lange schon seine schüchterne Seele bangte und denen er keinen hinreichenden Muth entgegenzusetzen hatte.

Was die Lage der Sache ist, habe ich angegeben, sagte er kleinmüthig, da er auch Gundobald's Züge in höchster Spannung sich zugewendet, Gundobald's

Digitized by Google

Augen fragend auf sich gerichtet sah. Ich habe angegeben, daß der Freiherr von Nesselbrook vor seinem Fortgehen aus diesem Lande ein letztes Testament errichtet hat; daß er darin mich zum Executor ernannte; daß er in diesem Testament, welches er mir von seiner Reise, von Meran aus sandte, eine Geldsumme, die er in Belgien niederlegte, für seinen Enkel Gundobald Burghaus bestimmte; daß er mir aufgab, diese Summe Herrn von Burghaus zu überliefern, sobald dieser zur Volljährigkeit gekommen. Die Summe ist hier, und ich übergebe sie Herrn von Burghaus mit dem Verlangen, daß er den Belauf derselben mit der vom Bankhause beigegebenen Berechnung vergleiche und daß er mich von jeder weitern Verpflichtung in dieser Sache als der, dem Bankhause meine Quittung zu geben, entbinde.

Sie erklären also, daß diese Summe aus dem Nachlasse des Freiherrn von Nesselbrook, meines Großoheims, herrühre? rief Boto aus.

Allerdings.

Und wo ist das Testament, welches diesen Theil seines Nachlasses Gundobald Burghaus zuwendet?

Dieses Testament kann ich Ihnen nicht vorlegen, Herr Graf, versetzte der Rath Zander.

Sie können es nicht? Und weshalb nicht? Wo ist es?

Digitized by Google

Ich glaube nicht, daß ich genöthigt bin, Ihnen darüber sofort eine Auskunft zu geben. Sie werden fürs erste meiner einfachen Versicherung, die ich Ihnen auf meine priesterliche Würde gebe, daß die Sache sich so verhält, Glauben beimessen!

Ihre Versicherung in Ehren, mein hochwürdiger Herr, aber Sie können nicht verkennen, daß sie in einer solchen Angelegenheit auch nicht den allermindesten Werth hat. Ich verlange, Ihr Testament zu sehen, augenblicklich zu sehen, und so lange, bis ich es gesehen, es geprüft habe, lasse ich das alte, anerkannte, gerichtlich deponirte Testament nicht anfechten, welches den sämmtlichen Nesselbrook'schen Nachlaß meinem verstorbenen Onkel und als dessen Erbin meiner Mutter zuwendet. Als Vertreter meiner Aeltern lege ich die Hand auf diese nach Ihrer eigenen Angabe zum Nesselbrook'schen Nachlasse gehörende Summe. Ich nehme diese Summe in Hut, bis Gundobald Burghaus bessere Ansprüche darauf nachweist. Gundobald, ich hoffe, Sie denken zu vernünftig und billig, um nicht einzusehen, daß ich gezwungen bin, so zu handeln.

Gewiß, Boto, sagte Gundobald, sich aufrichtend, Sie haben recht, so zu reden. Aber ich meinerseits nehme einen andern Standpunkt ein. Ich kann an

Digitized by Google

den Worten des geistlichen Raths nicht den geringsten Zweifel hegen. Danach hat mein Großvater ein großes Unrecht, welches er an meiner Mutter begangen, vor seinem Lebensende wieder gut zu machen gesucht. Der Gedanke, daß er es gethan, ist ihm sicherlich in seiner Todesstunde ein Trost und eine große Erleichterung gewesen. Mir muß das heilig sein; mir muß es eine Ehrenpflicht sein, für den Willen und die Absichten des alten Mannes, für die Rehabilitation meiner Mutter, welche darin liegt, einzutreten; darin habe ich allein meine Richtschnur zu sehen. Ich habe auf Gold und Besitz nie großen Werth gelegt. Aber wenn es sich auch nur um eine einzige, winzige Rolle von diesen vielen Hunderten handelte, so würde ich sie vertheidigen mit meiner ganzen Kraft und mit dem eisernsten Willen. Um meiner armen Mutter willen! Dieses Geld ist mein, und wehe dem, der daran tastet!

Lieber Gundobald, sagte Boto mit vor Zorn zitternder Lippe, Sie wollen Jurist sein — ich begreife nicht, wie Sie eine so einfache Sachlage so — kindlich verkennen können! Ihre Betheuerungen sind leerer Schall, und solange Sie nichts anderes haben als sie, zucke ich nur die Achseln darüber!

Alle Sachen werden freilich einfach, versetzte Gun-

Digitized by Google

dobald, ſobald ein ernſter Wille ſich ihrer annimmt. Denn ſehen Sie ſich vor. Ich nehme dieſe Kaſſette an mich und habe über alles Weitere zunächſt nur mit dem geiſtlichen Herrn zu reden!

Sie vergeſſen, daß wir das Neſſelblatt Ihres Großvaters in unſerm Schilde führen, fiel Boto giftig ein — wollen Sie ſich daran reiben — auf Ihre Gefahr!

Neſſeln ſtechen nicht, wenn man ſie mit feſter Hand anfaßt! erwiderte Gundobald.

Während dieſes ganzen Streites hatte ſich Gundobald's gewöhnliches nachgiebiges, ſelbſtironiſirendes Weſen in merkwürdiger Weiſe wie mit Einem Schlage verändert. Er hatte ſich hoch aufgerichtet, ſeine gerötheten Züge zeigten einen merkwürdigen Ausdruck von Adel und Stolz, ſeine Augen blitzten. Hermine hatte ihre Blicke keinen Augenblick von dieſen Zügen abgewendet, und während des Wortwechſels war ſie unwillkürlich immer näher an ihn herangetreten, ſo nahe, daß ſie jetzt mit ihrer Schulter ſeinen Arm berührte.

Wir wollen hier nicht länger ein Schauſpiel aufführen, antwortete Boto, ſich faſſend. Ich mache Sie für die Summe dort verantwortlich. Wem ſie gehört, das werden ja die Gerichte bald genug entſcheiden.

Digitized by Google

Adieu! — Und mit einem kurzen Gruße wandte er sich und ging.

Habe ich recht gehandelt oder nicht? fragte Gundobald Hermine.

Ob nach dem Rechte, das weiß ich nicht, versetzte sie, indem sie ihm die Hand reichte, aber recht und so, wie Sie mußten!

Anna schloß die Kassette, und der geistliche Rath ließ sich bewegen, sie wieder auf sein Zimmer zu bringen, bis Gundobald sie mit sich nähme. Anna wurde dann gerufen, um sich drinnen von dem Beamten sein Protokoll vorlesen zu lassen und es zu unterschreiben; nachdem sie dieser Formalität genügt, verabschiedete sich der Staatsanwalt, um nach Edern zurückzugehen und sich zu vergewissern, ob er die Aussagen des Barons Beltram entgegennehmen könne — und so blieben nur Anna und Hermine, Gundobald und der geistliche Rath zurück, um über die Lage der Dinge zu rathschlagen, oder besser, um zunächst alles anzuhören, was der geistliche Rath Gundobald jetzt zu eröffnen hatte. Gundobald bat Hermine mit einem sprechenden Blicke, bei dieser Eröffnung zugegen zu sein, und der geistliche Herr wünschte, daß Anna bliebe, da sie ja doch einmal von ihm bereits in alles eingeweiht war.

Digitized by Google

Die eigenthümliche Fügung der Umstände, welche den Geistlichen gezwungen, in dieser Stunde ein Geheimniß auszusprechen, welches er ohne diese Macht der Umstände vielleicht noch lange, lange bei sich getragen und in seiner ängstlichen Seele verschlossen, bewirkte es auch, daß diese vier Menschen, die jetzt unter der Veranda von Haus Gohr saßen, sich enge zu einer Art von Bund zusammengeschlossen fühlten; das Interesse für Gundobald's Angelegenheit war das gemeinsame Band, das sie vereinte.

Der geistliche Rath begann seine Mittheilung damit, daß er von dem Leben auf Dornegge sprach, in jenen Tagen, als der Großvater Gundobald's noch darauf hauste. Der Freiherr von Nesselbrook hatte früh seine Gattin verloren. Männer wie er haben keine Frauen. Man braucht für die Ehe das Bild des Epheus, der sich um die Eiche schlingt. Zu gewaltige Stämme, deren Wipfel zu weite Schatten werfen, ersticken den Epheu, der sich an sie anklammern will. Die Erinnerung an den Epheu, der eine so kurze Zeit seine Ranken um den starken Stamm geschlungen, lebte in einer Tochter, Hedwig, fort. Sie war epheuhaft genug. Hohen Wuchses, ein schlankes, liebliches, lenksames Kind, doch, wie die Folge zeigte, auch so zäh wie eine gute Epheuranke.

Digitized by Google

Aber ſtill, träumeriſch, ein wenig indolent, anziehend durch ihr Weſen, ihre Sanftheit, ihre Anmuth. Dieſe Eigenſchaften waren nicht geeignet, ihren Vater zu bezaubern. Ihr träumeriſches Weſen konnte ſich nicht mit ihm für ſeine Plane erwärmen, ihre Anmuth ſeinen Gedanken nicht nachfliegen, ihre Sanftheit ſich nicht dem kriegeriſchen Gedankenleben des geiſtſprudelnden Mannes verbünden.

Neben der Tochter Neſſelbrook's wuchſen zwei andere junge Leute in ſeinem Hauſe auf, die Kinder ſeiner verſtorbenen Schweſter, Wallburg und Rudolf. Junker Rudolf war ein ſchwacher, ſchlaffer, geiſtig unbedeutender Menſch, dem es zur Nahrung ſeines Selbſtbewußtſeins genügte, daß er eben Junker Rudolf war, juſt ſo viel werth wie andere Junker auch. Anders war die ältere Schweſter, Wallburg. Sie war geſcheit, ſehr bildungsfähig, wenn hinter der Bildung ein praktiſcher Vortheil ſtand — im Grunde war es ihr ſehr gleichgültig, ob ſich die Sonne um die Erde oder die Erde um die Sonne drehe, aber ſie wußte vom Thierkreiſe von Denderah und der Aſtronomie der Chaldäer zu reden, wenn ſie dem Onkel Neſſelbrook an einem Tage, wo ſie etwas von ihm wollte, damit einreden konnte, ſie ſelbſt ſei ein Stern — von Gelehrſamkeit; und dazu war ſie für das Haus

Digitized by Google

eines alten, sozusagen alleinstehenden und reichen Mannes wie geschaffen. Ein solches Haus wird immer der Mittelpunkt von Intriguen werden. Man kämpft darin eifersüchtig um das Vorrecht, ihn zu leiten; man sucht von ihm fern zu halten, was, wie man glaubt, ihn ausbeuten will, und sucht sich den Einfluß auf ihn zu sichern, der am Ende doch auch meist nur eine Ausbeutung beabsichtigt. Man schmeichelt ihm und hat doch hinter seinem Rücken ein ganzes Klageregister über die Thorheiten, zu welchen fremde Einwirkung ihn verführt haben soll. So auch auf Dornegge, wenigstens eine Zeit lang, bis Fräulein Wallburg, vollständig flügge geworden, die Schwingen ihres weiblichen Naturells zu rühren vermochte. Mit siebzehn Jahren hatte ihre werkthätige Natur sich dadurch geltend gemacht, daß sie allmählich die Oberaufsicht über die Führung des Hauswesens an sich genommen; mit achtzehn war sie es, welche für alle Bequemlichkeiten des alten Herrn sorgte; mit neunzehn wußte sie ein verständnißinniges Gesicht zu seinen gelehrten Auseinandersetzungen zu machen, mit zwanzig ihm zu widersprechen und mit ihm zu disputiren, mit einundzwanzig war sie der Schrecken seiner Rentmeister und Beamten. So ward Fräulein Wallburg alles im Hause. Hedwig ging scheu und still

Digitized by Google

ihre eigenen Wege und gähnte mit rührender Aufrichtigkeit, wenn der Papa von Dingen sprach, die sie nicht verstand. Fräulein Wallburg hörte ihm zu, Aufmerksamkeit und Verständniß in jedem Zuge ihres frischen, nicht unschönen Gesichtes. Hedwig hatte nie Bitten an den Vater zu stellen. Wallburg übte aufs unbefangenste dieses Mittel, sich bei stolzen Menschen in Gunst zu setzen. Hedwig sah nie eine Schwäche in ihm; in ihren Augen war er der gelehrteste, geistreichste und verehrungswürdigste Mann auf Erden. Wallburg kannte sehr viele Schwächen an ihm und wußte sie zu benutzen.

Mit Einem Worte, im Hause des Freiherrn von Nesselbrook war sicherlich die stille, innige, träumerische Hedwig die Maria; aber sie hatte nicht den bessern Theil erwählt, sondern Martha-Wallburg hatte ihn für sich genommen.

Hedwig brachte im Winter einige Monate bei einer Verwandten, einer Stiftsdame, in der Hauptstadt zu. Hier lernte sie Gundobald's Vater, den Herrn von Burghaus, kennen; er war ein braver, schöner, aber armer Offizier, der deshalb Herr von Burghaus hieß, weil sein Vater, der als Major außer Diensten in Danzig gestorben, ebenfalls als von Burghaus in der Regimentsliste stand. Das war alles, was der junge

Digitized by Google

Mann über dieſen Punkt Zuverläſſiges und Sicheres ſchwarz auf weiß beibringen konnte — und das war in einer Geſellſchaft, worin jeder ein ſcharfer Genealog iſt, verzweifelt wenig. Für Hedwig von Neſſelbrook aber wäre weniger genügend geweſen; ſie las in den Augen des treuherzigen, vorwurfsfreien jungen Mannes Adel genug, und dazu, was ihr wichtiger war, ein Gefühl für ſie, welches ihr aus den inſipiden blauen Augen der übrigen Bewerber um die Hand einer ſo reichen Erbin nicht entgegenblickte. Dies beſtimmte ſie, ihn den andern ganz entſchieden vorzuziehen, und als dies wahrgenommen wurde und die Verwandte, in deren Schutze ſie ſich befand, ihr auseinanderſetzte, wie von einer Verbindung zwiſchen Hedwig von Neſſelbrook und dem Lieutenant von Burghaus nie die Rede ſein könne, entwickelte ſich in dem ſtillen jungen Mädchen plötzlich ein ganz neuer, ungeahnter Geiſt der Widerſetzlichkeit; ſie zeigte ſich leidenſchaftlich, ſtörriſch, ja, ſie ging ſo weit, zu behaupten, daß der Umſtand, daß Burghaus proteſtantiſch ſei, für ſie ohne alle Bedeutung geworden, ſeitdem ſie ihn kennen gelernt.

Du meinſt, er werde deinetwegen ſofort übertreten? ſagte die Tante, was freilich glaublich iſt....

O nein, wenn er das aus einem ſolchen Grunde

Digitized by Google

thun könnte, würde ich ihn nicht mehr lieben. Aber der Unterschied der Religion soll mich nicht von ihm trennen. Mein Vater sagt, das Glück mache den Menschen gut, das Unglück schlecht. Da nun die Religion blos da ist, uns gut zu machen, darf sie uns auch nicht unglücklich machen; und die meine würde mich unglücklich machen, wenn sie mich von ihm trennte. Sie wäre dann also nicht die rechte, die gutmachende Religion für mich!

Um Gottes willen, Kind, wohin geräthst du? Das ist ja fürchterlich! Da sieht man, wie gefährlich es ist, wenn geistreiche Leute wie dein Vater sich der Religion und der Kirche annehmen wollen — sie stiften nur lauter Ketzereien!

Was sind Ketzereien? Verschiedene Ansichten hat es immer gegeben, und wie der Vater uns erzählte, hat sich schon der Apostel Paulus mit dem Apostel Petrus auf dem Platze vor der ersten Christenkirche in Antiochia gezankt. Wir können nicht darüber entscheiden; wir thun am besten, uns nach dem zu richten, dem wir am meisten vertrauen.

Gewiß, und so magst du dich nach deinem Vater richten, der dir sagen wird, daß er dich lieber verstoßen würde, als zugeben, daß seine Tochter, die Erbin der Nesselbrook, aus deren Hause zwei Bischöfe,

Digitized by Google

ein Heiliger und ein Ordensgeneral hervorgingen, einen Protestanten heirathe!

Ich richte mich lieber nach Burghaus, versetzte Hedwig, denn ich vertraue auch ihm und ich verstehe ihn besser, es ist so viel einfacher und glaublicher, was er sagt! Burghaus sagt, wenn man nur treu dem lieben Gott diene und im Heere Christi wider seine Feinde streite, sei es ganz einerlei, ob man bei der Cavalerie oder der Infanterie stehe!

Verlorenes Geschöpf! zürnte die Tante — wie kann man nur so grenzenlos frivol von solchen Dingen reden!

Frivol? weshalb? fiel Hedwig ein — einem Soldaten liegt es nahe, von seinem Kriegshandwerk zu reden, und wenn du glaubst, Burghaus sei frivol, so irrst du sehr. Er hat mir sehr viel Ernstes und Schönes darüber gesagt, aus einem tiefbewegten Herzen. Er sagt, die Religion müsse uns das Lebenslicht sein, in welchem wir wandeln, der Glaube an Gott müsse uns die Sonne sein, die Wärme in unser Herz gieße. Es käme aber nicht darauf an, durch welches Fenster dieses Licht auf uns niederscheine und diese Sonne auf uns herabstrahle, ob durch ein gothisches Domfenster mit vielem Maßwerk und vielem buntem Farbenspiel darin, oder durch die großen Scheiben

Digitized by Google

eines modernen Bethauſes — es käme nur darauf an, daß der Menſch ein geſundes Auge habe, das Licht in ſich aufzunehmen. Iſt denn das nicht wahr?

Hedwig von Neſſelbrook war, wenn auch nicht ganz die Tochter ihres Vaters, doch darum nicht weniger jenes adelichen Blutes, das die freie Selbſtbeſtimmung mit weniger Verkümmerung unter Bedenken und Rückſichten vertheidigt, als es in kleinbürgerlichen Kreiſen der Fall iſt. Vielleicht wäre ihre Neigung zu Burghaus ein ziemlich ſtilles und laues Waſſer geblieben; aber die Hinderniſſe, die ihr entgegentraten, ſchürten ein Feuer darunter, welches es ins Kochen brachte, und die Tante fand es bald mislich, ihre Hände in dieſes kochende Element zu ſtecken; ſie ſandte Hedwig ihrem Vater zurück, und es folgte eine ſtürmiſche Scene zwiſchen Vater und Tochter. Der alte Freiherr fand es ſo unglaublich, unerhört und thöricht, daß ſeine Tochter einen Lieutenant von Burghaus heirathen wolle, daß er ihr am Ende jener Scene erhitzt und zornig die Erlaubniß gab, frei zu thun, was ſie wolle, noch morgen mit dem Manne, dem ſie ſich verlobt, in die Kirche zu gehen — er war überzeugt, daß ſeine Tochter, wenn ihr ganz allein die Verantwortlichkeit für ihr Handeln zugeſchoben werde, niemals den Muth haben würde, den ent-

Digitized by Google

scheidenden Schritt zu thun; aber Hedwig, die im stillen den zuflüsternden Rath ihrer mit ihrem Herzenskummer unerwartet lebhaft sympathisirenden Cousine Wallburg fand, hatte den Muth; sie ging zwar nicht am andern Tage mit ihrem Verlobten zur Kirche, aber sie reiste zur Schwester desselben nach Danzig, und dort heirathete sie ihn. Der Freiherr von Nesselbrook aber sah sie nie wieder und nannte von diesem Tage an seinen Neffen Rudolf seinen Stammerben.

Der Freiherr, schien es, trug die Wunde, welche sein einziges Kind ihm geschlagen, ziemlich getrost. Nur Wallburg, welche seitdem die Aufgabe hatte, ihm in seinen von jetzt an oft schlaflosen Nächten vorzulesen, die dabei die Beobachtung machte, daß er zuweilen mit Büchern ganz anderer Art, als woraus sie ihm früher vorgelesen, beschäftigt war, mit Büchern, deren eigentlichen Standpunkt zur Kirche und Orthodoxie sie zwar nicht zu bestimmen im Stande gewesen wäre, die ihr aber sehr indexhaft und ungeheuerlich vorkamen — nur Wallburg, die es seitdem schwerer fand, ihn zu erheitern und zu lenken, hätte vielleicht einige Andeutungen darüber geben können, daß jenes Ereigniß doch etwas wie einen Wendepunkt im innern Leben des Freiherrn hervorgebracht, daß es ihn wie irregemacht an sich selbst. Es begann nun auch

Digitized by Google

des letztern Verkehr mit dem geistlichen Rathe eine größere Lebhaftigkeit anzunehmen, ein Verkehr, der von fortwährendem gelehrtem Streite begleitet war, aber darum nicht weniger ein Bedürfniß des Freiherrn wurde; es war, als ob dieser den Widerspruch suche und die Widerstandsfähigkeit und Unbesieglichkeit seiner alten Ideen und Anschauungen erproben wolle, indem er sie wider einen Gegner ins Feld führte. Mehr und mehr aber überließ Nesselbrook jegliche äußere Sorge der allwaltenden Nichte, und diese wurde in allen praktischen Lebensangelegenheiten endlich sein vollständiger Vormund. Endlich verlobte auch sie sich; sie hatte sich einen harmlosen, heitern und gutmüthigen Junker, einen „spaßhaften Menschen", wie man ihn nannte, ausgesucht, dessen Hauptverdienst das war, daß er zwar einer völlig verarmten, aber sehr alten, sehr vornehmen, einst unbestritten im Lande hervorragenden Familie Stammherr war. Der Freiherr verließ Deutschland, nachdem er Wallburg reich ausgestattet und ihr gesagt hatte, daß er längst ein Testament deponirt habe, welches Rudolf zum Erben aller seiner Güter mache — er ließ sie auf Dornegge schalten und walten — er blieb fern — erst nach Jahren kam eine Nachricht, er sei todt; sein Testament wurde eröffnet, und danach fielen in der That die

Digitized by Google

Güter, deren Verwaltung er während seiner Abwesenheit bereits Wallburg überlassen, dem Neffen, dem Stammherrn der Nesselbrook, zu; als dieser nach einiger Zeit ohne Erben starb, gingen sie auf Wallburg über.

Die enterbte Tochter hatte unterdeß das Leben einer Offiziersfrau geführt, still, eingeschränkt, kühl behandelt von ihren frühern Standesgenossen, ihnen allen nach und nach so entfremdet wie mit den Ihrigen zerfallen, das Ideal von Glück, welches ihre Leidenschaft ihr vorgespiegelt, in ihrer Ehe schwerlich findend, und vielleicht dennoch innerlich reicher, glücklicher, das Leben tiefer ergründend, als wenn sie dem Schicksale, das ihr von ihrer Wiege an gewinkt, gefolgt und die Gebieterin auf einem schönen, glänzenden und herzlich langweiligen Grafenschlosse geworden wäre, in welches sie eine vernünftige Conventionsehe geführt. Sie hatte zwei Kinder, an denen sie Freude erlebte und für deren Erziehung sie alles aufwenden konnte, da ihr aus dem Allodialvermögen ihres Vaters als ihr Pflichttheil eine namhafte Summe zugefallen war. Es waren eine Tochter und ein Sohn, Gundobald, der die Beamtenlaufbahn eingeschlagen hatte. Während der Zeit seiner Studien war Hedwig von Nesselbrook gestorben. Sein Vater lebte als pensionirter Haupt-

Digitized by Google

mann mit dem Majorstitel da, wo der Stammvater des Geschlechts, der Großvater, seine letzten Tage zugebracht, in Danzig. Gundobald aber war in der Mutter Heimatland zurückgekehrt; hier lebte er vom letzten Reste des Vermögens seiner Mutter. Hier auch hatte ihn Graf Boto aufgesucht und ihn nach Edern gezogen, wo ihn Gräfin Wallburg als den Sohn ihrer Cousine mit großer Zuvorkommenheit aufgenommen.

Alles andere war Anna Morell bekannt, und während der Geistliche es Gundobald und Herminen mittheilte, hörte sie nur noch zerstreut zu. Das Bild des Familienkreises auf Haus Dornegge, wie der Rath Zander es geschildert, blieb ihr vor Augen stehen, und vor allem der Mittelpunkt dieses Kreises, der eigenthümliche Charakter des alten Freiherrn, mit seinem excentrischen Gedankenleben, mit seiner Kraft, die nicht blos mit seinen Verhältnissen zu brechen und seinen Umgebungen in dem Augenblicke, wo er zwischen sich und ihnen einen nicht zu überbrückenden Abgrund entdeckte, abzusagen vermochte, sondern die auch mit sich selber, mit all seinem frühern Denken, Dichten und Trachten zu brechen im Stande war.

Es lag in der Gestalt dieses Freiherrn etwas, das Anna wohlthat, das ihr selber ein Gefühl von Kraft

Digitized by Google

gab; es war ein Band der Sympathie zwischen dem Geiste dieses Mannes und dem ihren gewoben, das sie, als handle es sich um ihre eigene Sache, nach jenem Testament verlangen ließ, in welchem sich das Endresultat seines Lebens aufgezeichnet fand.

Gundobald, Hermine und der geistliche Rath sprachen lange über dieses selbe Testament, ohne der Lage der Dinge durch die Erörterung eine Seite abzugewinnen, welche ihnen eine große Hoffnung einflößte.

Könnte ich Dornegge sehen? unterbrach Anna diese Unterhaltung. Wem gehört es heute, wer bewohnt es?

Der geistliche Rath gab die Auskunft: es war von niemand bewohnt; es war von Gräfin Wallburg längst verkauft und stand wieder zum Verkaufe.

Ich habe den dringenden Wunsch, es zu sehen, sagte Anna. Wenn Sie mich hinbegleiten, es mir zeigen wollten? wandte sie sich an den Rath, und dann zu Hermine sich wendend, fügte sie lächelnd hinzu: Um einen solchen kleinen Ausflug zu machen, muß ich freilich voraussetzen, daß Sie mir noch auf einige Tage den gastlichen Schutz Ihres Hauses gewähren — zürnen Sie mir nicht — die Verhältnisse, die mich an Ihr Haus binden, sind stärker als mein

Digitized by Google

Wunsch, Ihnen nicht lästig zu fallen — Sie werden das einsehen, wenn ich Ihnen alles, alles gesagt habe — für jetzt nur so viel: ich habe längst von dem Baron Chevaudun für den Dienst, den ich ihm geleistet, einen Gegendienst gefordert. Ich habe von ihm verlangt, daß er Nachforschungen in den alten Papieren des Bankhauses Heckermanns anstellen lasse, ob sich keine genauern Angaben über die Bestimmung jener Summe darin finden; und ich habe zweitens von ihm verlangt, daß er seine mannichfaltigen und weitreichenden Verbindungen dazu benutze, um auf dem Berge Athos nach dem Nachlasse des Freiherrn von Nesselbrook Forschungen und Erkundigungen anstellen zu lassen. Ich möchte nicht scheiden, bevor seine Antwort in meinen Händen ist. Und damit sie sicher in meine Hände gelangt, werde ich den Baron noch heute bitten, sie unter der Adresse des geistlichen Raths an mich gelangen zu lassen.

Die Männer dankten eifrig für das, was sie gethan. Hermine gab ihr die Versicherung, daß sie wünsche, Fräulein Morell fühle sich in Gohr wie zu Hause — aber Anna entging nicht, daß in Herminens Ton und Wesen gegen sie eine Zurückhaltung, etwas von einem Mistrauen lag, dessen Grund Anna zu gut verstand, um es ihr nicht zu verzeihen.

Digitized by Google

Im Gegentheil, es lag etwas Wohlthuendes für sie darin. Was auch immer Prinz Günther und Graf Boto von ihr wußten — nach dem, was sie heute erlebt, mußte sie ja annehmen, daß man nur in Edern vom Inhalt ihrer Kassette gewußt und ihn für ihr Eigenthum gehalten —, auf Haus Gohr hatte man nur die arme Gouvernante in ihr gesehen, und betrachtete sie noch so, und nur um eine solche hatte Dankmar geworben! —

Unterdeß saßen zu Edern schon die Gräfin, Boto und der Staatsanwalt zu einer Berathung zusammen. Boto war sehr erregt heimgekommen, und was er seiner Mutter zu berichten gehabt, hatte auf diese natürlich nicht weniger aufregend gewirkt. Jetzt war der erste Schrecken vorüber, und nach näherer Betrachtung waren die Gräfin und Boto in zuversichtlicher Stimmung und nicht unzufrieden mit der Wendung, welche die Dinge genommen. Das Testament, von dessen Existenz die Gräfin wußte, das ihr wie ein Damoklesschwert über dem Haupte gehangen, war nicht in Zander's Händen, er hatte nicht einmal erklären können, wo es denn sei! Zander hatte es in all der Zeit von Jahren, die ihm dazu geblieben, nicht herbeischaffen können — es war dann nicht sehr wahrscheinlich, daß er es in Zukunft können werde.

Anna Morell hatte sich als das, was sie war, als eine einfache Gouvernante herausgestellt — mit dem Gelde, welches sie bei sich führte, nur betraut — Boto konnte sich über den erhaltenen Korb trösten, wie die Gräfin sich tröstete, daß ihr Plan einer Verbindung zwischen Gundobald und Edwine zu Wasser geworden. Sie hatte nun das Ihrige gethan. Sie hatte Gundobald entschädigen wollen für das, was ihm entzogen worden. Nicht ihre Schuld war es, wenn ihre gute Absicht nicht zur Ausführung kam. Wenn der Inhalt jener Kassette zum Erisapfel geworden — sie konnte nicht davor — und nur das bekümmerte sie, daß Boto's Plane und Anschläge die sonst vielleicht verborgen gebliebene Testamentsangelegenheit zu einer offenkundigen Sache gemacht. Doch mußte sie das ja durch den Streit um das von Anna mitgebrachte Geld ohnehin werden!

Der Staatsanwalt erklärte, was der Arzt ihm vorhin über Beltram's Verwundung mitgetheilt, nehme der Sache die Bedeutung, welche er nach der ersten Erklärung des Sanitätsraths am gestrigen Abende ihr beigelegt.

Der Sanitätsrath, sagte er, sieht nach dem Befunde von heute Morgen keine eigentliche Gefahr mehr und hofft eine rasche Heilung, wenn nicht störende Zwischenfälle eintreten, wie sie sich allerdings aus der

Digitized by Google

Beſchaffenheit der Säfte des jungen Mannes entwickeln können. Aber das wäre abzuwarten.

Wir haben nichts dawider; im Gegentheil, verſetzte die Gräfin, Sie werden uns verpflichten, Herr Staatsanwalt, wenn Sie Dankmar von Gohr unverfolgt laſſen und ein Verfahren unterbleibt, in welches Bewohner unſers Hauſes verwickelt ſein würden...

Obwol das am heutigen Morgen nicht ganz Ihre Anſicht ſchien, Frau Gräfin, antwortete der Beamte, ſo werde ich doch ſicherlich auf dieſen Wunſch ſo viel Rückſicht nehmen, als es mir meine Amtspflicht erlaubt, und nicht mehr thun, als ich eben thun muß. So viel iſt gewiß, daß eine Anklage des Herrn von Gohr vor Geſchworenen ſchwerlich mit etwas anderm als einer Freiſprechung enden würde. Wir würden ganz ohne Zweifel damit durchfallen: die Geſchworenen würden, was Herr von Beltram ſich geholt, einen verdienten Denkzettel nennen. Die Vertheidigung hätte eine glänzende Poſition. Dazu würde ich nur mit innerm Widerſtreben Fräulein Morell in die peinliche Lage verſetzen, in einem ſolchen Falle öffentlich als Zeugin auftreten zu müſſen.

Fräulein Morell, fiel die Gräfin ſpöttiſch ein, ſcheint ſich ſchnell auch Ihre Sympathien erobert zu haben!

Ganz gewiß, verſetzte ein wenig ſcharf der Staats-

Digitized by Google

anwalt — die Sympathien, welche man ſtets mit demjenigen fühlt, den man ſich verleiten ließ, grundlos zu beargwöhnen!

Er legte einen bedeutungsvollen Nachdruck auf die Worte „verleiten ließ".

Sie werden alſo gegen Dankmar von Gohr ſo milde verfahren, wie Sie können, nahm jetzt Boto das Wort — wir werden Ihnen dankbar dafür ſein — was aber iſt Ihre Anſicht in Bezug auf das Teſtament, auf die in Burghaus' Händen befindliche Summe?

Was das Teſtament angeht, ſo kann es Sie natürlich nicht im geringſten beirren, ſolange es Ihnen nicht vorgelegt wird. Bei der Geldſumme aber kommt es darauf an, unter welchen Umſtänden ſie deponirt und Herrn von Burghaus zugewendet iſt. Wurde ſie ohne weitere Beſtimmung deponirt, ſo gehört ſie den Univerſalerben infolge des erſten Teſtaments, das ja bisjetzt das einzig exiſtirende iſt. Wurde ſie mit der ausdrücklichen Beſtimmung für den Rath Zander oder für Herrn von Burghaus deponirt, ſo iſt gar kein Grund vorhanden, dieſe durch eine Handlung ausgedrückte letzte Willensäußerung des Erblaſſers nicht als eine Art Codicill oder nicht als eine Schenkung unter Lebenden anzuſehen, und die Summe gehört Herrn von Burghaus.

Digitized by Google

Dieser Punkt müßte also untersucht werden — in Belgien, bemerkte die Gräfin.

Unterdeß würde sich gerichtliche Beschlagnahme des Geldes empfehlen? sagte Boto.

Der Staatsanwalt zuckte die Achseln. Beati possidentes! antwortete er.

Würde das Gericht einen solchen Antrag abweisen?

Das weiß ich nicht, versetzte der Staatsanwalt. Versuchen Sie's!

Und ist ein solches Testament, wie das, von welchem der Rath Zander spricht, überhaupt gültig? Kann eine solche im stillen aufgesetzte Schrift ein gerichtlich niedergelegtes, feierlich eröffnetes und längst zur Ausführung gekommenes Testament wieder umstoßen?

Wenn das zweite Testament in den richtigen Formen errichtet ist, sicherlich!

Welche Formen sind das?

Es muß von der eigenen Hand des Erblassers geschrieben und seine Unterschrift von sieben Zeugen beglaubigt sein.

Müssen diese sieben Zeugen den Inhalt des Testaments gekannt, müssen sie ihn verstanden haben? fragte die Gräfin.

Der Staatsanwalt zog seine Stirnfalten ein wenig zusammen und schien in seinem Gedächtnisse zu wühlen;

Digitized by Google

dann antwortete er: Ich muß Ihnen gestehen, gnädigste Gräfin, daß ich das nicht weiß — man muß darüber im Landrechte nachsehen.

Es scheint, die Herren Juristen sind über sehr einfache Fragen...

Oft ein wenig im Ungewissen, fiel lachend der Staatsanwalt ein. Seien Sie darüber nicht betroffen, Frau Gräfin, und glauben nicht etwa, ich sei ein vorzugsweise ununterrichtetes Exemplar der Gattung — gerathen Sie in Detailfragen, die mit unserer täglichen Berufsarbeit nichts zu schaffen haben, so wissen wir alle nicht mehr! Der Jurist von ehemals hatte sein Lehrbuch, sein System im Kopfe und konnte die einzelnen Fragen von gewissen Grundprincipien aus in wissenschaftlichem Geiste beantworten; der Jurist von heute, der Jurist unsers Staats ist eine Art gerichtlicher Encyklopädie — und es kommt ja oft vor, daß man in der Encyklopädie den Artikel, welchen man eben sucht, nicht findet!

Nach diesem Stoßseufzer über den Stand seiner Berufswissenschaft empfahl sich der Staatsanwalt und ließ Mutter und Sohn sich allein gegenüber.

Das Ergebniß des Gesprächs, welches beide nun pflogen, war, daß Boto in die Stadt zu seinem Advocaten fuhr.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Dornegge.

Bei den Besprechungen, welche unter den vier Bewohnern von Haus Gohr über all die Ereignisse, unter deren frischem Eindrucke man sich befand, stattfanden, meinte Gundobald, daß es doch am besten sein würde, wenn er selbst — allein oder vom Rath Zander begleitet, nach Antwerpen gehe und dort die alten Handelsbücher der Firma Heckermanns, die Correspondenzen derselben mit dem Freiherrn von Nesselbrook, die noch erhalten sein konnten, durchforsche. Aber Anna widersetzte sich dem; sie machte geltend, daß es nicht nöthig sei und, da Gundobald nur sehr wenig und der Rath Zander gar kein Französisch verstand, zu nichts führen werde; daß der Baron Chevaudun gewiß alles aufwenden werde, um ihr den Dienst, welchen sie von ihm erbeten, zu leisten; daß man auf Umsicht, Zuverlässigkeit und Eifer, sie zu verpflichten, bei Chevaudun ganz gewiß

zählen könne, und daß sie ihren Brief an ihn dringend genug machen werde, um einer raschen Antwort sicher zu sein.

Sie schrieb noch denselben Tag diesen Brief und war lange damit beschäftigt. Als er abgesandt worden, bat sie Hermine um eine Unterredung. Diese währte noch länger. Es mußte viel zu besprechen geben unter den beiden jungen Damen. Gundobald, der auf Herminens Wiedererscheinen wartete, um von ihr Abschied zu nehmen, da er vor Abend in seinen Wohnort, die nächste Stadt, zurückkehren wollte, ward immer ungeduldiger. Es ward so spät, daß er den Gedanken an die Abreise aufgeben mußte, um so mehr, als der Rath ihn drängte, zu bleiben. Zander hatte Vorbereitungen getroffen, daß Anna's Wunsch, Haus Dornegge zu sehen, am folgenden Tage erfüllt werden konnte. Es war ihm eine angenehme Aussicht, ihr dasselbe zeigen zu können — es zerstreute ihn und brachte ihn aus der beklemmenden Stimmung des Augenblicks, aus allem dem, was seit gestern Abend auf ihn eingestürmt war, fort.

Endlich kamen Hermine und Anna Morell in das Wohnzimmer, wo Zander und Gundobald sich befanden, zurück. Hermine war eigenthümlich, aber offenbar freudig erregt — Anna mußte ihren Schmerz um

Digitized by Google

den Bruder mächtig zu mildern gewußt und zugleich verstanden haben, Hermine mit ihr selber auszusöhnen. Von der augenscheinlichen Abneigung und gar nicht verhüllten Kälte, welche Hermine ihrem Gast gezeigt, war nichts mehr da; im Gegentheil, es war eine gewisse Zärtlichkeit, eine Beflissenheit um sie an die Stelle getreten, wie man sie nur dem liebsten und geehrtesten Gaste zeigen kann. Zander war zu sehr mit dem, was ihn drückte, beschäftigt, aber Gundobald entging diese Veränderung im Verhältnisse der beiden Mädchen nicht.

Ich beginne selbst jetzt an Fräulein Morell's Zauberkünste zu glauben, sagte er zu Hermine, sobald er sie allein sprechen konnte... sie disponirt nicht allein über den großen Magus des Jahrhunderts, diesen Chevaudun, als ob er nur einer ihrer dienenden Geister sei, sie hat auch das viel Unglaublichere geleistet, sie hat in einer einzigen Zwiesprache die Abgunst eines andern Mädchens in glühende Zärtlichkeit verwandelt... ist das möglich ohne Zauberei?

Du hast recht, Gundobald, sagte Hermine mit einem ganz herzlichen fröhlichen Lachen, das ihren Geliebten mehr als alles in Erstaunen setzte... es ist so etwas dabei, und ich kann dir nur rathen, sie immer recht respectvoll aus der Ferne wie eine Zauberin zu verehren.

Digitized by Google

Was hat sie dir mitgetheilt?

Darf man die Geheimnisse der Zauberer enthüllen?

Du willst es mir nicht sagen?

Hermine schüttelte lächelnd den Kopf.

Nein! sagte sie sehr bestimmt — ich will nicht so grausam sein, dir den Reiz des Geheimnißvollen zu zerstören, den Fräulein Anna Morell für dich hat.

Aber du weißt, dieser Reiz ist gefährlich! Ist es klug von dir, mich dieser Gefahr ausgesetzt zu lassen?

Ich will ihr trotzen, ich fürchte sie nicht, diese Gefahr!

Uebermüthige!

Gundobald mußte es dabei bewenden lassen, er erfuhr von Hermine heute nichts weiter. Und auch am folgenden Tage nicht, wo man den Ausflug nach Dornegge machte. Eine Kalesche war dazu mit zwei Pferden Dankmar's bespannt, die in ihrem bessern Geschirr ganz ihres alltäglichen Erdenloses, als Ackerpferde zu dienen, vergessen hatten und rasch der Berggegend zutrabten, welche mit blauen Hügellinien bald vor unserer Gesellschaft auftauchte. Anna's ruhiger Ernst und Herminens sorglose Heiterkeit — sie schien wirklich in wunderbarer Weise allen Kummer von sich genommen zu fühlen — wirkten auch auf die Stimmung der beiden Männer. Auch diese

Digitized by Google

gaben sich wie eines großen Theils ihrer Sorgen entbürdet dem Einflusse der Fahrt durch den frischen und heitern Morgen, durch eine freundliche, sonnige und an abwechselnden Bildern reiche Gegend hin.

Anna lenkte das Gespräch sehr bald auf Nesselbrook; sie schien unermüdlich, von dem alten Herrn zu hören. Auch von seiner Tochter sprach sie. Sie verlangte von Zander dessen Ansicht über den Schritt zu hören, den Hedwig gemacht, als sie das Bekenntniß ihres Gatten angenommen.

Zander durfte als Geistlicher nicht anders als den Schritt tadeln. Es war ein Ungehorsam! sagte er.

Ein Ungehorsam gegen den Vater nicht, denn dieser hatte ihr ja anheimgestellt, auf ihre eigene Verantwortung hin zu handeln, versetzte Anna. Aber gegen die Mutter — die Kirche. Nun ja. Die Mutter darf Gehorsam von ihrem Kinde fordern, weil sie dem Kinde alles gewährt, was es bedarf, und weder seine leiblichen noch seine geistigen Bedürfnisse über das hinausgehen, was die Mutter befriedigen kann. Hört dieses Verhältniß auf, muß das Kind als erwachsener Mensch in den Kampf mit dem Leben eintreten, wobei die schwachen Hände der Mutter ihm nicht beistehen, muß es innerliche Aufgaben lösen, hat es mit Schicksalsfragen zu ringen, wobei die Mutter ihm nicht

Digitized by Google

mehr folgt, ihm von keiner Hülfe mehr ist, dann darf sie ihm auch nicht mehr die Lebensbahn durch Forderungen von Gehorsam erschweren, die es nicht mehr erfüllen kann!

Der Geistliche sah sie ein wenig verwundert an.

Und gibt es für Sie Schicksalsfragen, bei denen „die Mutter" Ihnen von keiner Hülfe, ihr Ausspruch nicht mehr das Entscheidende ist?

Von mir abgesehen, erwiderte Anna leicht erröthend, die Welt, das Leben, die Wissenschaft erheben Hunderte! Es ist damit, fuhr sie dann lebhaft fort, wie mit unsern Armeen. Einst sagte man dem einzelnen: du bist nur eine Zahl in der großen Masse, die sich gläubig und vertrauensvoll führen lassen muß. Dein größtes Verbrechen ist, selbst urtheilen, selbst denken zu wollen. Du sollst nur gehorchen. Heute, wo eine entwickeltere Art der Kriegführung herrscht, sagt man dem einzelnen: vor allem sollst du selbst denken, selbst zu handeln wissen; du sollst die Vortheile, welche sich dir bieten, zu benutzen, Vertheidigungsmittel im Augenblicke der Gefahr mit Geistesgegenwart zu ergreifen wissen. So ist es mit den Menschen von heute überhaupt. Sie stehen in einem entwickeltern, schwierigern und größere geistige Kraft erfordernden Kampfe mit dem Leben als die Menschen von ehemals. Heute muß man ihnen sagen: der blinde Gehorsam ist nicht

Digitized by Google

mehr das Höchste, das Eins und Alles für dich: handle selbständig und — lerne denken!

Ich könnte damit einverstanden sein, versetzte der Rath, wenn sich die Spitze dessen, was Sie da aufstellen, nicht wider die Kirche kehrte. Die Kirche hat nur mit der Seele und dem Gemüthe des Menschen zu thun und da, auf diesem Gebiete, bedarf er nicht des Denkens, nicht der Geistesgegenwart, nicht der Freiheit des Handelns, sondern nur der Hingabe und des Gehorsams.

Die Kirche wendet sich an die Schwäche des Menschen, und wie eine treue Mutter bietet sie ihre Führerhand, ihren eifrigen Beistand, wo die Schwäche ihrer bedarf. Aber sie wird auch kriegerisch, aggressiv, feindselig, wo die Schwäche sich stählt und härtet und sich Stärke erringt. ... Der Wohlthäter wird verstimmt, gereizt, wo sein Schützling auf eigenen Füßen zu stehen lernt und der Wohlthaten nicht mehr bedarf, und er wird heftiger, erbitterter Feind, wo der ehemalige Schützling durch That und Wort auch andere lehren will, auf eigenen Füßen zu stehen. Die Kirche will die Urdenkerin, die ausschließliche Vordenkerin aller Gedanken sein, und fordert herrisch den Hirnstillstand der Welt.

Wo haben Sie diese Ansichten eingesogen, liebes Fräulein? sagte der Rath kühl.

Digitized by Google

In dem katholischsten Lande der Welt, sagte Anna, in Spanien, an welches ich noch kürzlich lebhaft erinnert bin. Ich ging in Ihrer Hauptstadt neulich an einigen der großen, dunkel und öde, unbelebt und melancholisch dastehenden Höfe alter Geschlechter vorüber, die die nur ein wenig verkommenern Geschwister der Hotels im Faubourg Saint-Germain scheinen, wie diese wieder auf ein Haar den Wohnungen der spanischen Granden in Madrid gleichen. Ich war im vorigen Herbst mehrere Monate lang auf dem Schlosse der Herzogin von Medina-Celi in Altcastilien, dem Stammsitze ihres Hauses. In den hohen, dunkeln, ahnenbilderreichen Gemächern dieses Schlosses, aus dessen Fenstern man den Ausblick hat auf ein verarmendes ruinenhaftes Städtchen und eine öde, unendlich melancholische Gegend, eine Welt von rauhen kahlen Höhen und unfruchtbaren steinigen Thälern, bewohnt von einem armen, unglückseligen, verkommenden Geschlechte — in diesem Schlosse kam mit einer ganzen Fülle von Schmerz das Gefühl über mich, wie öde, leer und versteinert, wie eintönig und dem stillen Zusammenbrechen hingegeben diese ganze Welt ist, die doch so tyrannisch ihr Gesetz über den einzelnen, der in ihr steht, geltend macht.

Hier, in Frankreich, in Spanien; es ist überall

Digitized by Google

daſſelbe; ſtolze Schlöſſer, die in denſelben Formen ſich erheben, hohe Säle, die von denſelben Bildern todter Menſchen und von denſelben lebenden Geſtalten bewohnt werden; dieſelben Reden, dieſelben Begriffe, dieſelbe Farbe des Gedankens; und in der ganzen Atmoſphäre etwas Strenges, Tyranniſches, das unſern Gedanken eben dieſe ſelbe Farbe mit Gewalt aufdrängt, unſern Begriffen denſelben Inhalt. Wir leſen immer ein und daſſelbe Buch, hier die deutſche, dort die franzöſiſche, dort die ſpaniſche Ueberſetzung; und was das Schlimmſte, das Buch iſt mit Geiſt, mit verführeriſcher Kraft und mit unterjochender Beredſamkeit geſchrieben. Aber wir gehen unter in trübſeliger Einſeitigkeit, indem wir immer ein und daſſelbe Buch leſen; wir werden einfältig, indem wir immer in derſelben Gedankenatmoſphäre bleiben; immer mehr von dieſer erfüllt, bringen wir es endlich dahin, daß, was in unſerm Buche ſteht, unſere Monomanie wird.

Zander hörte dem jungen Mädchen mit einem Ausdruck von geſpannter Theilnahme zu. Als ſie eine Pauſe machte, ſagte er:

Das ſind Eindrücke, welche Ihre Phantaſie empfangen hat; welche Schlüſſe ziehen Sie aus Phantaſieeindrücken?

Keine Schlüſſe, aber ein heftiges Verlangen, eine

Digitized by Google

unwiderstehliche Sehnsucht, endlich ein anderes Buch in die Hand zu bekommen; mich der Tyrannei Eurer „Schönheit", dem Absolutismus Eurer „Wahrheit" zu entziehen, und lieber auf meine Weise unschön, nach meinem Naturell falsch zu denken und zu leben. Ist das Wahre für alle wahr? Aber ich will nicht darüber reden. Genug, ich habe dort empfunden, dort in dem düstern Prachtschlosse der Herzogin von Medina-Celi: ihr müßt uns einmal entlassen aus eurer despotischen Pracht, ihr Schlösser und ihr Kirchen, ihr müßt uns einmal erlauben, die Fesseln eurer Schönheit abzuwerfen; diese Pracht, diese Schönheit haben dunkle, dunkle Schattenseiten. Um euch her verdüstert sich, verarmt, veraltert die Welt; auf daß sie sich verjünge, muß sie sich erlauben, nicht länger euern Gedanken nachzudenken; sie muß selbst denken, um neue Formen zu schaffen und Zustände bilden zu können, bei denen jeder nach seiner eigenen Natur leben, mit seinen ihm eigenen Anschauungen und Ueberzeugungen sich Glück und Frieden erringen kann, denn für einen ganzen und gesunden Menschen sind doch nur das Glück und der Frieden, die er sich selbst erobert, etwas werth!

Mein theures Fräulein, sagte der Rath, aus allem dem blickt ein für ein weibliches Wesen ganz merk-

Digitized by Google

würdiger Trieb und Durst nach Unabhängigkeit heraus ...

Ist der tadelnswerth?

Tadelnswerth und löblich, je nach dem, wozu er führt. Ist sein Ziel nur eine echt weibliche Gestaltung des Lebens durch eigene Kräfte, so kann man ihn nicht tadeln; ist sein Ziel ungebundene Freiheit im Glauben, Denken, Handeln, so strebt er über die Grenzen hinaus, welche dem Weibe gezogen sind.

Ich glaube, daß ein richtiges Gefühl die richtigen Grenzen leicht finden wird.

Das Gefühl ist ein gefährlicher Rather. Der Mensch bedarf des Gesetzes!

Gewiß; aber an der Gesetzgebung, die sein Leben regeln soll, muß er selbst mitarbeiten.

Gewisse Gesetze sind von oben gegeben; dazu gehört das der Abhängigkeit des Weibes.

Mag sein; aber das Maß dieser Abhängigkeit ist für die Verschiedenen unendlich verschieden; und wie das Jahrhundert den Menschen überhaupt geistig stärker und mächtiger macht, erweitert es auch den Kreis, worin das Weib sich durch Unabhängigkeit stark fühlen darf.

Ich müßte viel, viel reden, um Ihnen die ganze Gefahr des Weges, den Sie betreten haben, zu zeigen,

Digitized by Google

liebes Fräulein, sagte der Rath; und ich würde dennoch nicht dahin gelangen, Sie zu überzeugen. Einen Geist wie den Ihrigen muß die Erfahrung belehren. Diese Erfahrung wird das Leben Ihnen rasch bringen und dann wird es Sie zu uns zurückführen. Mögen Ihre Erfahrungen, mit denen Sie die Wahrheit zu erkaufen haben, nicht zu bitter sein. Ich hoffe es. Denn die Erfahrungen, welche der Verstand, der Geist macht, sind nie so schmerzlich als die, welche die Seele, das Gemüth machen.

Und Sie finden jenen bei mir vorherrschend, das letztere nicht?

Gehört nach dem Gespräche, welches wir geführt, viel Psychologie zu diesem Urtheil? sagte der geistliche Herr lächelnd.

Anna erröthete leicht. Der Rath hatte nur unumwundener ausgesprochen, was sie oft als Vorwurf gehört.

Das Gespräch verstummte.

Der unchaussirte Weg zog sich jetzt eine starke Hügelerhebung hinan. Um den Pferden Erleichterung zu gewähren, stiegen der geistliche Rath und Gundobald aus und wanderten zu Fuße vorauf.

Es ist leider ein neuer Geist in die Kirche gekommen, ein Mönchsthum, ein Hervorheben des

Digitized by Google

mystisch-mythologischen Elements, sagte nun seufzend der Rath zu seinem Begleiter, das es so schwer macht, ihr solche starke, fragenvolle, sich selbst bestimmende Naturen treu zu erhalten. Seit zwei Jahrtausenden schlagen die Wogen gegen den großen Bau auf dem Felsen Petri und zermalmen ihn nicht; aber ich fürchte, im Innern, in Holzwerk und Wand sitzt der Wurm, der verhängnißvoller für ihn ist! — —

Ich bewundere Sie, sagte Hermine unterdeß zu Anna im Wagen — wie viel müssen Sie über alle diese Dinge gedacht haben und wie schlagfertig sind Sie in Ihren Antworten...

Aber im stillen tadeln Sie mich doch, Sie verurtheilen diese unweibliche Art, zu denken, gestehen Sie's nur, Hermine?

Nein, versetzte diese. Man kann unweiblich fühlen, unweiblich handeln — aber denken? Wo das Denken beginnt, da glaub' ich, hört der Unterschied von Weib und Mann auf, da beginnt die gleiche Natur, das gleiche Recht beider!

Und doch wird uns armen Frauen oft so bange dabei und dem Manne nicht — das bleibt der Unterschied!

Sie sprechen doch so klar, so bestimmt, so muthig!

Digitized by Google

Glauben Sie, es sei mir immer so ums Herz? Dann irrten Sie, Hermine. Zuweilen mache ich mir auch bittere Vorwürfe; ich erschrecke innerlich, ich fürchte mich vor dem letzten Ergebnisse, vor dem Ziele, zu dem meine Gedanken mich führen. Noch unlängst hatte ich eine solche Stunde innerer ängstlicher Verwirrung. Ich fand in einem Buche den Satz: „Il faut bien espérer qu'une fois le reste de l'univers soumis à sa domination l'homme finira par civiliser la femme." Diese Worte haben mir viel zu denken gegeben, ich konnte nicht weiter lesen, so betroffen war ich davon. Ist es wahr, daß wir ein unbezähmbares nicht zu unterjochendes Geschlecht sind, das die Civilisation noch erfassen, bilden, unter ihre Gesetze und Regeln beugen, richtig fühlen und; wie die Männer sich ausdrücken, logisch denken lehren muß? Sind wir alle geborene Rebellen? Steckt in uns allen noch eine ursprüngliche Wildheit unter unsern geschnürten Leibchen, unsern glatten Scheiteln, unsern sanften Mienen? Aber mein Gott, wo bleibe ich denn mit all meinen Vorstellungen, daß man uns viel zu viel zähmt, daß man unter einem ganzen Berge von Dingen, die man uns stumm, ohne Widerspruch als Wahrheiten annehmen lehrt, unsere eigene Natur, unsere Anlage zum Selbstdenken und Selbstwollen erstickt? Daß

Digitized by Google

man, während die Männer sehen, wie die Dinge in der Welt wirklich aussehen, alle menschliche Verhältnisse durchschauen lernen und was da war und was da ist, erkennen, uns armen Mädchen einen großen, sehr schönen und wunderbar künstlich gewirkten Teppich vor der Bühne der wirklichen Welt aufhängt, vor dem wir höchst sittsam und demüthig unser ganzes Leben lang sitzen bleiben, in Bewunderung und kindliche Gläubigkeit versunken? — Ich werde daraus nicht klug. Wenn ich mich selbst frage, so muß ich gestehen — nun ja, es ist ein Geist des Widerspruchs in mir, ein Hang nach Ungefesseltsein, eine Verlockung zur Wildheit, wenn Sie wollen, gerade wie es in den Versen, die eine Frau schrieb, heißt:

Ich steh' auf hohem Balkone am Thurm,
Umstrichen vom schreienden Staare,
Und lass' gleich einer Mänade den Sturm
Mir wühlen im flatternden Haare;
O wilder Geselle, o toller Fant,
Ich möchte dich kräftig umschlingen
Und Sehne an Sehne, zwei Schritte vom Rand,
Auf Tod und Leben dann ringen!

Wär' ich ein Jäger auf freier Flur,
Ein Stück nur von einem Soldaten,
Wär' ich ein Mann doch wenigstens nur,
So würde der Himmel mir rathen;

Digitized by Google

Nun muß ſich ſitzen ſo fein und klar
Gleich einem artigen Kinde,
Und darf nur heimlich löſen mein Haar,
Und laſſen es flattern im Winde! —

Anna hatte die Verſe mit ſteigender Lebhaftigkeit und Kraft geſprochen. Hermine antwortete lächelnd:

Und mit einer ſolchen Natur ſind Sie Gouvernante geworden?

Vielleicht, verſetzte Anna, auch das nur aus einem Geiſte des Widerſpruchs — gegen alle meine frühern Verhältniſſe! Es war auch ein Stück Wildheit, wenn Sie wollen; derſelbe, nur bewußter gewordene Drang, der mich ſchon einmal als ganz kleines Mädchen trieb, durchzugehen — vollſtändig auf und davon und in die weite Welt hineinzulaufen! Ich mochte ſieben oder acht Jahre ſein. Es war auf dem Landſitze, den mein Vater nach G... hinaus in der Nähe der See beſitzt. Ich trieb mich im Park umher, während meine Wärterin auf einer Bank am Hauſe ſaß und ſich und ihren Strickſtrumpf von der warmen Nachmittagsſonne beſcheinen ließ. Dieſe Nachmittagsſonne aber war es, welche mich verführte — denn ſie überzog nach und nach herabſinkend den weſtlichen Himmel mit einer wunderbaren Purpurröthe, die mich verlockte, die nächſte Höhe in den Anlagen zu erſteigen, um dieſes

Digitized by Google

Farbenschauspiel besser zu sehen. Ich lief mit meinen kleinen Beinen so hurtig ich konnte; als ich oben ankam, sah ich den Himmel in einer unbeschreiblichen Pracht, aber zugleich die Sonne einer Reihe von Dünen zusinken, welche vor mir lagen und mir bald die Sonne ganz zu verbergen drohten. Ich lief weiter, dieser Dünenkette zu — den Weg glaubte ich zu kennen, der durch sie zum Meere führte; ich war ein paarmal mit meinem Vater, mit meiner Bonne zum Seestrande gegangen durch diese Sandhügel; das kleine Thor in der Parkeinzäunung ward nicht geschlossen; so stapfte mein Füßchen bald hastig in dem Dünensande weiter und nach zehn Minuten hatte ich den Seestrand erreicht.

Der Anblick, der mir hier wurde, war ganz magisch, und ich kann Ihnen keine Vorstellung davon geben; man muß ein solches Schauspiel gesehen haben, zu malen oder zu beschreiben ist es nicht. Denken Sie sich den wunderbarsten, prachtvollsten, in den herrlichsten Tinten weithin glühend lohenden Abendhimmel; denken Sie ihn reflectirt von der weiten unendlichen Meerflut; und dann denken Sie sich an dieser schäumenden Meerflut mit ihren bald rosig, bald violett, bald purpurn aufkochenden Brandungswogen entlang den Strand gerade so gewendet, daß

Digitized by Google

er just dem Punkte zuläuft, wo eben die Sonne niedersinkt. Frei geworden von den goldenen Wolken, welche über ihr stehen, wirft sie eben ihren vollen Strahlenguß Ihnen entgegen auf den gelben feuchtglänzenden Strand, der wie ein breiter lockender Pfad in die geöffneten Himmelsthore hineinzuführen scheint.

Ich werde den Eindruck dieses Anblicks nie vergessen. Das Schauspiel um mich her hatte etwas Urweltliches, es war wie in den ersten Schöpfungstagen der noch unbewohnten, stillen, großen Welt!

Und wie in den ersten Schöpfungstagen, zur Zeit des Wechselverkehrs der Himmelsbewohner mit den Menschen der Erde, standen ja auch die Thore des Himmels weit offen geworfen. Ich glaubte wirklich in den offenen Himmel zu blicken und ich wollte hinein in diese purpurne Herrlichkeit. Ganz weit, weit vor mir, durch die Entfernung verkleinert, sah ich zwei Gestalten sich bewegen — vielleicht wollten auch sie hinein in den offenen Himmel, vielleicht waren es Engel, die herausgekommen, um auf diesem sammtweichen schönen Pfade am Ufer des Meeres spazieren zu gehen!

So lief ich eine lange, lange Strecke, bis mir der Athem schwand und ich nach und nach zugleich

Digitized by Google

meinen Muth schwinden fühlte — denn zu meinem Schrecken mußte ich wahrnehmen, wie die Sonne immer tiefer sank und verschwand und wie die Farben kälter, bleicher wurden und wie sie zu erlöschen begannen und wie der Vorhang der Nacht vor den Thoren des Himmels langsam herabzurollen drohte. Gewiß, ich kam nicht mehr zu rechter Zeit. Mein Herz krampfte sich ängstlich zusammen... ich lief noch eine Strecke — dann blieb ich stehen... meine Kräfte waren zu Ende und ich begann bitterlich zu weinen.

Zum guten Glück waren mir die Engel näher gekommen, welche am Ufer unserer Nordsee spazieren gingen. Diese Engel trugen Cylinderhüte, Ueberzieher und Stöcke. Es waren Herren aus dem nächsten Seebade, ein älterer Mann und ein jüngerer; für mich aber waren sie in der That Engel, Engel der Rettung.

Woher kommst du, Kleine? sagte der ältere, die Hand auf meine Schulter legend.

Ich verdoppelte meine Thränen, ohne zu antworten.

Sprich, woher kommst du, wohin willst du...? so sprich doch, Kind!

Ich wollte dahin... in den Himmel! rief ich jetzt, nach Westen deutend und in ein furchtbares Schluchzen ausbrechend.

Digitized by Google

Die beiden Männer lächelten und der ältere sagte freundlich:

Mein Kind, in den Himmel kann man nicht laufen... Du mußt umkehren und zu den Deinigen zurück, die sich um dich ängstigen werden. Sag uns, woher du kommst, wie du heißt!

Ich nannte ihm meinen Namen.

Sie waren offenbar überrascht dadurch.

Und man läßt dich so allein hier an der See umherlaufen? sagte der jüngere Mann.

Der Vater hat ein Landgut in der Nähe, bemerkte der ältere; es wird uns nichts anderes übrigbleiben, als sie dahin zurückzubringen, denn es wird bald Nacht werden und wir können sie nicht sich selbst überlassen.

Freilich, fiel der jüngere mit dem Tone des Verdrusses ein — obwol es eine Viertelstunde wenigstens ist und wir selbst dadurch sehr tief in die Nacht gerathen werden!

Sie führten mich den Weg, den ich gekommen, zurück.

Mit welchen falschen Vorstellungen man solch ein Mädchen aufzieht... das sind dann die Folgen, bemerkte der jüngere ärgerlich, und unsereins hat am Ende die Last davon!

Digitized by Google

Die Last ist noch zu ertragen, sagte der ältere lachend — klagen Sie, wenn Sie sich verheirathen und eine mit solchen Vorstellungen aufgezogene Frau bekommen haben, die Sie auf den rechten Weg bringen müssen — das ist mühsamer!

Nun ja, versetzte der andere, freilich. Und dann sich zu mir wendend, sagte er: Du mußt nicht glauben, Kleine, daß der Himmel ein mit Purpur und Gold ausgeschlagener Saal sei, in den man hineinlaufen oder auf einer Jakobsleiter steigen könne. Der Himmel ist kein Ort, du bist alt genug, das zu begreifen. Er liegt weder hinter, noch vor, noch da oben über uns. Er ist, wo man sich glücklich fühlt. Für dich ist er bei deiner Mutter!

Der junge Mensch sprach in diesem Tone weiter, noch immer ärgerlich wie es schien, bis der ältere sagte:

Sie sorgen wenigstens dafür, daß die Kleine um etwas gewitzigter nach Hause zurückkommt von dieser Escapade!

Es wurde dunkler und dunkler und ich gerieth bald in eine neue Noth, als die Herren von mir die Angabe der Stelle verlangten, wo man rechts ab in die Dünen hinein müßte, um zum Landsitze meines Vaters zu gelangen. Ich wußte es nicht; vielleicht hätte ich

Digitized by Google

bei Tage die Stelle nicht gefunden — gewiß nicht in der Dämmerung! In dieser Verlegenheit brachte uns ein Mann Hülfe, der uns rasch entgegengelaufen kam ... es war einer der nach mir ausgesandten Bedienten — das ganze Haus war natürlich in Bewegung gerathen und alles auf den Beinen, mich zu suchen. Die Fremden übergaben mich ihm, sehr froh, ihren Weg auf diese Weise abgekürzt zu sehen, und gingen heim; ich aber war nach einer Viertelstunde wohlbehalten wieder unter dem väterlichen Dache, wo ich ausgezankt und heftig gescholten wurde. Man schien hier die Möglichkeit, in den Himmel laufen zu können, nicht in Abrede zu stellen, aber man machte ein Verbrechen daraus, daß ich es versucht hatte!

Ich vergaß diese Scheltworte sehr bald, aber ich vergaß weder mein kleines Abenteuer noch die Worte der beiden Fremden, die sie zu mir und unter sich gesprochen. Ich grübelte darüber nach, ich fragte mich, was das heißen solle, daß man uns Mädchen mit falschen Vorstellungen auferziehe; und wenn der Himmel nicht über uns war, nicht im Ost und nicht im West — was war dann da oben? Mein ganzes Weltbild, der ganze Orbis-pictus, wie man meine Phantasie gelehrt ihn sich auszumalen, war umgestürzt, verwirrt, und ich fühlte mich sehr unglücklich darüber.

Digitized by Google

Es war mir zu Muthe wie jemand, der aus einem wohnlichen, gemüthlich eingerichteten Hause, in welchem ihm jedes Eckchen traut und lieb geworden, in irgendein wüstes und leeres Gebäude zu ziehen gezwungen wird, in dessen öden kalten Räumen ihn fröstelt und bangt. Ich begann, was ich früher nie gethan, still auf die Gespräche der Erwachsenen zu horchen, und sie mir deuten zu wollen. Und sehr schlimm wurde es, als ich die Entdeckung machte, daß mein Vater mir eine andere „falsche Vorstellung" gemacht, daß er mir eine offenbare Unwahrheit gesagt, mich geflissentlich getäuscht habe, indem er mich immer versicherte, die Gaben, welche ich am Morgen des 6. December jedes Jahres erhielt, würden von einem heiligen Bischofe im goldenen Gewande, der auf einem weißen Rosse durch das offene Fenster geritten komme, gebracht. Ich ertappte meine Bonne, wie sie die Gaben niederlegte und ordnete, bei geschlossenem Fenster, das überdem so hoch von der Erde entfernt war, daß auch der verwegenste und sattelfesteste Heilige nicht mit einem Pferde hineinreiten konnte. Dies brachte einen tiefen Eindruck auf mich hervor. Man hatte mich belogen, ja mein Vater selbst hatte mich getäuscht! Ich konnte nicht darüber fortkommen. Alles Gute in mir fühlte sich gekränkt, empört. Es war einer jener Augenblicke,

Digitized by Google

die wol jedermann zu erleben hat, aber die bei dem einen tiefe Spuren hinterlaſſen und beim andern ſich ſpurlos verwiſchen. Und von mir darf ich ſagen: Tout se creuse effroyablement en moi. Das iſt immer ſo geweſen. Ich habe immer alles überflüſſig tragiſch und ernſt genommen!

Hermine wurde an einer Antwort auf dieſe Erzählung verhindert, denn der Wagen hielt und die Herren kamen heran, um wieder einzuſteigen. Man hatte die Chauſſee erreicht, die nun raſch in die Berggegend hineinführte. Und dann ging es von der Chauſſee ab in ein ſchmäleres Thal hinein, einen hellen rauſchenden Bach entlang, der den Fuß waldiger Höhen umſchlängelte. Und dann nach ein paar Stunden Fahrens, bei einer Windung des Weges, erblickte man Giebel und Dächer und Thürme von Haus Dornegge. Anna hatte es ſich ſo groß, ſo impoſant, ſo maleriſch, wie es auf ſeiner Höhe vor dem grünen Hintergrunde eines Bergwaldes dalag, nicht vorgeſtellt.

An einer Mühle unten im Thale mußte man ausſteigen. Der Weg zum Schloſſe führte eine grasbewachſene Halde hinauf, die rechts von einem Gehölz junger Buchen begrenzt war, links von Hecken, über die man in die Gärten von Dornegge fortblickte. Und

Digitized by Google

dann kam man an eine alte Brücke über den trockenen, nach der Seite der Gärten hin zugeworfenen Schloßgraben und durch ein weites Thorgewölbe auf den Hof.

Anna stieß hier einen Ruf der Ueberraschung aus. Sie glaubte nie etwas Malerischeres gesehen zu haben.

Der alte Burghof war in der That sehr schön. Namentlich, wenn man ganz hindurchschritt und, vor dem hintern Querflügel angekommen, sich wandte, das ganze Bild zu überschauen.

Vor sich hatte man dann den Vorderbau mit der gewölbten Durchgangshalle, durch die man gekommen. Es war eine Structur aus dem 15. Jahrhundert vielleicht; in dem Gestock über der Durchfahrt zeigte sich eine Reihe offener Bogen, ein freier Arcadengang; die spitzbogigen Gewölbe waren von zierlichen kleinen Doppelsäulen getragen. Links erhob sich ein hoher Staffelgiebel mit zugemauerten und neugebrochenen, höchst unsymmetrisch vertheilten Fenstern und einem darangelehnten halben Thurm oder Ausbau, der ohne Zweifel eine Wendelstiege enthielt; Thüren mit freien Holztreppen führten hinein. Daran schloß sich, die linke Seite des Hofes bildend, ein hoher Holzbau mit allerlei Schnitzwerk auf dem Gebälke.

Digitized by Google

Von wirklich großer Schönheit aber war der Flügel, welcher die rechte Seite des Hofes abschloß, ein Werk des sechzehnten Jahrhunderts. Es war im Stil der Hochrenaissance aufgeführt, im sogenannten Barockstil. Ueber dem Ueberbau noch zwei Gestock hoch erhob es sich. Die Fenster waren von der reichsten Ornamentirung, zwischen ihnen eine Nische, mit dem Standbild eines Ritters darin, von einem Steinschmuckwerke umgeben, das sich in einen kleinen reichverzierten Giebel über dem Dachgesimse verlief. Das Schönste aber war der vorspringende Ausbau an diesem Flügel. Dieser Ausbau, zu dem die mächtige Eingangstreppe emporlief, hatte unten eine offene von Pfeilern getragene kleine Halle, und darüber mehrere Stockwerke, an denen ein auffallend reicher Schmuck von Säulen und Karyatiden und Arabesken angebracht war, bis zur Spitze des in mannichfaltig gebrochenen Linien aufsteigenden Giebels — es war eine ebenso malerische als phantastische Architektur.

Da, wo dieser Flügel mit dem Vorbau zusammenstieß, füllte ein achteckiger Thurm mit hochgeschwungenem Kappenaufsatz den Winkel aus. Aus dem ersten Stockwerke dieses Thurmes führte eine Thür mit Fronton darüber auf einen Balkon, der unter den Fenstern des Flügels herlief, bis er an den Ausbau stieß.

Digitized by Google

Die vierte und letzte Seite des Hofes schloß ein einfacher und offenbar viel jüngerer Bau von zwei Stockwerken mit Mansarden — er enthielt, wie der Rath Zander erklärte, die Fremdenzimmer, unten die Küchen- und Gesinderäume, während der Flügel rechts die eigentlichen Wohnräume umschloß; in dem Bautheile links war Pachter und Oekonomiewesen untergebracht. In deren Nähe auch lag der alte Brunnen, von einer mächtigen Linde überschattet.

Das Ganze zeigte Vernachlässigung, Verfall, der Hof selbst die größte Unordnung — aber es war so unbeschreiblich pittoresk, daß Anna von diesem Juwel von einem alten Edelsitze vollständig bezaubert war.

Wie konnten die Edern das fortgeben? sagte sie — mir ist das unbegreiflich!

Sie scheuten die Kosten, welche ein so großes, von ihnen nicht benutztes Gebäude zu seiner Unterhaltung verlangte, antwortete Gundobald.

Ich möchte es haben, ich möchte es besitzen, hier möchte ich wohnen! rief Anna aus.

Kommen Sie erst das Innere zu sehen, sagte der geistliche Rath — ich will Ihnen zeigen, wo und wie mein alter Freund hauste. Der Pachter wird die Schlüssel haben.

Gundobald ging, diese zu holen. Anna sah eine

Digitized by Google

Weile stumm zu dem schönen Giebelausbau hinauf. Dann sagte sie:

Es ist mir vollständig zu Muthe, als sollte ich in die Wohnräume eines theuern geschiedenen Verwandten treten — so zieht mich die Erinnerung an diesen alten Freiherrn an...

Sie sind ja auch etwas wie eine Geistesverwandte, eine geistige Tochter von ihm, fiel Hermine lächelnd ein... haben Sie nicht etwas Aehnliches gethan wie er auch, als er diesen schönen Sitz verließ?

Es ist wahr, bemerkte Zander — Sie gehen am Ende den gleichen Weg mit ihm — einen Weg, setzte er hinzu, der aber gefährlicher ist für Sie als für ihn!

Weshalb gefährlicher? fragte Anna.

Weil doch, ihn bis ans Ende zu gehen, einen Muth erfordert, den nur der Mann hat.

Sind Sie dessen so sicher? Nun wohl denn, dann will ich ablassen vom Weitergehen und bleiben da, von wo Nesselbrook ausging, versetzte Anna lächelnd... Herr von Burghaus soll mir Dornegge kaufen! —

Du sprichst ein großes Wort gelassen aus! citirte der Rath.

Es ist mein Ernst! sagte Anna.

Und hätten Sie den Muth, so allein den alten Bau zu bewohnen?

Digitized by Google

Weshalb nicht? Ich fürchte die Einsamkeit nicht. Es gab nie eine Zeit in meinem Leben, wo ich einsam war. Ich möchte es einmal sein — ich fühle eine wahre Sehnsucht nach ein wenig Einsamkeit! Herr von Burghaus, fuhr sie zu diesem, der mit den Schlüsseln zurückkam, gewendet fort, wollen Sie Dornegge für mich kaufen?

Mit Vergnügen, antwortete Gundobald, der die Worte für Scherz nahm, ich würde in der romantischen Burg nichts lieber sehen als ein so romantisches Fräulein! Aber nun kommen Sie — hier diese Treppe zur Vorhalle hinauf! —

Digitized by Google

Drittes Buch.

I talk oddly, I know, said Rachel slightly colouring. I hope there is nothing wrong in that? You see I am so unacquainted with the world.

The Author of „John Halifax".

Digitized by Google

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Herzensergießungen.

In dem kleinen Hause mit dem Bildhaueratelier und dem ummauerten Hofe dahinter, welches unsere Leser kennen, saß einige Wochen später Herr Böhmer, welchen unsere Leser auch kennen, in einem saubern und freundlichen Zimmerchen, das nach vorn hinaus auf die Straße blickte.

Ihm gegenüber saß eine hübsche blasse Frau in mittlern Jahren. Sie war sehr einfach gekleidet, sehr einfach eingerichtet; auf eine anständige Dürftigkeit deutete ihre ganze Umgebung. Aber die Ordnung, der Geist der Fürsorge und Pflege, der jeglichem Dinge um sie her zugute zu kommen schien — von den frischgewaschenen weißen Gardinen vor der Glasthür in das Schlafzimmer nebenan bis zu den Gewächsen und Blumen, hinter denen sie am Fenster saß —, machten das kleine Zimmer höchst wohnlich. Und die Reste einer Schönheit, die züchtigen und leidenschaftslosen

Digitized by Google

Frauennaturen so lange treu bleibt, machten die Frau zu einer noch immer anziehenden Erscheinung. In ihren Zügen lag der Ausdruck einer rückhaltlosen Aufrichtigkeit und Gutmüthigkeit, und aus ihren blauen, feuchten Augen blickte nur unbegrenztes Wohlwollen für alle Geschöpfe Gottes.

Auch für den Herrn Böhmer ihr gegenüber, der ihr doch offenbar keine sehr angenehmen Mittheilungen gemacht hatte! Es schaute etwas wie Flehen aus den Augen der armen Frau, und Thränen standen darin, welche eben begannen leise niederzuperlen.

Nun, mein Gott, was ist's denn weiter, sagte Herr Böhmer, der vornübergebeugt, die Hände zwischen den Knien faltend, und zu Boden blickend auf seinem Stuhle saß — was ist's denn weiter, als daß Sie die Last eines Umzuges haben? Weshalb so viel Aufhebens darüber machen, Frau Randheim!

Wenn es blos das wäre, Herr Böhmer, versetzte Frau Randheim, würde ich kein Wort darüber verlieren. Aber es ist mir, als nähmen Sie mir mit diesem Hause alles, was ich habe, fort, meine Vergangenheit, meine Erinnerungen, meine Heimat, als stießen Sie mich hülflos und verlassen in die Welt hinaus!

Thut mir leid, thut mir leid, Frau Randheim, daß Sie's so fassen; aber Sie begreifen, daß sich ein

Digitized by Google

Geschäftsmann an solche ganz persönliche und, wenn Sie's erlauben, ein wenig übertriebene Gefühle nicht kehren kann. Ich wenigstens bin nicht in der Lage, mich daran kehren zu können. Es war auch durchaus nicht mein Wunsch, meine Thätigkeit wieder dieser Richtung von Speculation zuwenden zu müssen. Ich hatte Besseres vor, viel Besseres. Ich weiß, Sie sind eine zuverlässige und verschwiegene Frau — kann's Ihnen anvertrauen, was ich vorhatte — ich gedachte ein Bankgeschäft zu eröffnen, ein Bankgeschäft mit unerschöpflichem Fonds hinter uns — ich sage: uns, denn einige andere Herren, deren Namen die Solidität der Sache schon von vornherein verbürgten, standen mir zur Seite; es war eine sehr, sehr zukunftreiche Sache; die Sache war so gut wie fertig; wir standen im Begriffe, die Circulare und Ankündigungen zu erlassen. Da kommt mir, was man so einen Blitz aus heiterm Himmel nennt, angefahren und schlägt mir in das ganze schöne Luftschloß; die große Geldmacht, welche uns die Fonds bereit hielt, kündigt mir plötzlich, ohne viele Worte zu machen, den ganzen Handel auf und bittet sich trocken eine Liquidirung meiner in der Sache gemachten Auslagen und aufgewendeten Mühen aus — nun, damit hab' ich den Leuten aufgewartet, wahrhaftig, aber ...

Digitized by Google

Das ist ja seltsam! sagte Frau Randheim.

Es ist seltsam — und ich müßte ein Kind sein, wenn ich nicht begriffe, daß da etwas hinter den Coulissen spielen muß — irgendein guter Freund, der uns beim Chef jener Geldgroßmacht einen Liebesdienst geleistet hat, irgendein tückischer Freimaurer, der das große Netz ahnte, von dem wir einige Fäden festhalten, an uns ziehen wollten — o, die Welt ist arg, arg, arg, Frau Randheim — Sie in Ihrem stillen, ruhigen Stübchen werden es nicht gewahr, aber unsereins erfährt es!

Sie mögen leider nur zu recht haben, Herr Böhmer, versetzte die Frau, deren bekümmerter Blick während seiner Worte auf ihm gehaftet hatte — aber wie dieses Misgeschick Sie nun zwingen kann, mich aus diesem Hause zu weisen, das vermag ich nicht einzusehen!

Nun, mein Gott, ich muß doch etwas thun, um mich ehrlich durchzubringen! Ist es mit der Creditbank nichts, so muß ich zu meinen Bauspeculationen zurückkehren. Das Haus hat dreißig Fuß Breite, der Weg daneben fünfzehn, macht fünfundvierzig, und wenn ich den Hof, das Gärtchen dahinter, wo jetzt Ihr Sohn arbeitet, dazunehme, so sind es in allem fünfundneunzig Fuß Tiefe. Welches Haus kann da aufgeführt werden! Ich denke Souterrains und drei Stock

zu bauen; das gibt für den ersten Stock eine herrschaftliche Wohnung und dann oben noch zwei Wohnungen für mehr bürgerliche Haushaltungen — ich rechne auf sechshundertfünfzig Thaler jährlichen Miethertrag, und wenn ich die Baukosten auf neuntausend Thaler anschlage — höher kommt mir die Sache nicht zu stehen...

Aber, mein Himmel, unterbrach Frau Randheim ihn, mit einem tiefen und schmerzlichen Seufzer ihre Hände schlaff in den Schos sinken lassend, es ist doch ganz entsetzlich, daß ich darum nun dieses Haus, diese Räume, die der Vernichtung geweiht sein sollen, verlassen muß! Sie sind zwar genau und scharf im Rechnen, Herr Böhmer...

Muß ich sein, muß ich sein — ohne das geht ein armer Geschäftsmann zu Grunde!

Mag sein, aber sonst sind Sie ja ein gottesfürchtiger Mann und haben mir immer mit Ihrer Theilnahme und Ihrem guten Rathe beigestanden, wenn ich einmal zu Ihnen gekommen bin — haben Sie bei Ihrem Bauplane denn gar nicht an mich gedacht? Ich will nicht von dem reden, was ich aufgewendet habe, um Ludwig's Atelier herrichten zu lassen...

Liebe Frau Randheim, fiel hier Herr Böhmer ein, diese Herrichtung hätten Sie bleiben lassen sollen;

Digitized by Google

Sie hätten Ihrem verzogenen Herrn Ludwig darin nicht nachgeben sollen; wäre der junge Mensch als Gehülfe im Atelier eines in guter Kundschaft stehenden Meisters geblieben, so wäre das nicht nöthig gewesen und er hätte einen sichern Verdienst gehabt.

Mein Gott, der arme Junge war es so müde, immer Apostel und die Mutter Gottes für die Kirchen und Engel für Grabmäler auszuhauen, daß er mir davongelaufen wäre, wenn ich ihm das bischen Selbstständigkeit nicht gegönnt hätte!

Er ist damit auf dem unrechten Wege, Frau Randheim, auf dem unrechten Wege, ich sag's Ihnen. Es ist eine seltsame Forderung von den Herren Künstlern, daß sie's besser haben wollen wie andere Leute. Das will seinem Genius folgen, das verschmäht, die bestellte und gutbezahlte Arbeit auszuführen, weil es irgendein Ideal im Kopfe hat, das es gestalten will — dummer Schnack, Frau Randheim, ich versichere Ihnen, ein königlicher Regierungsrath selber ist nicht so gestellt, daß er seinem Genius folgen und ein Ideal im Kopfe haben kann; er muß die Acten erledigen, die vor ihm liegen.

Sagen Sie das dem Ludwig nicht, versetzte Frau Randheim, den Kopf schüttelnd, Sie würden ihn unendlich beleidigen!

Digitized by Google

Das ist eben sein verrückter Hochmuth!

Nein, er ist nicht hochmüthig; er ist ein guter, anspruchsloser, bescheidener Junge; aber er ist stolz und selbstbewußt, Herr Böhmer, Sie glauben es gar nicht, was für einen wunderlichen Stolz er hat. In wie vielen Dingen könnt' ich mich mehr einschränken, wenn der Ludwig nicht wäre. Ich darf alle die kleinen Hausarbeiten nicht verrichten, welche ich so gut besorgen könnte und in meiner Aeltern Haus auch besorgt habe. Ich darf nicht waschen, nicht die Betten machen, nicht Holz spalten; wir hätten die Aufwartefrau gar nicht nöthig, wenn es nicht um des Ludwig willen wäre. Und wissen Sie, was er sagt? Er sagt, ich könne das alles thun; aber er werde dann nie wieder mit mir in die Messe oder am Sonntag auf einen Vergnügungsort gehen; er werde, wenn ich dann in einem seidenen Kleide und mit meinem kleinen Diamantenschmucke und im weißen seidenen Capothute einherstolzire, das Gefühl haben, er ginge neben einer Komödiantin, einer Person, welche vor der Welt als Dame auftrete und zu Hause — die Betten mache und das Holz klein spalte....

Seltsam! fiel hier Herr Böhmer aufhorchend ein.

Er kann ordentlich boshaft werden, Herr Böhmer, fuhr die Frau in ihrem Geplauder fort, wenn er

Digitized by Google

darauf zu reden kommt. Haben wir einmal einen Beſuch, iſt einer ſeiner Bekannten bei uns, ſo will er nie, daß ich beſondere Anſtalten mache, den Gaſt zu bewirthen; weil ein anſtändiger Menſch vor allem ſich ſelber achtet, ſagt er, und ſich ſelber gewährt, was und wie viel ihm ſeine Verhältniſſe verſtatten, und zum Gaſte ſpricht: Laſſ' dir's gefallen, wie du's bei mir findeſt; genügt dir nicht, was mir genügt, ſo geh!

Seltſam, ſeltſam, ſeltſam! rief Herr Böhmer, immer geſpannter zuhorchend, aus.

Sie finden, das ſind ſeltſame Künſtleridеen, Herr Böhmer — aber ſo iſt er, und ich muß ihm wol nachgeben, wenn er mir vorpredigt und ſeine arme Mama erzieht. Eine vornehme Natur erniedrigt ſich nicht, ſagt er, und es iſt eine Erniedrigung, wenn ein Menſch, der für eine höhere Arbeit geſchaffen iſt, ſich in der Miſère, in der Sorge um den rein thieriſchen Theil der Exiſtenz verbraucht; eine Frau zumal, die durch körperliche Arbeit unſchön wird. Es wächſt der Menſch mit ſeinen höhern Zwecken; je niedriger aber ſeine Zwecke, deſto mehr verkleinert er ſich und verdummt und verthiert!

Wiſſen Sie, fuhr jetzt Herr Böhmer plötzlich auf, daß das juſt dieſelben Redensarten ſind, die meine

Digitized by Google

Helene zuweilen — er ſtockte, und wie wenn er ſich beſänne, ſetzte er zögernd hinzu:

Aber ich will nicht auch noch von meiner Helene anfangen; wir fänden dann wol ſobald kein Ende. Das Haus alſo müſſen Sie verlaſſen, Frau Randheim, am erſten Januar.

O, mein Gott, iſt denn das wirklich Ihr Ernſt — und vorhin ſagten Sie ja doch, erſt zum erſten April?

Ja, ja, ja, aber ich hatte mich verſprochen; ich dachte nicht daran, daß die Kündigungsfriſt halbjährlich iſt; wir haben noch nicht den erſten Juli, ich kündige alſo zum erſten Januar. — Nach dem, was ich gehört habe, ſagte ſich Herr Böhmer im ſtillen dabei, wäre es wahrſcheinlich gut, ich könnte mir dieſen ſtolzen Künſtler ſchon morgen aus der Nachbarſchaft fortſchaffen!

Frau Randheim war unterdeß abermals in Thränen ausgebrochen und bejammerte jetzt ihr Schickſal, ein Haus verlaſſen zu ſollen, in dem ſie nun ſeit achtzehn Jahren gelebt; es kam der guten Frau vor, als müſſe ihr das Herz dabei brechen.

Dem Ludwig wage ich es gar nicht zu ſagen, rief ſie aus, der arme Junge würde mir in die hellſte Verzweiflung gerathen!

Digitized by Google

Hängt er so an diesem Hause? fragte Herr Böhmer mit einem mistrauisch spähenden Blicke.

Ach Gott, ja, er hängt daran, er ist darin groß geworden unter den Augen seiner armen Mutter, und das einzige Glück, das er gefunden, sagt er, hat er in seinem stillen Atelier, in seinem von der Welt abgeschiedenen kleinen Arbeitshofe gefunden.

Sagt er das — in der That? Bei seinen Thonknetereien, bei den anstößigen nackten Göttinnen wol, die er da als Gartenfiguren aushaut und die ihm niemand abkauft?

Herr Böhmer sagte das mit einem äußerst kaustischen und verächtlichen Tone, durch den etwas wie Unruhe klang. Frau Randheim fuhr, ohne dies wahrzunehmen, fort:

Ich darf es ihm wirklich nicht sagen — wenn man doch so reich wäre, das Haus kaufen zu können — was würde es kosten, Herr Böhmer, was würden Sie einer armen Frau wie mir abverlangen, wenn ich es Ihnen nun abkaufen wollte?

Kaufen — Sie? Wie könnten Sie das? Ich weiß ja doch, wie es um Ihr Vermögen steht. Sie haben Ihr kleines Kapital beinahe aufgezehrt — wenn der Ludwig in ein paar Jahren nicht tüchtig zu ver-

Digitized by Google

dienen anfängt, dann weiß ich nicht, wie es Ihnen später gehen soll!

Das ist wahr, das ist leider wahr, aber sagen Sie immerhin ...

Was sollen wir leeres Stroh dreschen! versetzte Herr Böhmer ungeduldig und barsch. Ich muß gehen, ich habe mehr zu thun.

Nun, mein Gott, Sie könnten sich doch aussprechen, entgegnete Frau Randheim, von dieser Antwort gereizt. Wenn ich nun eine Hoffnung hätte?

Sie? Eine Hoffnung, ein eigenes Haus zu kaufen? Wie sollte das zugehen?

Frau Randheim war offenbar geärgert durch den verachtungsvollen Ton, mit dem Herr Böhmer dies sprach, und so sagte sie:

Das kann ganz einfach so zugehen, daß ich oder daß Ludwig eine Erbschaft machen.

Ei, das wäre! lachte Herr Böhmer.

Sie lächeln darüber und zucken die Achseln? fiel die Frau immer gereizter ein. Meinethalb! Warten wir's ab, nur noch ein paar Wochen, dann wird sich's ja entscheiden!

Ein paar Wochen? Hoffen Sie, daß jemand stirbt in dieser Zeit, der ...

Digitized by Google

Ich hoffe auf niemandes Tod. Das wäre sündlich, Herr Böhmer, und schlecht!

Dann begreife ich in der That nicht...

O, es gibt auch Testamente und letzte Willenserklärungen, die erst zu einem gewissen Tage eröffnet werden dürfen! sprudelte Frau Randheim, durch Böhmer's Ton immer zorniger gemacht, hervor.

Darin haben Sie vollkommen recht, antwortete Herr Böhmer — es gibt deren. Also Sie haben, fuhr er, offenbar höchst betroffen und mit dem Ausdrucke der Spannung fort — Sie haben ein Testament, welches erst in einigen Wochen eröffnet wird — vielleicht erst — nach dem ersten Juli dieses Jahres?

Wie — Sie wissen doch nicht etwa — Sie, Herr Böhmer?

Nichts weiß ich, gar nichts, fiel dieser aufgeregt ein — aber falls Sie mir in dieser Sache Ihr Vertrauen schenken wollen, so — so bin ich nicht abgeneigt, Ihnen eine ernstliche Antwort auf Ihre Frage nach dem Preise dieses Hauses zu geben. Sie können einem Geschäftsmanne nicht übel nehmen, wenn er durch Gespräche, die zu nichts führen können und ganz inhaltsleer sind, seine gute Zeit nicht todtschlagen mag. Wenn Sie mir aber nachweisen, daß Sie vielleicht wirklich in die Lage kommen können, ein solches

Digitized by Google

Geschäft mit mir zu machen, liegt die Sache anders. Das Haus, welches Sie so lange bewohnt, dessen Miethe Sie mir immer pünktlich bezahlt haben, würde ich Ihnen gewiß auch zu verkaufen geneigt sein, obwol ich dann die Bauspeculation, zu der ich schon Einleitungen getroffen, aufgeben müßte. Sie müßten mir aber wirklich etwas mehr über die Sache anvertrauen. Sie können nicht verlangen, daß ich auf ganz leere und vielleicht sehr sanguinische Hoffnungen hin, welche Sie sich machen, mit mir über die Sache zu Rathe gehe, Berechnungen aufstelle und vielleicht auch vortheilhafte Ankäufe von Baumaterialien unterlasse, wozu die Gelegenheit sich mir in den nächsten Tagen bieten würde.

Darin haben Sie recht, Herr Böhmer; es ist mir aber leider über die Angelegenheit strenges Schweigen auferlegt.

Ich bin ein verschwiegener, zuverlässiger Mann, Frau Randheim, versetzte Herr Böhmer.

Gewiß, gewiß, ich weiß es und Sie fragen nicht aus eitler Neugier, aber...

Ich denke mir, fiel Herr Böhmer, innerlich vor Spannung und Ungeduld zitternd, aber mit dem Anscheine der kühlsten Ruhe ein, von der Seite Ihrer Familie kann die Sache nicht kommen. Ihr Vater

Digitized by Google

war ein armer Musiklehrer und Ihre Mutter eines Buchbinders Tochter. Du liebe Zeit, woher sollte da eine Erbschaft kommen! Es muß schon von der Seite eines gewissen adelichen Herrn herkommen — nun, mein Himmel, Frau Randheim, Sie wissen ja, daß ich so ziemlich eingeweiht bin, daß ich nie übel von Ihnen gedacht habe, und daß, wenn ich es je gethan hätte, Sie durch Ihr ganzes Betragen meine Achtung erworben haben. Also sprechen wir ganz offen über die Sache. Die letzte Willenserklärung, von der Sie reden, kommt also von seiten des Vaters Ludwig's — des Junkers Rudolf — und soll gerichtlich eröffnet werden nach dem ersten Juli dieses Jahres?

Das nicht, sagte Frau Randheim, die während dieser Rede den Kopf abgewendet und zum Fenster hinausgeblickt hatte.

Es soll nicht gerichtlich geöffnet werden?

Nein, es soll an eine Privatperson überliefert werden.

An eine Privatperson? Das ist ja auffallend. Darf ich nicht wissen, wer diese Privatperson ist? Etwa — etwa der Herr Rath Zander?

Nein, versetzte Frau Randheim — der nicht.

Nicht? Kenne ich die Persönlichkeit?

Fragen Sie mich nicht, Herr Böhmer — ich dürfte Ihnen doch nichts sagen.

Digitized by Google

Nun, versetzte Herr Böhmer, meine Vermuthungen darf ich doch aussprechen; zum Beispiel, daß Ihnen das Testament aus weiter Ferne zugeschickt ist und daß es nach dem ersten Juli übergeben werden soll — an — vielleicht an Herrn Gundobald von Burghaus — mein Gott, erschrecken Sie doch nicht so, Frau Randheim!

Barmherziger Himmel, woher wissen Sie, Sie, Herr Böhmer...

Nur meine Vermuthungen, liebe Frau Randheim, weiter nichts — es ist Ihnen vielleicht bekannt, oder auch nicht bekannt, fuhr Herr Böhmer in äußerst gleichmüthigem Tone fort, daß ich mit allen Familiengeschichten im Lande so ziemlich vertraut bin; mein Gott, die Leute haben nun einmal Vertrauen zu mir; sie kommen zu mir, der eine will eine Vermittelung in dieser, der andere einen Rath in jener Sache, und so erfährt man so manches; schon durch meinen Vater, der Secretär und langjähriger Vertrauter des alten Herrn von Nesselbrook war, stehe ich noch in Verbindung mit so manchen Menschen, Dingen und Angelegenheiten — nun ja, und so habe ich denn auch etwas erfahren von einem Testamente des alten Nesselbrook, das nach dem ersten Juli erst in Kraft treten sollte; ich höre, die Edern führen über die Sache

Digitized by Google

einen Proceß mit dem Herrn Gundobald von Burghaus; sie haben darin schon so viel gewonnen, daß das Gericht eine große Summe, welche der Herr von Burghaus bereits in Besitz hatte, in Beschlag und an sich genommen hat. — Aber da haben Sie auch alles, was ich sagen kann, um Ihnen zu erklären, daß ich Ihr kleines Geheimniß errieth — nun, es freut mich von Herzen, von Herzen, liebe Frau Randheim, wenn Sie solche Aussichten haben — und damit wollen wir es gut sein lassen, ich will weiter nicht hineindringen — was unser Geschäft angeht, so wollen wir weiter nicht darauf zurückkommen; ich müßte denn doch Ihr Testament, von dem Sie reden, ein wenig näher ansehen, und da Sie es mir nicht zeigen dürfen — ich glaube, Sie sagten so — war es nicht so? — so, fuhr Herr Böhmer nach einer kleinen Pause fort, müssen wir uns schon an den heutigen Stand der Dinge halten, das heißt, Frau Randheim, Sie müssen meine Kündigung annehmen und dieses Haus am ersten Januar künftigen Jahres verlassen!

Herr Böhmer machte Anstalten, zu gehen; er zog seine Handschuhe an, aber die Handschuhe machten ihm einige Mühe; er nahm seinen Hut, aber der Hut schien ihm in einem Zustande zu sein, daß er erst sehr lange mit dem Aermel glatt gestrichen werden

Digitized by Google

mußte. Und dann nahm Herr Böhmer seinen in der Ecke stehenden Stock mit einem sehr düster zusammengezogenen und verdrießlichen Gesichte, denn es schien nicht, daß die Schlußwendung, welche er seiner letzten Rede gegeben, auf die gute Frau Randheim den erwünschten Eindruck hervorbrachte und sie geneigter machte, mit weitern Aufschlüssen herauszurücken.

Also, sagte Herr Böhmer fragend und sich wendend, um mit heiter geglätteter Miene zu Frau Randheim aufzuschauen, das wäre abgemacht?

Ich kann Sie nicht hindern, versetzte Frau Randheim, zum dritten mal in Thränen ausbrechend — ich kann Sie nicht hindern, es als abgemacht zu betrachten, Herr Böhmer!

Wenn Sie sich vielleicht besinnen und berechtigt halten sollten, mir einen genauern Einblick in...

O nein, nein, davon kann keine Rede sein, Herr Böhmer! Es ist mir strenges Schweigen auferlegt, und es war schon sehr unrecht von mir, Sie so viel errathen und mir abfragen zu lassen — aber, mein Gott, Sie wußten ja selbst schon mehr als die Hälfte — und Sie sind ein zuverlässiger Mann — Sie werden gewiß, ganz gewiß keinen übeln Gebrauch davon machen — wenn in dem Testamente stände, ich solle mein Legat nur im Falle ich streng verschwiegen

Digitized by Google

gewesen, erhalten — und wie leicht könnte es darin stehen! Sie sehen ein, Herr Böhmer, was für mich davon abhängt, daß...

Daß ich nicht davon rede? Frau Randheim, wie sollte ich dazu kommen? Was haben Sie von mir zu befürchten? Ich denke, so viel können Sie mir zutrauen! Adieu, liebe Frau — adieu!

Leben Sie wohl, Herr Böhmer!

Herr Böhmer verließ das Haus der Frau Randheim und schritt eilig dem eigenen, dicht daranliegenden zu. Seine Miene hatte sich merkwürdig verfinstert; der Ausdruck von zornigem Verdruß, der auf seinem Gesichte lag, war noch viel ausgeprägter, als er in dem Augenblicke gewesen, wo Herr Böhmer, von Frau Randheim abgewendet, seinen Hut glatt gestrichen und seinen Stock genommen hatte.

Er schritt unten durch den langen Flur seines Hauses bis an die Hinterthür, welche in den hübschen großen Garten führte, und betrat diesen. Hier wandte er sich nach der Seite, an welcher das Haus der Frau Randheim lag, und nahm eine sehr genaue Besichtigung der alten, hinter Gesträuch verborgenen Thür vor, welche in den Arbeitshof Ludwig's führte.

Diese Besichtigung schien kein Ergebniß zu haben, welches befriedigend genug gewesen wäre, um seine

Digitized by Google

Miene zu erhellen. Erregt, leise Worte vor sich hinmurmelnd, eilte er ins Haus zurück und in sein zu ebener Erde nach vorn hinaus liegendes großes Arbeits- und Geschäftszimmer. Hier warf er heftig Hut und Handschuhe und Stock von sich und erfaßte die Klingelschnur.

Aber er ließ die Hand wieder sinken.

Ueberlegen wir uns die Sachen erst ein wenig, sagte er sich. Es ist nicht eben Gefahr im Verzuge — leider nicht — nicht mehr — du hast dich schön hintergehen lassen, alter Schlaukopf Böhmer — nun sieh wenigstens jetzt zu, daß du auf die richtige Manier dazwischenfährst — und was die andere Sache, dieses Testament angeht, so ließe sich ja vielleicht gerade dadurch, daß Helene und dieser verdammte Thonkneter hinter meinem Rücken... vielleicht gerade dadurch — dadurch...

Herr Böhmer versank so tief in Nachdenken, daß die Laute auf seinen Lippen erstarben. Mit untergeschlagenen Armen setzte er sich auf den Drehstuhl vor seinem hohen Schreibpulte und blickte zum Fenster hinaus.

Ein Zweifel kann da gar nicht sein, begann er nach einer Weile sein Selbstgespräch wieder. Der Alte hat es sich schon gedacht, daß sein Testament

Digitized by Google

aus den Händen Zander's verloren gehen könne. Er hat zur Sicherheit eine zweite Ausfertigung davon gemacht und diese der alten Geliebten des Junkers Rudolf zur Aufbewahrung übersandt. Sehr schlau, sehr schlau, in der That! Diese alte Geliebte, die er seinen Neffen gezwungen hat, verführt und entehrt sitzen zu lassen, welche die Edern später vollständig verlassen und verleugnet haben — diese alte Geliebte war just die richtige Person, um mit einem solchen Papier ohne Gnade und Barmherzigkeit wider die Edern aufzutreten; ganz die richtige Person für seine neuen Intentionen und Entschlüsse. Ich möchte darauf schwören, daß es so ist! Der verdammte Ketzer! Wenn ich das Papier in die Finger bekommen könnte — fünfzigtausend Thaler wäre es der Gräfin Edern werth — und dann auch für mich, denk' ich! Die gute Randheim glaubt, es sei ein Testament, eine Erbschaft für Sie — wer weiß, vielleicht enthält es auch eine Anordnung, daß Herr von Burghaus etwas für sie, für ihren Ludwig thun soll — möglich, möglich — aber in der Hauptsache ist es eine zweite Ausfertigung des Testaments, wovon sich mein seliger Vater im stillen die Abschrift machte, welche ich hier wohlverschlossen in meinem Pulte habe — daß es so ist, darauf will ich Gift nehmen! Und nun — wie

Digitized by Google

bekommt man das Ding in seine Hände, ohne ein Dieb und ein Räuber zu werden — wenn ... wenn nicht just auf dem Wege durch die alte Gartenthür?

Herr Böhmer blickte noch eine Zeit lang zum Fenster hinaus. Immer noch sehr sinnend und nachdenklich. Dann glitt er plötzlich rasch von seinem Sitze herunter und ging, die Klingelschnur zu ziehen.

Helene soll zu mir kommen! sagte er der nach einer Weile eintretenden Magd.

Helene kam. Sie war in einem Kleide von brauner leichter Seide mit einem weißen Kragen, den eine Jet-Brosche schloß, und nestelte eben an den Knöpfchen ihrer Manschetten. Und sie sah sehr rosig, sehr frisch und sehr hübsch aus.

Helene, sagte Herr Böhmer, was treibst du eben? Du scheinst mir sehr sorgfältig gekleidet — in Seide ...

Ich wollte in die englische Stunde gehen, lieber Papa, versetzte Helene ein wenig erröthend.

So, so, so — ich glaube bemerkt zu haben, daß du dich auch für deine bloße Haus- und Gartentoilette auffallend sorglich kleidest.

Gartentoilette, lieber Papa, was ist das? antwortete Helene, leise erröthend, aber hell auflachend.

Höre Kind, sagte Herr Böhmer, ohne hierauf zu antworten, du kannst die englische Stunde einmal

Digitized by Google

fahren lassen. Ich wünsche, daß du deine Zeit weniger mit solchem Krimskrams, womit man heutigentags die Mädchen verbildet, todtschlägst und dich mehr an eine nützliche, praktische Arbeit gewöhnst. Die Frauenzimmer sind da, um die Hausarbeit zu thun; um zu kochen, zu putzen, zu waschen...

Zu scheuern und Sauerkraut einzumachen! lachte Helene auf. Was ich für einen braven, soliden, vernünftigen Papa habe!

Dabei erfaßte sie ihn am Kopfe und zerrte mit ihren kleinen, weißen Händen an beiden Seiten seines Backenbartes.

Er will nicht prunken mit seinem Töchterchen, fuhr sie fort, er macht es nicht wie die andern eiteln Papas, die ihre Töchter durchaus ein wenig Französisch plappern, ein wenig Klavier klimpern hören müssen — nein, er will ihrem Leben den soliden Grund einer häuslichen, bürgerlichen Erziehung geben — adorabler Papa, sprich, was soll ich thun — soll ich im Keller die alten Sauerkrautfässer rein spülen?

Herr Böhmer machte diesem Geplauder ein Ende, indem er sehr kühl Helene von sich abschob und ihr sagte:

Setze dich dort, ich habe länger mit dir zu reden.

Ich höre, Papa, versetzte Helene, indem sie auf

Digitized by Google

dem Sofa neben Papieren, Circularen, Journalen und unnütz gewordenen Prospecten der gescheiterten Creditbank Platz nahm.

Wir haben dich lange verwöhnt, Helene; du bist jetzt erwachsen, und es wird Zeit, daß du dich ernster an die Arbeit gewöhnst. Die Frau ist nun einmal für das Haus und die Hausarbeit bestimmt; sie ist da, ihren Aeltern, ihrem Manne das Leben bequem zu machen, für Ordnung zu sorgen...

Und gute Küche! fiel Helene ein.

Du brauchst das gar nicht so schnippisch zu sagen — so ironisch! versetzte Böhmer verweisend.

Doch, Papachen, doch — ich muß das ein wenig ironisch sagen, es sei denn, daß du einen ernsten Streit mit deinem „verbildeten" Töchterchen vorzögst. Das wäre doch gar nicht hübsch von dir!

Einen ernsten Streit — damit willst du drohen — wenn ich dir die Wahrheit sagen will?

Soll ich dich nun bei deinen falschen Grundsätzen lassen, weiser Papa, fuhr Helene fort, oder soll ich dir klar machen, daß das nicht die Wahrheit ist, was du mir da sagst?

Nicht die Wahrheit ist?

Nein, süßer, bester Papa — du stehst in bedauernswerther Weise unter dem Drucke einer ganzen Wolke

Digitized by Google

von Philisterthum, die in trübseligster Weise deine Intelligenz beschattet. Soll ich sie dir ein wenig wegblasen, Papachen, die Wolke?

Nun, da möcht' ich doch wissen...

Weshalb ich keine alten, übelriechenden Sauerkrautfässer ausspülen mag? Höre mir zu, vielleicht gelingt es mir, es dir klar zu machen. Weil bei schmuziger, gemeiner, den Körper anstrengender Arbeit der Mensch sich erniedrigt. Weil es unschön ist; weil es entwürdigt. Es ist sogar sehr dumm von euch Männern — wenn du's nicht übel nehmen willst —, in dem Weibe nur das arme Menschenthier zu sehen, das nur für die Arbeit geschaffen ist. Was habt ihr an einem solchen Weibe? An einem Wesen, das wenig, sehr wenig gelernt und viel mehr wieder vergessen hat und nun an eurer Seite den edeln Haushälterin-, Magd- und Wäscherinberuf erfüllt? Ihr blickt mit gutmüthigem oder auch ärgerlichem Mitleid auf dieses untergeordnete Wesen herab. Wenn sie sich beim Waschen erkältet oder bei den Kochtöpfen zu sehr erhitzt und den Weg alles Fleisches geht, so nimmt der Mann ein anderes Exemplar; und wenn das ihm auch aus dem Dienste geht, in die große Mägdeherberge da oben, ein drittes — sieht man das nicht alle Tage?

Digitized by Google

Bravo, Helene! Du sprichst sehr gescheit und erbaulich! Aber ist nicht auch etwas vom Komödiantenthum oder dergleichen dabei?

Vom Komödiantenthum? Nun ja, das ist freilich dabei; das tritt in Scene, wenn der Herr Rath sein verkochtes, verwaschenes und verbügeltes Gemahl an Festtagen in die Welt, in die Gesellschaft führt. Dann...

Richtig, mein Kind, richtig! fiel Herr Böhmer hastig ein. Ich sehe, du kannst deine Lection, und nun bitte ich dich, mir gefälligst mitzutheilen, von wem du sie gelernt hast.

Von wem ich sie gelernt habe?

So drückte ich mich aus. Von deinen frommen und ehrwürdigen Lehrerinnen hast du sie nicht gelernt — oder doch?

Nein, Papachen, lachte Helene ein wenig gezwungen auf, von denen nicht! Es thut mir leid, daß ich eine in deinen Augen so hochstehende Autorität nicht dafür anführen kann!

Also von wem?

Von meiner Vernunft, meiner Klugheit, meinem richtigen Gefühle, meinem Scharfblicke, meiner Einsicht, du einfältiger Papa, der glaubt, sein Töchterchen sei so dumm...

Digitized by Google

Laſſ' endlich dieſen ſcherzhaften Ton! fuhr Herr Böhmer barſch dazwiſchen. Du ſiehſt, ich bin durchaus nicht in der Stimmung, darauf einzugehen — und daß mir meine Stimmung verdorben iſt, das kommt daher, weil ich vorhin von der Frau Randheim ganz denſelben albernen Schnack habe anhören müſſen!

Von der Frau Randheim? Warſt du bei der? fragte Helene ein wenig erſchrocken.

Zufällig. Und du mußt zugeben, daß es ſehr merkwürdig iſt, daß Frau Randheim und du ganz dieſelbe geſunde und weiſe Philoſophie über Frauenzimmerberuf auskramen: es muß alſo wol Eine Quelle ſein, aus der ſie dieſelbe ſchöpfen, und darüber möchte ich eine kleine Aufklärung von dir.

Helene begnügte ſich damit, ihren Papa mit großen Augen anzuſehen, ein wenig beunruhigt, ein wenig forſchend und ein wenig trotzig.

Bitte, ſprich!

Ich habe geſprochen! verſetzte Helene, beklommen aufſeufzend. Du haſt das Wort, Papachen!

Nun wohl, du haſt geſprochen, das iſt richtig, und du haſt dich genug verrathen. Die Quelle von all dem Unſinn, den du vorgebracht haſt, iſt die künſtleriſche Lebensanſchauung eines überſpannten

Digitized by Google

Burschen, des Ludwig da drüben. Du hast dich höchst leichtsinniger- und unverantwortlicherweise mit dem Ludwig Randheim eingelassen, von sündhafter Weibereitelkeit verführt, die eine Befriedigung darin findet, solch einem armen Burschen gewissenlos den Kopf zu verrücken; mag er dann unglücklich darüber werden oder nicht, euch ist das später gleichgültig.

Papachen, da irrst du! fiel Helene ein. Mir ist das keineswegs gleichgültig, ob Ludwig unglücklich ist oder nicht; fürs erste aber darf ich glauben, daß er gar nicht unglücklich darüber ist, daß ich mir die Mühe gebe, ihm ein wenig, wie du es nennst, den Kopf zu verrücken — im Gegentheil, es macht ihm ein grenzenloses Vergnügen ...

Helene sprach dies im selben scherzenden Tone wie früher, aber sie mußte sich offenbar anstrengen, diesen Schein der Unbefangenheit beizubehalten; auch war sie sehr blaß geworden.

Helene, fuhr der Vater auf, du wirst frech ...

O, Vater! fiel Helene vorwurfsvoll ein.

Es ist frech, zu spaßen, wo du siehst, wie ernst ich die Sache nehme. Ja, ich nehme sie sehr ernst. Ich verbiete dir auf das allerstrengste, je wieder ein Wort mit diesem Menschen zu wechseln. Ich werde die Thür, durch welche ihr heimlich verkehrt habt, zumauern lassen. Und ich werde dich beobachten ...

Digitized by Google

Helene brach jetzt plötzlich in lautes Weinen aus. Ein Thränenstrom schoß über ihre Wangen nieder.

Nun, beruhige dich, sagte Herr Böhmer in milderm Tone. Ich will ja wieder gut sein und weiter nach dem, was geschehen, nicht forschen, wenn du mir versprichst, dich von nun an mit dem Gehorsam, den ich immer bei dir gefunden habe, in meinen Willen zu fügen — und das versteht sich ja von selbst, du mußt ja selbst einsehen, daß es sich für dich nicht schickt, dich mit einem armen Steinhauer einzulassen ...

Helenens Weinen wurde zum heftigsten Schluchzen.

Herr Böhmer betrachtete sie eine Weile, wie sie, dem Anscheine nach ganz gebrochen, ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckend, dasaß. Dann sagte er begütigend: Sei ruhig, Kind. Es ist ja kein Grund da, in Verzweiflung zu gerathen. Du siehst ein, daß du ein wenig leichtsinnig, vielleicht nur ein wenig unvorsichtig gewesen bist, und versprichst mir, von heute an zu bedenken, was du dir schuldig bist und auch solch einem armen Burschen, der sich ja am Ende Gott weiß was in den Kopf setzen könnte ...

Mein Gott, schluchzte Helene jetzt laut auf, was soll er sich denn in den Kopf setzen — Ludwig weiß, daß ich nie von ihm lassen werde, niemals ...

Digitized by Google

Was?! fuhr Herr Böhmer mit einem Tone auf, von welchem es schwer war, zu sagen, ob er mehr Verwunderung oder mehr Entrüstung ausdrückte.

Ja, schluchzte Helene weiter, und daß ich ihn auch heirathen werde, aber das erst später, viel später...

Herr Böhmer brach in ein lautes, aber höchst zorniges Gelächter aus.

Das wird ja vollständig komisch! rief er aus.

Daran ist nichts Komisches, Papa, versetzte Helene vorwurfsvoll. Ich habe ihn recht von Herzen lieb, so recht aus voller Seele, und er liebt mich wieder über alles bis in den Tod! Wir würden gern füreinander sterben! Das ist doch eine sehr ernste Sache, wenn man sich so lieb hat!

Herr Böhmer war wie vom Donner gerührt, als ihm Helene mit vollkommener Naivetät und fortwährend mit ihrem Schluchzen kämpfend diese Erklärung machte. Das ist zu arg! schrie er. Und glaubst du, ich, ich würde je meine Einwilligung geben...

Darum wollen wir dich ja erst später, viel später bitten, wenn wir erst so weit sind, daß wir uns heirathen...

Daß ihr euch heirathet? lachte Herr Böhmer, dem jetzt die Sache in der That komisch vorzukommen begann.

Digitized by Google

Wenn du uns dann deine Einwilligung nicht gibst, so müssen wir sehen, wie wir es einrichten, ohne sie fertig zu werden ... aber du wirst sie uns wahrscheinlich geben — sehr wahrscheinlich ...

Werde ich? In der That!

Ich glaube es, Papa; du mußt es nur abwarten, versetzte Helene, ruhiger geworden und ihre Thränen abtrocknend.

Höre, Helene, du deutest damit wol an, daß in den Verhältnissen des Burschen, der mir so gewissenlos mein halb wahnsinniges Kind verführt hat, Aenderungen eintreten könnten ...

Das wäre möglich, Papa.

Etwa durch eine große Erbschaft?

Vielleicht ist es das — vielleicht ... entgegnete Helene, ihn fragend ansehend. Weißt du darum?

Herr Böhmer antwortete nicht. Er saß, sein Kinn gedankenvoll streichelnd. Ich weiß nichts davon, sagte er dann. Frau Randheim machte mir Andeutungen, aber es schien mir Schnickschnack, den sich eine alte Frau in ihren schwachen Kopf setzt.

O nein, das ist es nicht! fiel Helene eifrig ein. Nach dem ersten Juli wird es sich zeigen!

Sich zeigen? Was wird sich zeigen?

Was das geheimnißvolle Papier, der große Brief

Digitized by Google

bedeutet, durch den auf immer für Ludwig geſorg ſein ſoll!

Haſt du das Papier geſehen? Sieht es aus wie ein Teſtament, durch das für jemand geſorgt werden könnte?

Ich habe es nicht geſehen. Frau Randheim hat es. Aber Ludwig ...

Ludwig und ſeine Mutter verſtehen viel davon! Laß mich das Papier ſehen. Ich werde ſchon erkennen, ob die Sache guten Grund hat, oder auf Einbildung beruht.

Es dich ſehen laſſen? Wie kann ich das?

Es wird Unſinn ſein, bloßer Unſinn, fuhr Böhmer fort. Und da, wenn Ludwig's Verhältniſſe bleiben, wie ſie ſind, ich dich lieber todt ſähe, als die Frau eines hungerigen Kunſtpfuſchers, ſo bleibt mir nichts übrig, nach den ſchönen Geſtändniſſen, die du mir gemacht haſt, als dich in dein Kloſter zurückzuſchicken, wo du bleiben ſollſt, bis ich dir einen Mann ausgeſucht habe.

Vater, rief Helene auffahrend aus, dahin geh' ich nicht zurück! Und einen andern Mann als Ludwig nehm' ich auch nicht! Und eher geh' ich in den Tod! Und nun weißt du's!

Helene ſprang auf und ſtellte ſich trotzig ans Fenſter.

Digitized by Google

Ich werde dich zu zwingen wissen, erwiderte Herr Böhmer heftig. Man wird mit einem solchen Tollkopf schon fertig! Geh' jetzt! Kann ich das Papier jedoch sehen und mir danach ein Urtheil bilden...

Aber das Papier ist ja versiegelt!

Thut nichts. Gerade an der Art der Versiegelung sieht man, ob etwas ein Testament ist oder nicht. Also, kann ich mir danach ein Urtheil bilden, so ist es möglich, daß ich fürs erste den Dingen ihren Lauf lasse, bis wir nach dem ersten Juli sehen, ob sich Ludwig's Verhältnisse in der That umgestalten. Wo nicht, kommt übermorgen spätestens Schwester Ulrike, dich zu holen. Das ist mein letztes Wort. Und jetzt kannst du gehen.

Wie... du willst mich doch nicht im Ernst...

Es ist mein ganz entschiedener Wille; und wenn du dich auflehnst, schrie Böhmer zornig, send' ich dich ins Kloster zum guten Hirten — darauf geb' ich dir mein Wort! Da wird man dich mürbe machen!

Vater! rief Helene todtenbleich werdend und an allen Glieder erzitternd aus — du drohst mir mit... dem guten Hirten... mit dem Hause, wo die verlorenen Weiber...

Damit droh' ich dir und jetzt schweig und geh'! rief Böhmer mit dem Fuße stampfend.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Romeo und Julia.

Helene ſagte keine Silbe mehr. Sie ging. Sie ging auf ihr Zimmer. Und hier ſchob Sie zornig und mit trotzig aufgeworfener Lippe den Riegel vor die Thür und ging ans Fenſter, das ſie aufriß, um in Ludwig's Hof hinüberzuſchauen und ihm einige Zeichen zu machen. Aber Ludwig war nicht ſichtbar. Er war da auf ſeinem Arbeitshofe, ſie hörte ihn arbeiten, ſie hörte unter ſeinem Meißel die Steinſtücke fliegen — aber es war unter ſeinem Arbeitsſchuppen, und er kam keinen Augenblick unter dem überhangenden Dache, das ihn unſichtbar machte, hervor. Der abſcheuliche Menſch, ſagte Helene ſich in Verzweiflung, nun denkt er gar nicht an mich — er denkt mehr an ſeinen albernen Steinblock als an mich — und ich muß ihn doch ſehen, ich muß ihm doch ſagen, daß er da im Hofe bleibt, bis ich kommen kann! Wenn der Vater nur nicht gleich nach Leuten

Digitized by Google

sendet, welche die Thür zumauern — ach nein, ich soll ihm ja erst den Brief verschaffen, und so lange muß ich doch hinüberkönnen! Ob der Vater es wol ernstlich meinte, als er sagte, er könne es dem Briefe von außen ansehen, ob etwas Rechtes darin stehe? Kann man das den Briefen von außen ansehen? Ich muß es mit Ludwig überlegen. Nein, dieser abscheuliche Kunstjünger! Er hämmert noch immer an seiner garstigen Bildsäule! Es ist empörend, es ist schändlich — Schwester Ulrike soll ihn holen!

Helene lachte trotz all ihrer innern Empörung und all ihres Aergers über den schändlichen Ludwig; dann sagte sie wieder sehr zornig: Aber das sag' ich dem Vater, so lasse ich mich nicht wieder von ihm behandeln, und Drohungen mit dem Kloster zum guten Hirten — die lass' ich mir nicht gefallen — viel eher geh' ich ihm durch, in die weite Welt hinein, und er sieht mich nie wieder!

Helene setzte sich und begann wieder, ein wenig zu weinen.

Es ist doch auch gar zu entsetzlich, wenn Kinder so unvernünftige und eigensinnige Aeltern haben! Wo in der Welt kann sich der Vater nur einbilden, einen Mann für mich zu finden, der so gut ist und der mir so gefiele wie Ludwig! Aber der Vater ist so

Digitized by Google

fürchterlich eigensinnig — ich seh' es kommen, es wird ganz unmöglich sein, ihn auf den richtigen Weg zu bringen, und ich würde...

Plötzlich hielt Helene in diesem Selbstgespräche inne; sie fuhr auf, zog die Schnur an dem Fensterrouleau, und das Rouleau sank bis auf die Mitte des Fensters nieder.

Die Liebe, ist oft gesagt, gibt allen Dingen einen Inhalt, eine tiefere Bedeutung; für sie bekommen die Blumen, die Wolken, die Sterne, die Vögel, die Farben und die Töne eine Sprache. Selbst die Fensterrouleaux. Helenens Fensterrouleau, so halb herabgelassen, sprach: Ich muß mit dir reden.

Ludwig, der aus seinem Arbeitsschuppen eben endlich hervorgetreten war und jetzt, in der Mitte des Hofs stehend, zu Helene hinüberschaute, legte die Hand aufs Herz.

Auch diese einfache Bewegung hatte ihre tiefere symbolische Bedeutung; sie sagte: Ich harre dein — komm!

Helene zog nun das Rouleau auf, bis es mit dem Querholze des Fensterkreuzes gleich hing.

Ludwig verstand auch jetzt, was das beredsame Rouleau sagen wollte; es wollte sagen: Nach Tisch, wenn der Papa seine Siesta hält.

Digitized by Google

So sprach das Rouleau. Zwar hielt der Papa heute keine Siesta; er ließ vielmehr den Einspänner kommen, in welchem er gewöhnlich seine kleinen Geschäftsreisen über Land machte, und fuhr darin gleich nach Tisch zum Thore hinaus — zu dem Thore, welches nach Haus Ebern führte. — Das Fensterrouleau wurde aber dadurch nicht Lügen gestraft; es hatte kaum zwei Uhr geschlagen, als Helene scheu, mit dem drückenden Gedanken, daß es vielleicht das letzte mal sei, durch die verborgene Thür in Ludwig's Arbeitshof trat.

Sie warf sich bewegt an seine Brust. Ludwig, sagte sie schluchzend, es ist etwas ganz, ganz Schreckliches geschehen! Der Vater weiß alles...

Dein Vater? Wie ist das möglich?

Wie ist das möglich — er weiß es eben! Er ist so schlau — er fing, glaube ich, von Sauerkrautfässern zu reden an, und damit entlockte er mir alles. ...

Du kannst noch scherzen — Helene, ich bin zu Tode erschrocken!

Du sollst auch erschrocken sein, versetzte sie, inniger ihre Arme um seinen Nacken schlingend, erschrocken zu Tode, Ludwig! Du sollst sterben, gleich auf der Stelle sterben bei dem Gedanken, mich nicht mehr zu

Digitized by Google

ſehen — du armer, armer Kunſtjünger! Aber heute habe ich dich noch — wir haben noch Zeit; bis übermorgen haben wir Zeit — übermorgen Abend ſoll ich ins Kloſter geſteckt werden — und dann, dann ſollſt du ſterben vor Schmerz — wirſt du?

Ganz gewiß! Aber ich ſehe, du willſt mich nur erſchrecken! Und das iſt ein grauſamer Scherz!

Ludwig, es iſt kein Scherz. Es iſt, wie ich ſage. Aber du ſollſt doch nicht zu ſterben brauchen. Eher entführe ich dich. Ich habe vorhin meine Sparbüchſe ausgeſchüttelt. Ich habe neununddreißig Thaler. Dafür kann ich einen Wagen kommen laſſen und dich entführen — kann ich nicht?

Ich weiß wirklich noch immer nicht, ob du im Ernſte redeſt oder nicht?

Komm, verſetzte Helene, ihn an der Hand nehmend und zu einer Bank führend, die im Hintergrunde des Schuppens ſtand. Setze dich zu mir, wir wollen die ganze Angelegenheit vernünftig überlegen.

Helene erzählte, was vorgefallen, und dann überlegten ſie. Ludwig war der Anſicht, daß Herr Böhmer ebenſo wenig, wie ihm das ſelber geglückt ſei, dem geheimnißvollen Briefe von außen anſehen könne, was darin ſtehe. Und daß ſeine Mutter niemals dareinwilligen werde, den Brief zu zeigen, da ſie ſich nun

Digitized by Google

einmal einbilde, nur wenn sie ihn streng geheimhalte, würden sich die Verheißungen erfüllen, welche ihr in Beziehung auf denselben, als er in ihre Hände gekommen, gemacht worden.

Aber wenn nun deine Mutter bedenkt, daß sie damit vielleicht unser beider Glück macht? fiel Helene ein. — Wenn wir ihr alles sagten?

Ludwig schüttelte traurig den Kopf. Auch meine Mutter würde gegen uns sein, antwortete er. Sie würde sich gewiß sehr unglücklich fühlen, wenn sie erführe, daß ich dich liebe, Helene. Sie hat einst viel gelitten. Alle solche Verhältnisse, wo Rang und Stand und Reichthum die Liebenden trennen, scheinen ihr so schrecklich. Sie kann, wenn sie davon hört, stundenlang reden. Sie nimmt alles so schwer und ernst. Es wäre um ihre ganze Ruhe geschehen, wenn ich offen mit ihr spräche. Glaubst du, ich hätte es nicht sonst schon längst gethan? Aber ich darf, ich darf nicht! Die gute Mutter!

Aber was sollen wir dann beginnen? sagte Helene, Wir armen, bedrängten Kinder! O, daß die Welt so böse und schlecht ist! Ich hätte Lust, zu fliehen, zu fliehen bis an den Nordpol! Da könntest du eine schöne Figur ganz aus einem Eisblocke hauen, und die schickten wir dann dem Vater, um ihm zu zeigen, wie

Digitized by Google

ein Mann ganz von Eis aussieht! O, laß uns fliehen, Ludwig!

Wohin sollte ich dich bringen, Helene? Hätte ich irgendein Asyl für dich...

Wenn du kein Asyl hast, so schaff' ich mir selber eins, ehe daß ich mich ins Kloster sperren und mir einen Mann von Papa aussuchen lasse! Und ich weiß auch schon ein Asyl!

Du weißt eins?

Ja, ja, ja! rief Helene trotzig aus. Ich gehe zu einem Mädchen, das im Klosterpensionat meine beste Freundin war. ...

Wird sie dich aufnehmen gegen den Willen deines Vaters?

Sie soll mich auch gar nicht aufnehmen! Jemand ganz anderes soll mich aufnehmen! Eine Frau, die ein Stellenbureau hält, hat ihr von einem Platze als Kammerfrau, — nicht als Kammerjungfer, sondern ganz vornehm, als Kammerfrau — bei einer ganz reichen, jungen Dame gesprochen. Aber sie kann ihn nicht annehmen, weil ihre Mutter krank ist. ...

Und den wolltest du annehmen?

Weshalb nicht? fragte Helene.

Du, eine Kammerjungfer!

Eine Kammerfrau, wenn du das lieber hörst!

Digitized by Google

Das macht viel aus! Und wird man nicht bald entdecken ...

Bis der erste Juli da ist und du dich als Prinz entpuppst und mit vier Pferden vor dem Schlosse der reichen Dame vorfährst und um die Hand der armen Kammerfrau wirbst — bis zu diesem erhebenden Momente wird man nichts entdecken!

Ludwig schaute sehr beklommen darein.

Aber bevor du etwas so Verzweifeltes thust, sagte er, müßte ich doch eigentlich erst zu deinem Vater gehen und ernstlich mit ihm reden und ihm vorstellen, daß es doch abscheulich von ihm wäre, dich in ein solches Klosterpensionat zurückzuschicken, wo du dich als eine vollständige Gefangene fühlen würdest.

Das, erwiderte Helene, wäre völlig unnütz; es würde nur dazu führen, daß mein Papa dir sehr, sehr viel böse Dinge sagte, welche du ihm nicht verzeihen könntest — in Ewigkeit nicht. Es ist eine ganz unpraktische Idee, lieber junger Künstler. Meine Idee ist viel praktischer — meinst du nicht, daß ich eine vortreffliche Kammerfrau abgäbe? O, ich will meine Gräfin, oder Fürstin, oder was sie ist, so schön frisiren, daß sie selbst sich nicht wiedererkennt, und will sie dabei unterhalten, daß sie bald ganz vernarrt in mich ist und gar nicht ohne mich sein kann, und

Digitized by Google

dann, dann will ich ihr sagen, daß, wenn man so reich ist, man vor allem viel, sehr viel für die Kunst thun muß und daß ihr schönes Schloß doch sehr langweilig aussehe, weil gar keine schönen Marmorfiguren darin seien, und daß in diese Ecke ein großer Apoll und in jene eine schöne Diana gehöre, und in die dritte eine Flora, und in den Garten die vier Jahreszeiten, und daß sie dies alles einem jungen Manne in Auftrag geben müsse, der mir als recht geschickter und vielversprechender Arbeiter empfohlen worden — was sagst du dazu, du unpraktischer Kunstjünger? Man kann nicht wissen, wie die Dinge sich gestalten, und wenn es mit dem Prinzenthum nichts ist, dann müssen wir uns doch ans Bildhauen halten!

Helene hatte sich in ihren abenteuerlichen Plan so vertieft, daß ein großer Theil ihrer Heiterkeit und Sorglosigkeit wieder bei ihr eingekehrt war, was sie dadurch an den Tag legte, daß sie bei den letzten Worten dem unpraktischen Kunstjünger einen leisen Backenstreich gab.

Und dann fuhr sie zu plaudern fort, ohne doch Ludwig's Widerstreben ganz zu besiegen. Aber freilich, etwas Besseres wußte auch er nicht vorzuschlagen — und als die beiden jungen Leute sich trennten, war kein anderer Entschluß gefaßt, als daß Helene noch

Digitized by Google

heute, wo die Abwesenheit des Vaters ihr die Freiheit ließ, zu der Freundin gehen wollte, um von ihr Näheres über jene Stelle zu hören, und die Mittel zu berathen, wie Helene sich dieselbe unter irgend-einem erborgten Namen verschaffen könne. Bisjetzt wußte sie nur, daß die Dame auf einem schönen Schlosse auf dem Lande, ziemlich weit von der Stadt, wohne. Dann wollte Helene noch einmal mit ihrem Vater reden und ihm sagen, daß er den Brief der Frau Randheim nicht erhalten werde, und wenn er dann Helene wirklich ins Kloster sperren wollte, so wollte sie ihren Entschluß ausführen.

Lieber sterben, sagte sie, als im Kloster sitzen, bis mir der Vater einen Mann ausgesucht hat!

Helene führte in derselben Stunde, worin sie Ludwig verließ, ihren Vorsatz aus. Sie suchte ihre Freundin auf und suchte die Frau mit dem Stellen-bureau auf und danach suchte sie eine dritte Dame auf, an welche die Frau mit dem Stellenbureau sie gewiesen hatte. Diese dritte Dame wohnte inmitten der Stadt in einem sehr alten Hause mit einem sehr großen Flur, in welchem ein sehr grimmig ausseh-der Löwe auf dem Treppenpfosten vor Helene die blutdürstige Zunge ausstreckte, als sie die hölzernen Stufen betrat, um ins obere Stockwerk hinaufzusteigen.

Digitized by Google

Wollte der grimmige hölzerne Löwe sie damit vor der Entdeckungsfahrt in die obern Regionen des alten, düstern und wie ausgestorbenen Hauses zurückschrecken, so war er ein gutmüthigeres Thier, als es den Anschein hatte. Aber Helene fürchtete weder den Löwen noch das Dunkel, welches sie oben erwartete, als sie die Treppe erstiegen hatte. Sie sah einen Gang vor sich, dem alles Licht fehlte. Und die Bohlen des Fußbodens hatten sich in der Verzweiflung über die Monotonie ihres Daseins in dem frostigen alten Gange das Wort gegeben, einige Bewegung in dieses Dasein zu bringen; sie hatten sich gelöst und geworfen, bis sie den Wellen eines windgepeitschten Teiches glichen — man trat bald in eine Tiefe, bald auf einen Kamm dieser Wellen und weckte dabei das Echo des langen Ganges durch ein spukhaft lautendes Geklapper. Dunkle Thüren zeigten sich rechts und links — Helene schaute sich vergebens nach einer Klingel um oder nach einem andern Mittel, sich Auskunft zu verschaffen, wo sie die ihr bezeichnete Dame, welche eine Treppe hoch in diesem Hause wohnen sollte, finden könne.

Die Dame wohnte aber allerdings in diesem Hause und auch auf diesem Gange. Hinter der letzten Thür links. Und eine recht hübsche, recht zierliche, recht liebens-

Digitized by Google

würdige Dame war es, die hinter dieser Thür in dem großen, aber sehr niedern Zimmer mit zwei auf den Hof hinausgehenden Fenstern wohnte. Sie war mittler Größe, fein und schlank gebaut, hatte lichtbraunes Haar, lustige, braune Augen mit schön gezeichneten scharfen Brauen darüber, ein Stumpfnäschen und einen hübschen Mund, der sich an den Winkeln ein wenig in die Höhe zog, als wäre er mehr an Lachen gewöhnt als daran, sich ernst oder trübsinnig herabzusenken. Obwol es spät nachmittags war, bestand ihr Anzug doch noch aus einem bequemen Morgenrocke, und einige Papilloten über den Schläfen zeigten, daß sie entweder nicht Zeit oder nicht Lust gehabt, sich mit ihrer Toilette zu beschäftigen. Doch war sie sehr beweglich und bald in der einen Ecke ihres Zimmers, bald in der andern beschäftigt, um aus verschiedenen Möbeln Sachen zusammenzuholen, welche sie in einen mitten in dem Raume auf zwei Stühlen stehenden eleganten neuen Reisekoffer packte. Auf den Tischen, auf den Stühlen, auf dem Boden lagen eine Menge Gegenstände umher, welche anscheinend auf den Augenblick warteten, in welchem auch sie in dem großen Koffer verschwinden sollten.

Die junge Dame war bei diesem Geschäfte nicht allein. Unter dem einen der Fenster saß ein blasser,

Digitized by Google

junger Herr, mit vorquellenden blauen Augen und blondem Haar, verkehrt rittlings auf einem Strohstuhle, sodaß er die Arme auf der Lehne gestützt hielt und, während die eine Hand seine Schläfe stützte, die andere die Cigarre hielt, welcher er langsam und apathisch kleine Rauchwölkchen entlockte.

Wenn man dich anhört, sagte die junge Dame eben lachend, so müßte man eigentlich vor Rührung über so viel Liebe und Treue zerfließen — du bist krank gewesen, du Aermster, bist in einem Duell verwundet — worüber dieses Duell entstanden, ist in ein gewisses Dunkel gehüllt — wahrscheinlich hat dein Gegner sich eine unehrerbietige Aeußerung über eine gewisse verehrungswürdige Theatersoubrette außer Dienst erlaubt und du bist als ihr Champion für ihre Tugend in die Schranken getreten — und die Wunde, welche dir dein Rittersinn eingetragen, hat dich ans Krankenlager gefesselt — in diesen Stunden des Leidens und der trüben Haft ist dir die unbezwingliche Sehnsucht nach deiner armen, verlassenen Fanny gekommen — sobald du halb genesen, hast du wie ein Heros alle Fesseln durchbrochen, um zu ihr zu eilen ...

Wahrhaftig, Fanny, so ist es! sagte der junge Mann mit einem spöttischen Zuge um die Mundwinkel. Ich habe meinem Prinzen und seinem fesselnden Kreise,

Digitized by Google

nicht ohne tiefen Seelenschmerz und einen erschütternden Abschied, Lebewohl gesagt, in dem übermächtigen Drange, der mich zurück zu deinen Füßen zog!

Es ist doch wundervoll, einen so romantischen Liebhaber zu haben! versetzte Fanny. Ich könnte mir beinahe etwas einbilden darauf, eine solche Leidenschaft eingeflößt zu haben!

Du kannst dir wirklich etwas darauf einbilden, Fanny... versetzte ihr Liebhaber.

> Denn nie war eine Leidenschaft so groß
> Als die der Julia und Romeo's —

fiel Fanny ein, und dann trällerte sie:

> A bisserl Lieb' und a bisserl Treu'
> Und a bisserl Falschheit ist allzeit dabei!

Und hierbei ist viel, viel Falschheit! Soll ich dir erklären, Beltram, wie es zusammenhängt, daß du dich so übermächtig zu meinen Füßen zurückgezogen fühlst...

Nun, ich bin neugierig!

Schau, bester Romeo, deine Wunde hast du dir irgendwo in einem höchst unrühmlichen Gefechte mit Bauernjungen auf einer Dorftänzerei geholt, wo sie dich haben lehren wollen, ihren Dirnen nachzustellen! Darauf hat dir dein Prinz, dem dieser Rückfall in deine alten, löblichen Gewohnheiten zu stark gewesen ist, gesagt, du seiest selbst für seine Gesellschaft von

Digitized by Google

Sumpfhühnern ein zu ruppiger Vogel und hat dir den Laufpaß gegeben! Da du nun zu den Deinigen nicht zurückzukehren wagst oder nicht magst, kommst du zu deiner alten Flamme Fanny, um zu sehen, ob die alte Flamme bei ihr noch ein wenig in der Asche fortglimmt — wenn nur noch ein winziges Köhlchen am Glimmen sein sollte, so traust du deiner Liebenswürdigkeit zu, es wieder zur Flamme anzublasen mit dem Winde, den du ihr von deiner Sehnsucht und deiner Leidenschaft vormachst! Nicht wahr, so ist's?

Ich sehe, wenn die alte Flamme auch ausgegangen ist, lachte Baron Beltram, die alte Bosheit ist dir nicht ausgegangen ...

Und weshalb sollte sie das? fiel Fanny ein. Das, mein Romeo, ist gerade dein Glück, dein fabelhaftes Glück! Das Glück, weißt du, verfolgt immer am meisten die, welche es am wenigsten verdienen, wie uns zwei ...

Uns — das Glück — das Glück, sagst du?

Laß' mich ausreden, Sumpfhuhn, ich weiß, was ich sage! Das Glück, sage ich. Dein Glück ist, daß ich meine alte Bosheit noch habe; denn hätte ich sie nicht mehr, so hätte ich auch nicht das Bedürfniß mehr, jemand zu besitzen, an dem ich sie auslassen kann, und hätte ich dieses Bedürfniß nicht, so würde

Digitized by Google

ich dich auch nicht mit so viel Entzücken wieder vor mir auftauchen gesehen und mit offenen Armen gerufen haben: „Mein Romeo!“ Und was mein Glück betrifft, so besteht es darin, daß der heilige Nikolaus bei mir gewesen ist und mir einen großen, großen Beutel mit Gold in den Schos geworfen hat, damit ich nun auf immer die gefährliche und für meine Tugend so klippenreiche Theaterlaufbahn verlassen kann...

Der heilige Nikolaus — das versteh' ich nicht!

Als ob ich's verstände! Versteht unsereins die Heiligen, weshalb sie so wunderlich sind? Wenn sie uns aber eine ganz entsetzliche Menge Gold schenken, so wäre es nicht schön, ihnen nicht den Willen zu thun und nicht so tugendhaft zu werden, wie es sich mit dem Gelde bestreiten läßt!

Aber wovon redest du eigentlich?

Wovon ich eigentlich rede? Eigentlich rede ich von deiner neuesten Eroberung und ihrer königlichen Freigebigkeit. Du mußt diesmal ganz ausnahmsweise deine Eroberungen in einer Sphäre gesucht haben, in welche du dich sonst nicht versteigst, bei den Prinzessinnen, und die von dir eroberte Prinzessin muß das zweifelhafte Glück deines ausschließlichen Besitzes zum Preise von dreißigtausend Francs angeschlagen haben; denn gerade so viel hat sie mir geschickt — in einem

Digitized by Google

guten Wechsel —, und das doch sicherlich nur um mich, meine gefährliche Person, aus deiner Nähe fort in das Land zu senden, wo der Pfeffer wächst — sie nennt das „das Land des ewigen Sonnenscheins, der goldenen Früchte, winkend zwischen dunkelm Laub“ — es lautet freundlicher, und man versteht es schon!

Höre, Fanny, fiel hier Beltram ein, ich habe dich schon oft tolles Zeug durcheinanderschwatzen hören, aber solchen Unsinn wie diesen noch nicht! Das Einzige, was ich daraus verstehe, ist, daß du behauptest, Geld geschenkt erhalten zu haben — ist das wahr?

Nun gewiß! So wahr, wie das Unwahrscheinlichste je gewesen ist! Hat dir deine Prinzessin nichts davon gesagt? Nun, ich kann's mir denken! Aber sag' mir, wer ist sie, erzähle mir von ihr — und wenn du sie je wiedersiehst, „sag', ich lass' sie grüßen“!

Meine Prinzessin!

Nun ja!

Aber ums Himmels willen, sag' mir endlich, wovon redest du?

Das hab' ich dir ja gesagt — von der gütigen Dame, Fee, Prinzessin, die meinen Brief an dich dadurch beantwortet hat, daß sie meiner Noth mit einem Geschenke von dreißigtausend Francs ein Ende machte!

Digitized by Google

Deinen Brief an mich? Den hat eine Dame beantwortet, die ...

So ist es, theurer Freund! Eine Dame, die du sehr genau kennen mußt, weil du ihr meinen Brief an dich zu lesen gabst, was an und für sich nicht sehr edel war, denn ich hatte ihn für dich geschrieben und nicht für deine hohen oder niedern Freundinnen — eine solche Dame, sag' ich, hat meinen Brief beantwortet und mir dabei eine solche Menge Geld an den Kopf geworfen. Es scheint in der That, du weißt nichts davon?

So wenig, daß ich noch immer nicht im Klaren darüber bin, ob du im Ernste sprichst oder mich zum besten haben willst!

Fanny kniete vor ihrem Koffer nieder und holte eine schon eingepackte alte Mappe hervor; aus den Blättern derselben nahm sie ein Billet, das sie Beltram reichte. Da, lies selbst! sagte sie.

Beltram starrte das Blatt höchst verwundert an. Es war der Brief Anna Morell's an Fanny.

Das ist, rief er aus, in der That eine Antwort auf deinen Brief — es kamen die Worte „Land des ewigen Sonnenscheins, der goldenen Früchte" und so weiter, die hier wiederholt werden, darin vor ...

Ich sehe, du fängst an zu begreifen, lachte Fanny

Digitized by Google

auf, und zu gleicher Zeit kann ich mir deine innere Zerknirschung malen! Du wärst wol nicht zu mir gekommen, wenn du dich mit dieser Dame nicht überworfen hättest? Und nun siehst du, wie großartig sie deine Schändlichkeit, der armen Fanny nicht einmal zu antworten, gut gemacht hat! Du siehst, wie viel sie geopfert hat, um ihre Nebenbuhlerin fortzuschaffen, um sicher zu sein, dein Schmetterlingsherz nicht länger von mir bedroht zu sehen; du siehst, was sie für dieses Schmetterlingsherz gegeben, und die furchtbarste Reue überströmt dich ob dessen, was du gethan, als du dich mit ihr überwarfst!...

Ich versichere dich, fiel Beltram, dem die Sache immer räthselhafter geworden, ein, du kannst dir die Mühe sparen, diesen Roman, den du dir ausgesonnen, weiter zu spinnen! Alles, was ich dir sagen kann, ist, daß, wie mir jetzt einfällt, mein Taschenbuch mir einmal auf Haus Edern abhanden gekommen ist; ich merkte den Verlust nicht eher, als bis ein Diener mir es wiederbrachte mit der Bemerkung, es sei in den Anlagen gefunden worden. Ich setzte voraus, es sei der Diener selbst, der es gefunden, und habe weiter nicht nachgeforscht, wer es in Händen gehabt, bis es in die meinen zurückkam — ich habe gar kein Gewicht darauf gelegt...

Digitized by Google

Und mein Brief war in dem Taſchenbuche?

Allerdings!

Fanny blickte Beltram forſchend an; dann entgegnete ſie: Und ich glaube, es iſt doch ſo, wie ich ſage; die Sache hat ja ſonſt gar keinen Schlüſſel! So viel iſt jedenfalls gewiß, dir, deiner gnädigen Verwendung für mich habe ich mein Glück nicht zu danken! Und wenn ich dennoch in meines Herzens unergründlichem Edelmuthe meine Schätze mit dir theile, ſo ſiehſt du, daß es eben der reine Edelmuth iſt! Ein Drittheil der Summe habe ich zum Verjubeln beſtimmt — wir werden reiſen, blauäugiger Romeo, wir werden das Land...

Fanny's Geplauder wurde in dieſem Augenblicke durch ein leiſes Pochen an der Thür unterbrochen.

Sieh doch, wer da ſein kann! ſagte ſie. Ich höre ſchon lange jemand draußen auf dem dunkeln Gange umherſtolpern...

Beltram öffnete die Thür. Vor der Schwelle derſelben ſtand Helene. Sie hatte, den Gang herunterſchreitend, den Stimmenwechſel gehört und auf gut Glück an die Thür geklopft, hinter welcher ſie ihn vernahm.

Was wünſchen Sie? rief Fanny ihr, überraſcht durch die ganz fremde Erſcheinung, entgegen.

Digitized by Google

Helene blickte ein wenig zaghaft in die unordentliche Wirthschaft, welche das Zimmer zeigte, hinein und sagte dann mit fragendem Tone: Fräulein Fanny...

Ja; ja, die bin ich, unterbrach die Angeredete sie rasch, und Sie? Treten Sie ein!

Die Frau in dem Stellenbureau sendet mich zu Ihnen. Sie haben sich vor mehrern Wochen an dieselbe um eine Stelle als Vorleserin, Reisebegleiterin oder Kammerfrau bei irgendeiner vornehmen Dame gewendet.... Sie hat Ihnen darauf vor etwa vierzehn Tagen den Brief einer Dame geschickt, welche eine Kammerfrau für sich engagirt zu sehen wünscht. ...

Nun ja, ja, versetzte mit einem verächtlichen Aufwerfen der Lippen Fanny; aber ich habe die gute Frau Lehmann ja längst wissen lassen, daß ich den Gedanken nicht im geringsten mehr habe. ...

Freilich, aber den Brief haben Sie der Frau Lehmann nicht zurückgeschickt, und da alle Bedingungen genau darin mitgetheilt sind, soll ich mir den Brief von Ihnen holen.

Den Brief hätte ich nicht zurückgeschickt? Nun, es mag sein, und wenn ich ihn noch besitze, können Sie ihn bekommen. Wollen Sie etwa um die Stelle sich bewerben?

Digitized by Google

Ich habe mich darum beworben, und die Frau Lehmann hat mir sie zugesagt — das Nähere solle ich selber aus dem Briefe sehen.

Fanny maß das junge Mädchen mit dem nicht besonders wohlwollenden Blicke, den weibliche Beobachtungsgabe auf ein Wesen desselben Geschlechts zu werfen pflegt. Dann begann sie noch einmal ihre Mappe zu durchblättern und fand den gesuchten Brief auch sehr bald darin.

Helene nahm ihn entgegen und verbeugte sich leicht; dann eilte sie davon mit dem Gedanken, welche lustige Schilderung sie Ludwig werde machen können von dem häuslichen Dasein einer Theatersoubrette.

Als sie draußen auf der Straße den Brief auseinanderschlug und überblickte, fand sie als Unterschrift einen französischen Namen, der ihr bekannt vorkam, und das Schloß, wo der Brief geschrieben, hieß Dornegge.

Dornegge... auch den Namen kannte sie; der Vater hatte ihn oft genannt, wenn er von seinen Knabenjahren erzählte; aber er hatte jetzt, das glaubte Helene zu wissen, keine Verbindung mehr nach der Gegend hin... es lag weit von der Stadt... just so weit, wie sich Helene getraute, allein in die Welt zu gehen... es war gut, es war ganz das, was sie

Digitized by Google

verlangte, und kecken Muths und beflügelten Schritts wanderte sie zu ihrer Frau Lehmann zurück.

Als Helene sie verlassen hatte, nahmen Fanny und ihr zurückgekehrter Freund ihre Unterhaltung wieder auf. Beltram war von dem Prinzen Günther natürlich fortgeschickt und einer Krankenanstalt in der Stadt übergeben, sobald er von seiner Wunde halbwegs genesen war. Prinz Günther hatte den tiefsten Kummer seines Lebens empfunden, als er vernommen, was Anna Morell dem Staatsanwalt über das Ereigniß auf der Kapellen-Insel mitgetheilt. Er war untröstlich über diesen alle Hoffnung für immer zerstörenden „Rückfall" seines Schutzbefohlenen; und daß er gerade Anna Morell gegenüber sich so abscheulich betragen, verdoppelte den Schmerz des guten Prinzen. Beltram aber hatte, so ohne Umstände fortgesandt, nicht den Muth gehabt, zu den Seinigen heimzukehren. Das Stück: „Die Heimkehr des verlorenen Sohnes", war bereits mehr als einmal von ihm unter dem väterlichen Dache in Scene gesetzt, er mußte zweifeln, ob eine weitere Wiederholung Anklang finde. So war er in die Stadt gekommen, um seine alte Freundin aufzusuchen. Hatte er einen so gütigen Empfang erwartet? Gewiß nicht... der Empfang übertraf seine Voraussetzungen weit, und was ihm nun Fanny er-

Digitized by Google

zählt, das war vollends überraſchend, märchenhaft, traumartig! Wer in aller Welt konnte die Dame ſein, die ſein Taſchenbuch in ihre Hände bekommen, die Fanny's Brief geleſen, die ihn beantwortet hatte mit einer ſolchen Sendung ... mit dreißigtauſend Francs, einer ſchweren Summe, einem ganzen Vermögen — Beltram hatte nie in ſeinem Leben ſo viel auf einem Haufen geſehen, Fanny nicht ſo viel beſeſſen, wenn ſie auch alles zuſammenrechnete, was ſie je gehabt. Wer konnte dieſe großmüthige Wohlthäterin ſein? Fanny, ſahen wir, behauptete, es ſei niemand anders als eine ſehr reiche Dame, welche ſich in Beltram in einem Grade verliebt hatte, daß ſie ſeinetwegen ſolche Thorheiten beging, daß ſie ſolche Opfer brachte, um ein Geſchöpf, in dem ſie eine Nebenbuhlerin fürchtete, zu entfernen. Beltram betheuerte, das ſei nicht möglich — er blieb dabei, eine ſolche reiche Dame exiſtire nicht ... wenn nicht am Ende, ſagte er ſich im ſtillen, dieſe merkwürdige, dieſe hochfahrende Anna Morell es war ... es lag etwas Geheimnißvolles um dieſes Mädchen ... daß ſie Gundobald Burghaus eine große Summe Geldes gebracht, hatte er in Edern vernommen! ... Er ließ ſich den Brief noch einmal geben. Nach dem Poſtſtempel war er in den erſten Tagen von Beltram's Aufenthalt in Edern ge-

Digitized by Google

ſchrieben ... vor jenem verwünſchten dummen Streiche, den er auf der Kapellen-Inſel begangen ... von Boto verführt ... ja, verführt ... es kam wie eine blitzartige Erleuchtung über Beltram ... vielleicht hatte Fanny recht mit ihrer Auslegung; vielleicht ... und warum ſollte es nicht ſein? ... hatte er einen tiefen Eindruck auf Anna Morell gemacht; vielleicht hatte Boto dies bemerkt und um ihn bei Anna zu verderben, ihn verführt, jenen grenzenlos dummen Streich zu machen — o gewiß, er hatte eine ganz entſetzliche Dummheit begangen; es war kein Zweifel mehr; hätte er des fremden ſchönen jungen Mädchens Stolz nicht ſo frech und brutal verletzt, ſo war ſie ihm gewonnen, und Boto, dieſer abſcheuliche ruchloſe Intriguant, der ſich ohne Zweifel im ſtillen um ſie bewarb, hatte ihn für immer bei ihr ruinirt! Es war um ſich todtzuſchießen vor Reue und Verzweiflung! Oder beſſer, um dieſen Boto todtzuſchießen.... Beltram hätte ihn vergiftet in dieſem Augenblicke, wenn er gekonnt, er wünſchte ihm tauſend Tode anthun zu können, er lechzte nach irgendeiner Rache an dieſem Boto, an dieſem Dankmar, an dieſem Prinzen Günther — an aller Welt.

Nun, ſagte Fanny, du biſt ja plötzlich verſtummt, und ſiehſt drein, als wärſt du nicht Romeo, ſondern

Digitized by Google

Tybalt oder beſſer noch Jago, ſo tückiſch und giftig. Es iſt kein Wunder, freilich, ich ſagt' es ſchon, du überlegſt, welcher Thor du warſt, dieſer goldſpendenden Fee den Rücken zu wenden und zu der armen Fanny zu kommen!

Es gibt keine Feen! ſagte Beltram verdroſſen.

Dann, lachte Fanny auf, und da du auch die Prinzeſſin leugneſt, ſo bleibt uns nichts übrig, als anzunehmen, deine Königin Godiva iſt gekommen, ihren Sänger vor der Schmach zu retten, den Brief ſeiner Fanny nicht einmal beantwortet zu haben! Gut, alſo Godiva iſt es geweſen, nehmen wir das an, bis uns vielleicht einmal der Zufall, oder die Handſchrift dieſes Briefes, den ich ſorgfältig aufbewahre, verräth, daß es doch eine andere war. Sie ſoll leben, dieſe andere! Gott ſegne ihre großmüthige Hand! Aber weshalb den Kopf darüber zerbrechen? Reden wir lieber von anderm. Machen wir unſere Pläne.

Mir iſt alles recht, was du willſt! antwortete Beltram zerſtreut.

Das ſetze ich freilich voraus, liebenswürdiger Romeo, lachte Fanny. Es ſtände dir ſchön an, etwas anderes zu wollen als ich! Alſo, ein Drittel des Geldes iſt zum Verjubeln beſtimmt — das andere halte ich für mich als Reſervefonds, als Nahrungsſtoff für

Digitized by Google

meine zukünftige Tugend — als die goldene Flut, worauf die träumerische Lotosblüte meiner keuschen Seele schwimmen wird — ohne solche Flut, weißt du, verwelken die Lotosblüten. Wir jubeln dem Süden zu... wir ziehen über die Berge, „dahin, dahin", weißt du — du wirst dich dort gegen mich betragen, daß niemand, der uns begegnet, verleitet wird, deine Mignon zu fragen:

Was hat man dir, du armes Kind, gethan?

So lange erlaube ich dir, mich zu begleiten... die warme milde ausonische Luft wird dir gut thun, du verwundeter armer Ritter... also ins Land der Ruinen... ich glaube, ich bringe eine Ruine mehr dahin... doch das thut nichts... solange du liebenswürdig bleibst, heißt das, denn sonst, sonst entlaufe ich dir, sonst jage ich dich fort, sonst setze ich dich vor die Thür — wie's im Volkslied heißt:

Und nun ist's aus, nun ist's aus, nun ist aus alles Weh —
Das Mädchen geht heimwärts, der Knab' auf die See!

Bist du's zufrieden?

Beltram hatte Fanny's Geplauder nur sehr zerstreut zugehört... er war noch immer in seine Gedanken vertieft... jetzt blickte er auf und sagte mit einem Seufzer:

Digitized by Google

Ich bin mit allem zufrieden, das sagt' ich dir ja — vorausgesetzt, daß du mich in eine andere Luft bringst — nur fort, nur weit, weit fort — hier liegt mir's plötzlich schwer auf der Seele ... und wenn ich diesem Boto oder diesem Dankmar begegnete, fügte er für sich hinzu — so gäb's ein Unglück! —

Stadt... München

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google